



Gebäude des ehemaligen Bezirksgerichtes Saaz in der Schönfeldgasse, heute Sonderschule in der Dvořáková (Foto: Förderverein Saaz)

Die Verhöre der parlamentarischen Untersuchungskommission Saaz 30./ 31. Juli 1947

AUS DEM TSCHJECHISCHEN VON HERBERT VOITL

Eine Woche nach dem Ministeriumsbericht vom 2. Juli 1947 beschloss auf Vorschlag des Innenministers Václav Nosek der Sicherheitsausschuss der Verfassunggebenden Nationalversammlung (ÚNS) die Gründung einer parlamentarischen Untersuchungskommission, die sich aus fünf Abgeordneten aus den Fraktionen der Volksfrontregierung, sechs Beratern aus den Ministerien und von der Volkspolizei sowie drei Geheimdienstleuten zusammensetzte¹. Den Vorsitz hatte der Abgeordnete Dr. Bohuslav Bunža² von der Volkspartei (Lidová strana). Von den Verhören dieser Kommission am 30. und 31. Juli 1947 in Saaz gibt es im Archiv des Innenministeriums zwei unterschiedliche Protokolle: ein stenografisches Protokoll, in dem das gesamte Verhör wortwörtlich wiedergegeben wird, und eine kürzere Zusammenfassung³. Im Folgenden wird die Langfassung wiedergegeben, die in vollem Umfang bisher nur auf Deutsch gedruckt wurde⁴.

[Titelblatt, gestempelte Seitennummer 1, maschinenschriftlicher Titel, handschriftliches Aktenzeichen 300-27-5]

Stenografisches Protokoll
über das Verfahren der Untersuchungskommission des Sicherheitsausschusses der ÚNS⁵
in den Räumen des Bezirksgerichtes in Saaz
in den Tagen 30. bis 31. Juli 1947

[Maschinenschriftlicher Text, maschinenschriftliche Seiten 1-138, gestempelte Seiten 2-139]

[30. Juli 1947]

Antonín Rožka

Aussage des Antonín Rožka, Spediteur in Saaz Nr. 1057

Abgeordneter Dr. BUNŽA [hiernach kurz: BUNŽA] / Nach Ermahnung [zur Wahrheit] und Feststellung der Personalien/: Herr Rožka, Sie waren der Vorsitzende der Verwaltungskommission in Saaz?

ROŽKA: Ja, gleich des ersten Revolutionsausschusses. Wir nahmen unsere Tätigkeit am 7. Mai 1945 auf, als wir die deutsche Polizei übernahmen. Dann wurde die Verwaltungskommission eingerichtet.

BUNŽA: Wann trat die Verwaltungskommission in Funktion?

ROŽKA: Später, Ende Juni, an das genaue Datum erinnere ich mich nicht. Das würde Dr. Petrášek wissen. Ich war hier auf der Grundlage von Wahlen bis zum 5. Oktober 1945, als es zum neuen Nationalausschuss (*národní výbor*) nach dem Grundsatz der paritätischen Vertretung kam.

BUNŽA: Wann kam Dr. Petrášek hierher?

ROŽKA: Später, um den 15. Mai, etwa 14 Tage nachdem wir in Funktion getreten waren. Wir verwendeten aus mangelnder Sachkenntnis den Stempel des ONV [Bezirknationalausschuss]⁶. Dr. Petrášek verfügte die Auflösung des örtlichen Nationalausschusses und wurde später Vorsitzender der Verwaltungskommission. Das war ungefähr am 16. Mai.

BUNŽA: Wann ist die militärische Einheit hierher gekommen, die von Hauptmann Černý, Leutnant Čupka und Oberleutnant Petrov⁷ angeführt wurde?

ROŽKA: Černý und Čupka kenne ich überhaupt nicht und weiß nicht, wer sie waren. Petrov kam etwa Ende Mai hierher, vielleicht um den 20. Mai, genauer weiß ich es nicht mehr.

BUNŽA: Wann wurde mit der Aussiedlung (*odsunování*) [der Deutschen] begonnen?

ROŽKA: Die erste Konzentrierung war am 3. Juni.

BUNŽA: Wer hat sie angeordnet?

ROŽKA: Angeordnet hat sie Herr Petrov. Er kam zu mir und fragte, ob ich wolle, dass Saaz tschechisch wird. Ich sagte: Selbstverständlich, darauf warten wir schon dreihundert Jahre.

BUNŽA: Wie erfolgte die Konzentration?

ROŽKA: Gleich am Morgen besetzten sie Saaz und fingen an, die Leute auf den Ringplatz zu treiben. Es ging um eine Ansammlung von Männern von 14 bis 65 Jahren.

BUNŽA: Wohin gingen sie dann mit ihnen?



JUDr. Bohumír Bunža, Vorsitzender der Untersuchungskommission 1947 (Foto: Förderverein Saaz)

ROŽKA: Ich habe keine Ahnung. Nach dem, was geredet wurde, führten sie sie nach Postelberg ab. Dann brauchten wir aber Arbeitskräfte und verlangten, dass sie sie uns schickten.

BUNŽA: Kamen sie aus Postelberg zur Arbeit her?

ROŽKA: Ja.

BUNŽA: Wann war die zweite Konzentration?

ROŽKA: Um eine Woche oder zehn Tage später. Das waren nur Frauen.

BUNŽA: War das wieder auf Anordnung von Petrov?

ROŽKA: Das war in Vereinbarung mit dem Nationalausschuss. Es ging um Frauen, gegebenenfalls mit Kindern, bis zu 60 oder 65 Jahren.

BUNŽA: Wer blieb danach noch von den Deutschen hier?

ROŽKA: Die Deutschen waren in Lagern, und sie entließen sie wieder nach Hause.

BUNŽA: Zuerst war also die Konzentrierung der Männer und dann die der Frauen. Blieb da noch jemand hier, als die Frauen weggingen? Wohin haben sie die Frauen abgeführt?

ROŽKA: Die Frauen führten sie in die hiesige Kaserne ab. Weil ihre Zahl groß war – es waren 14.000 Frauen und Kinder – und da das Lager dafür nicht eingerichtet war, wurden den ganzen Tag lang die Personalien ermittelt (*prověřovalo se*), und am Abend ließ man die Frauen nach Hause gehen. Wir wiesen darauf hin, dass es [das Essen] nicht ausreicht. Daraufhin wurden in Eile Kessel aufgestellt und Lebensmittel aufgetrieben. Uns sagte man, dass wir Saaz bis zum 10. Juni sauber haben wollten, und danach verfuhr man. Es ging um ein militärisches Diktat. Man gab eine Anordnung nach der anderen heraus, uns respektierten sie nicht und bezeichneten uns als die Selbsternannten. Mich führten sie mit einer Maschinenpistole ab, ebenso den Versorgungsreferenten, und drohten uns mit Erschießung. Sie sagten uns, wir hätten uns dort hineingedrängt. Ich sagte ihnen offen, dass ich ein Tscheche bin, und falls sie dächten, dass wir davon etwas haben wollten, würden wir ihnen alles sofort übergeben.

BUNŽA: Es ist bekannt, dass es hier zur Liquidation einer gewissen Anzahl von Deutschen gekommen ist, und zwar in Postelberg. Wann haben sie davon erfahren?

ROŽKA: Davon erfuhr ich im Lauf der Woche nach der Konzentrierung, der vom 3. Juni. Während dieser Woche kamen die Leute dorthin, die in unserem Auftrag Lebensmittel hinschafften, und die kamen mit Nachrichten zurück. Manches konnte man glauben. Ich kümmerte mich aber nicht darum, da ich ja keine Anordnungen erteilt hatte.

BUNŽA: Meldung haben Sie keine gemacht? Warum?

ROŽKA: Ich wurde nicht davon in Kenntnis gesetzt und wusste nicht, was ich zuerst machen soll.

BUNŽA: Das ist eine Kleinigkeit, zu melden, dass Leute dort erschossen werden.

ROŽKA: Der Bezirk funktionierte nicht, so dass es dort schwer war, etwas einzuleiten. Die Sache war in den Händen des Militärs, und das Militär ließ sich von uns nichts befehlen.

BUNŽA: Wie viele Leute sollen dort erschossen worden sein?

ROŽKA: Das kann ich nicht sagen. Aus Saaz mögen das etwa 1.200 Leute gewesen sein. Der Transport wurde auf dem Ringplatz zusammengestellt.

BUNŽA: Waren dort auch Frauen und Kinder?

ROŽKA: An Frauen und Kinder erinnere ich mich nicht.

BUNŽA: Waren Sie mit Petrov [= Zicha] oft in Kontakt?

ROŽKA: Ja.

BUNŽA: Wer hat den Leuten in Postelberg den Befehl zur Erschießung erteilt?

ROŽKA: Das kann ich nicht sagen. Ich bin dort nicht hingekommen. Ich sage, was ich weiß, weil ich kein Interesse habe, etwas zu verdecken.

BUNŽA: Ist auch hier geschossen worden?

ROŽKA: Soweit ich weiß, vielleicht auf dem Friedhof, wie mir der Totengräber sagte.

BUNŽA: Wie viele Leute sollen dort sein?

ROŽKA: Nur einige.

BUNŽA: Wissen Sie nichts davon, dass Petrov einige Leute auf dem Ringplatz erschossen haben soll?

ROŽKA: Auf dem Ringplatz weiß ich nicht, aber unten, unter dem Brankator wurde vielleicht ein Mensch erschossen, der nicht schnell lief⁸.

BUNŽA: Wissen Sie nichts Näheres von dieser Exekution?

ROŽKA: Ich weiß nichts Näheres.

BUNŽA: Welches Kriterium galt bei der Überprüfung? Waren Sie daran auch beteiligt?

ROŽKA: Ja. Das Verfahren wurde vor dem Rathaus durchgeführt. Wer sich nicht mit irgendeinem Papier ausweisen konnte, wurde unter die Deutschen eingereiht. Als Beleg diente der Personalausweis, das Arbeitsbuch oder der Heimatschein.

BUNŽA: Wehrten sich manche, die keinen Nachweis hatten, dagegen, unter die Deutschen eingereiht zu werden?

ROŽKA: Das konnte vorkommen.

BUNŽA: Sie waren nicht Mitglied der Überprüfungscommission?

Stenografický zápis

o jednání vyšetřovací komise bezpečnostního výboru ÚNS

v místnostech okresního soudu v Žatci

ve dnech 30. a 31. července 1947.

*Svoruk má
kopie v o.*

300-27-5

Titelblatt des stenografischen Protokolls des Verfahrens der Untersuchungskommission (Foto: Archiv des Innenministeriums)

ROŽKA: Wir wurden dafür nicht hinzugezogen. Ein Teil von den Überprüften, die unter die Deutschen eingereiht wurden, wurde nach Postelberg abgeführt. Manche kehrten am Abend zurück, andere wurden später zum Arbeiten hergebracht.

BUNŽA: Wie viele waren es ungefähr?

ROŽKA: Männer waren es etwa 1.200.

BUNŽA: Was ist mit dem Rest geschehen, der dort verblieb?

ROŽKA: Der Überrest verblieb dort in Vorbereitung auf die Abschiebung. Etwa nach einer Woche oder vierzehn Tagen wurden sie mit der Bahn ausgesiedelt.

BUNŽA: Wer, glauben Sie, hatte unter den Soldaten das entscheidende Wort?

ROŽKA: Nach meiner Einschätzung hatte die höchste Funktion Oberleutnant Zícha.

BUNŽA: Könnten Sie uns in dieser Sache noch sagen, was Sie für wichtig halten?

ROŽKA: Ich stand ständig mit einem Bein im Grab. So wurde ich zum Beispiel auf eine militärische Dienststelle gerufen, dort zog der Mensch einen Ochsenziemer heraus und nahm in die andere Hand einen Revolver, ich musste Habtachtstellung einnehmen, und er bedrohte uns. Er ordnete an, dass wir uns um 6 Uhr bei Major Langer⁹ melden sollten. Ich machte ihnen klar, was wir hier durchgemacht hatten, dass ich zwei Jahre einen Prozess gegen die Partei (*partaji* = NSDAP) geführt habe, und dass es uns fern liegt, irgendeine Macht an uns zu reißen. Unsere Position war sehr erschwert. Nach diesem Gespräch begriff Major Langer, dass wir keine ungebetenen Machtergreifer und Eindringlinge sind. Dass ich zu dieser Funktion gekommen bin, dafür kann ich nichts. Der damalige deutsche Bürgermeister Dietl flüchtete. Um 10 Uhr abends teilten uns die Deutschen mit, dass sie uns die Macht übergeben wollten, dass jedoch jemand für die Ordnung verantwortlich sein muss. Damals sagten sie, dass Rožka das schaffen wird.

BUNŽA: Waren hier Ende Mai und Anfang Juni Schießereien mit Deutschen?

ROŽKA: Die Deutschen gehorchten wie die Uhr¹⁰. Schießereien gab es oft, und es bestand Lebensgefahr. Ich war zum Beispiel persönlich beteiligt, als ein Transport deutscher Soldaten hier herkam. Es führte sie ein Unteroffizier der tschechoslowakischen Armee, sie kamen abends und wollten Nachtquartier. Da alles voll war, wiesen wir sie in das Schießhaus ein. Dabei war damals Hás¹¹. Wir sahen sie uns an und fanden aus den 200 Leuten neun SS-Männer heraus, obwohl sich vorher, als wir sie aufforderten, die SS-Männer sollen sich melden, niemand gemeldet hatte. Sie wurden in das Gericht abgeführt, und als dann die Russen kamen, holten sie sie zur Arbeit.

Abgeordneter Dr. KOKEŠ [im Folgenden ohne Amt und Titel]: Sie waren während der ganzen Zeit der Okkupation hier?

ROŽKA: Ja.

KOKEŠ: Kannten Sie daher alle Tschechen, die hier geblieben waren?

ROŽKA: Nicht ganz alle. Saaz hatte 40.000 Einwohner.

KOKEŠ: Aber die Alteingesessenen kannten Sie?

ROŽKA: Den Großteil von ihnen kannte ich.

KOKEŠ: Als die Deutschen abgeführt wurden, kam es da vor, dass jemand von diesen Alteingesessenen mit ihnen abgeführt wurde?

ROŽKA: Ob von den Alteingesessenen, weiß ich nicht. Es waren einige, die ich nicht kannte. Um sein Leben kam ein gewisser Zeman. Ein gewisser Herr Šedivý¹² von den Alteingesessenen kam nachher zurück und beklagte sich, dass er an seiner Gesundheit geschädigt und verprügelt worden sei. Ich kenne nur diese zwei Fälle. Zeman kannte ich vor dem Krieg nicht. Wir stellten ihm eine besondere Bestätigung aus, und das Rote Kreuz holte ihn mit dem Auto ab. Dann starb er. Er hinterließ eine Witwe.

KOKEŠ: Kannten Sie sie aus der früheren Zeit? Waren sie gute Tschechen?

ROŽKA: Šedivý kannte ich, aber Zeman nicht.

KOKEŠ: Wann haben Sie von Šedivý erfahren?

ROŽKA: Ungefähr nach einer Woche, und ich unternahm Schritte, dass er entlassen würde.

KOKEŠ: Ledvina oder Zázvorka aus Lippenz kannten Sie nicht?

ROŽKA: Zázvorka war bei der Hilfspolizei. Sonst kannte ich sie nicht.

KOKEŠ: Šedivý und Zeman waren aus gemischten Ehen?

ROŽKA: Ja.

KOKEŠ: Sie haben gesagt, dass sie zu Major Langer vorgeführt worden sind. Außer unserer Armee war hier aber auch die sowjetische Armee. Die tschechoslowakische Armee hatte hier ihren Kommandanten und die sowjetische gleichfalls?

ROŽKA: Ja, aber es dauerte sehr lange, bis wir das erfahren. Vom Beginn der Revolution an war hier als Kommandant ein gewisser Major Duřt. Ich habe darüber Aufzeichnungen.

BUNŽA: Könnten Sie uns diese Aufzeichnungen darüber bringen, wie die Kommandanten aufeinander folgten?

ROŽKA: Ich werde sie finden und Ihnen schicken oder bringen¹³.

KOKEŠ: War Oberleutnant Petrov [= Zícha] Kommandeur irgendeiner Formation?

Výpověď Antonína R o š k a... autedobryce v Žateci... čp. 1937.

Posl. dr B u n š a /po napomenutí a zjištění generálií, : Pane Roška, vy jste byl předsedou správní komise v Žateci?

R o š k a : Ano, hned prvního revolučního výboru. Začali jsme působit 7.května 1945, kdy jsme přebírali německou policii. Pak byla ustavena správní komise.

Posl. dr B u n š a : Kdy začala fungovat správní komise?

R o š k a : Správní komise začala fungovat později, koncem června, na přesné datum se nepamatuji. To by věděl dr Petrášek. Byl jsem zde na základě voleb do 5.října 1945, kdy přišel nový národní výbor na základě paritního zastoupení.

Posl. dr B u n š a : Kdy sem přišel dr Petrášek?

R o š k a : Později, kolem 15.května, asi za 14 dní po tom, co jsme začali fungovat. My jsme z neznalosti věci používali razítka okresního národního výboru. Dr Petrášek řekl, že rozpouští místní národní výbor a stal se později předsedou správní komise. To bylo asi 16.května.

Posl. dr B u n š a : Kdy sem přišla vojenská skupina vedená kapitánem Černým, poručíkem Čupkou a nadporučíkem Petrovem?

R o š k a : Černého a Čupku vůbec neznám a nevím, kde byli. Petrov sem přišel asi koncem května, mohlo to být někdy kolem 20.května; na přesné datum se nepamatuji.

Posl. dr B u n š a : Kdy se začalo s odsunováním?

R o š k a : První soustředění bylo 3.června.

Posl. dr B u n š a : Kde ho nařídil?

R o š k a : Nařídil je pan Petrov. Přišel ke mně a ptal se, chci-li, aby byl Žatec český. Řekl jsem: samozřejmě, čekáme nato 300

ROŽKA: Das kann ich nicht sagen. Er stellte sich mir als Oberleutnant Petrov vor, und ich hatte den Eindruck, dass er befahl, weil die Soldaten seine Anordnungen befolgten.

KOKEŠ: Waren Sie Soldat?

ROŽKA: Ja.

KOKEŠ: Dann wissen Sie, dass ein Oberleutnant einem Major keine Befehle erteilen kann. Der Standortkommandant war nicht Oberleutnant Petrov. Auf welche Weise er die Dinge regelte und über wen – wer sie ausführte, das ist eine andere Sache. Wie war das mit den Juwelen, die eingesammelt waren? War da die Verwaltungskommission beteiligt?

ROŽKA: Daran wirkten zwei Vertreter der Verwaltungskommission mit. Auch Soldaten waren dabei tätig. Ich war nicht dabei, ich war auf dem Rathaus, von wo ich ein halbes Jahr nicht nach Hause kam.

KOKEŠ: Was ist mit den Sachen geschehen?

ROŽKA: Am Abend wurde alles in die Nationalbank überführt.

KOKEŠ: Ist mit diesen Dingen Oberleutnant Petrov in Berührung gekommen?

ROŽKA: Soweit ich weiß, fungierten dort zwei Mitglieder der Verwaltungskommission.

KOKEŠ: Hat die Verwaltungskommission darüber irgendeine Beglaubigung?

ROŽKA: Die Sammlung war eine Sache der Militärverwaltung, wir haben sie nicht durchgeführt.

KOKEŠ: Wer hat es abtransportiert?

ROŽKA: Das kann ich nicht genau sagen. Ich erinnere mich, dass die Mitglieder der Kommission die Herren Minařík und Pechanec waren.

KOKEŠ: Wurden die Sachen direkt in die hiesige Nationalbank überführt?

ROŽKA: Ja.

KOKEŠ: Als Vorsitzender der Verwaltungskommission sind Sie damit nicht in Berührung gekommen?

ROŽKA: Nein.

KOKEŠ: Können Sie nicht sagen, dass etwa Petrov damit in Berührung kam?

ROŽKA: Mit ihm war das rätselhaft. Ich hatte den Eindruck, dass er einen Spezialauftrag hatte, und er hat das auch angedeutet.

KOKEŠ: Ist Ihnen bekannt, dass bei den hiesigen Aktionen einige Tschechen erschossen worden sind?

ROŽKA: Das kann ich nicht sagen.

Abgeordneter HOLUB [im Folgenden nur HOLUB]: In diesem Zusammenhang sprach man auch von alliierten Gefangenen. Schließen sie die Möglichkeit aus, dass diese

Gefangenen in die Gruppen hätten geraten können, die abgeführt wurden?

ROŽKA: Ich bezweifle, dass das hätte geschehen können, weil sowohl die Franzosen als auch die Polen mit uns zusammenarbeiteten.

BUNŽA: Wie war das mit den Sachen, wurden Protokolle angefertigt?

ROŽKA: Was auf der Verwaltungskommission abgegeben wurde, davon haben wir Protokolle, und das wurde auch in die Nationalbank überführt. Ich konnte mich um diese Sache jedoch nicht kümmern.

Dr. LUKEŠ, Vertreter des Ministeriums des Inneren [im Folgenden ohne Titel]: Hier wird behauptet, dass bei der Konzentration am 3. Juni zwei Deutsche erschossen worden sein sollen. Wissen Sie davon etwas?

ROŽKA: Wie ich schon sagte, ist das möglich, aber ich erinnere mich nicht daran.

LUKEŠ: Wer hat die Konzentration veranstaltet?

ROŽKA: Die Soldaten.

HOLUB: Als Sie von den Dingen in Postelberg erfuhren, was haben Sie davon gehalten?

ROŽKA: Auf uns wirkte das peinlich, besonders die Art und Weise, wie man das ausführte. Wir mussten jedoch still sein.

HOLUB: Es wird davon gesprochen, dass in den Kasernen Leute gequält und gefoltert worden sind. Haben Sie davon gehört?

ROŽKA: Ich habe das gehört, aber ich konnte nicht einschreiten, wir wurden seit dem 8. Mai als Eindringlinge betrachtet. Ich habe Major Langer darauf aufmerksam gemacht.

Dr. STEHLÍK [im Folgenden ohne Titel]: Nach der Überprüfung wurden hier einige Antifaschistenausweise ausgestellt, von einer Sonderkommission. Waren in dieser Kommission auch Ing. Reizer [Reiser]³⁴ und Hás [Haas]?

ROŽKA: Ich glaube, ja.

KOKEŠ: Sie hatten jedoch kein Recht, irgendwelche Ausweise auszustellen.

ROŽKA: Ich bestätigte diese Ausweise, machte aber darauf aufmerksam [wohl gemeint: dass sie kein Recht hatten]. Sie sagten aber, sie seien gut. Der Nationalausschuss setzte daher seinen Stempel darunter und ich meine Unterschrift, obwohl ich damit nicht einverstanden war. Ich vollzog den Willen des Volkes. In der Kommission waren Deutsche und einige tschechische Leute, die das machten.

KOKEŠ: Geben Sie zu, dass die Bezeichnung Antifaschisten auch unwürdigen Leuten zuerkannt wurde?

ROŽKA: Ja, es waren das auch Faschisten und Feinde der Republik.

Abgeordneter Dr. KÁČL [im Folgenden ohne Titel]¹⁵: Es wurde mir gesagt, dass unter den internierten Deutschen auch ein hoher kirchlicher Würdenträger höheren Alters war, der auch zur Arbeit ging und einmal dabei zusammenbrach. Einmal sei er zusammengebrochen, und der Wachmann habe Petrov gefragt, was er mit ihm machen soll, und dieser sollte gesagt haben, er solle erschossen werden. Auf diesen Befehl hin sei dieser kirchliche Würdenträger erschossen worden. Wissen Sie davon etwas?

ROŽKA: Das weiß ich nicht.

JUDr. Jaroslav Petrášek

Aussage JUDr. Jaroslav PETRÁŠEK, Jurist in Saaz Nr. 1442¹⁶

BUNŽA /nach Verwarnung und Feststellung der Personalien/: Herr Doktor, Sie waren in Saaz schon vor dem Krieg?

PETRÁŠEK: Ich war hier 1926 bis 1938, dann in Laun während der ganzen Zeit der Okkupation.

BUNŽA: Wann sind Sie nach der Okkupation hierher gekommen?

PETRÁŠEK: Am 9. Mai 1945.

BUNŽA: Auf wessen Anordnung?

PETRÁŠEK: Auf Anordnung des OVN [Bezirksnationalausschuss] in Laun, ich sollte den Nationalausschuss organisieren. Am 26. Mai ging ich wegen Misshelligkeiten wieder weg und kam erst am 6. Juni wieder zurück. Dann fungierte ich weiter bis zum 4. Juli 1946. Ich war hier der Vorsitzende der Verwaltungskommission, und dann waren ordentliche Wahlen.

BUNŽA: Veränderten Sie in dieser Funktion den Nationalausschuss?

PETRÁŠEK: Am 19. Mai kam ich auf das Rathaus und sah, dass die Mitglieder des Ausschusses und der Kommissionen Deutsche sind. Daher löste ich alles auf und errichtete die Verwaltungskommission. Ich kannte sie aus der früheren Zeit. Daraufhin traten Leute gegen mich auf, warfen mir Knüppel zwischen die Beine, und ich resignierte. Man schritt im Innenministerium gegen mich ein. Die Intervention gegen mich führte ein gewisser Hás an, der ebenfalls Mitglied der Verwaltungskommission war.

BUNŽA: Sie waren hier Vorsitzender der Verwaltungskommission vom 6. Juni 1945 an. Wie sah das hier aus mit der militärischen Führung, wer von den Soldaten war hier?

PETRÁŠEK: Damals war hier Oberstleutnant Duřt, der Standortkommandant, nach ihm kam Major Langer, danach dann Major Fišera.

BUNŽA: Wer war hier noch außer diesen Soldaten? War hier jemand vom OBZ [Abwehrrichtendienst] oder irgendwelche Nachrichtenleute?

PETRÁŠEK: Ich kannte niemand, und sie machten ohne meine Kenntnis, was sie wollten.

BUNŽA: Diese meldeten sich bei Ihnen?

PETRÁŠEK: Die, die ich genannt habe, meldeten sich, andere nicht.

BUNŽA: War hier Oberleutnant Petrov [= Zícha]?

PETRÁŠEK: Dass es ihn hier gab, wusste ich, aber es war mir nicht bekannt, welche Mission er hatte.

BUNŽA: Von Leutnant Čupka haben Sie nicht gehört?

PETRÁŠEK: Von dem weiß ich nichts. Ich kannte ihn nicht.

BUNŽA: Sind Sie mit Petrov zusammengetroffen?

PETRÁŠEK: Nach dem 6. Juni vielleicht zweimal, und zwar, als wir die Konzentration der Deutschen aus dem Saazerland in das Arbeitszentrum durchführten. Damals war er bei mir und teilte mir mit, dass er die Konzentrierung machen würde.

BUNŽA: Wie viele dieser Konzentrationen gab es?

PETRÁŠEK: Ich weiß es nicht sicher, etwa zwei oder drei. Aus der Stadt kamen ungefähr 10.000 Leute in ein Lager.

BUNŽA: Wann fand diese Konzentration statt?

PETRÁŠEK: Anfang Juni 1945. Bei der Konzentration half unser SNB¹⁷ [Volkspolizei], damals Gendarmerie, das waren ungefähr zwanzig Leute. Die Deutschen gaben damals zum einen Juwelen, zum anderen Sparbücher ab. Alles wurde in Kisten gepackt und dann an die Nationalbank abgeliefert.

BUNŽA: War davor noch eine Konzentration?

PETRÁŠEK: Ich habe gehört, dass irgendeine Konzentration nach Postelberg stattgefunden habe, aber damals war ich nicht hier.

BUNŽA: Wann haben Sie erfahren, dass ein Teil der Gruppe, die Anfang Juni konzentriert wurde, liquidiert werden sollte?

PETRÁŠEK: Das habe ich irgendwann Ende Juni oder Anfang Juli gehört. Es kam zu mir ein pensionierter Direktor Čada aus Prag, der hier hinter irgendeinem Jagdrevier her war. Der sagte mir, dass sich dort in Postelberg Gräber öffneten, dass aus diesen Gestank aufsteige, und wir sollten in der Sache etwas tun. Damals rief ich die Division in Postelberg an, damit sie Soldaten einsetzten und die Gräber zudeckten.

BUNŽA: Forschten Sie nicht nach den näheren Umständen?

PETRÁŠEK: Das war nicht meine Sache, es war hier der militärische Nachrichtendienst [OBZ], warum sollte ich mich da einmischen. Ich habe dem überhaupt nicht nachgespürt und kenne auch keine Einzelheiten. Wer das durchführte, weiß ich nicht.

BUNŽA: Wissen Sie etwas davon, dass es in Saaz zu irgendwelchen Exekutionen gekommen sei? Es wurden hier angeblich einige Deutsche erschossen?

PETRÁŠEK: In der Zeit, als ich hier war, weiß ich von nichts. Ich erinnere mich, dass hier am 3. Juni etwas gewesen sein soll.

BUNŽA: Was soll hier am 3. Juni gewesen sein?

PETRÁŠEK: Es hieß, dass auf dem Ringplatz jemand fliehen wollte und angeblich erschossen wurde.

BUNŽA: Welche Gründe wurden damals gegen Sie aufgeführt, bevor Sie resignierten?

PETRÁŠEK: Dass ich ein Diktator sei.

KÁCL: Wer regierte in der Zwischenzeit, als Sie weggegangen waren?

PETRÁŠEK: Niemand. Es war da ein einziger tschechischer Beamter namens Trojan.

BUNŽA: Wurde Ihnen damals nach der Konzentrierung nicht gemeldet, dass einige Personen liquidiert worden sind?

PETRÁŠEK: Nichts wurde mir gemeldet. Im Lager war irgendein Leutnant Farkaš, der mit ihnen schlecht umgegangen sein soll. Wie mir gesagt wurde, ließ er zum Beispiel die Frauen sich nackt ausziehen. Weiter ein gewisser Marek, Gemeindepolizist aus Leneschitz (Lenešice). Diese beiden Namen habe ich gehört: Farkaš [Farkač] und Marek.

BUNŽA: Haben Sie das Verteidigungsministerium darauf aufmerksam gemacht?

PETRÁŠEK: Wir haben in Prag darauf hingewiesen.

KÁCL: Bei dieser Entkleidung bis zur Nacktheit, sind dabei angeblich einigen Deutschen die Brüste abgeschnitten worden?

PETRÁŠEK: Das weiß ich nicht. Von irgendwelchen anderen Folterungen habe ich keine Meldungen erhalten.

BUNŽA: Wo haben sie das in Prag gemeldet?

PETRÁŠEK: Mündlich habe ich das beim Hauptstab gemeldet, wem weiß ich heute nicht mehr, und zwar im Juni oder Juli.

BUNŽA: Davon, dass eine Exekution stattfand, ist hier unter der Bevölkerung sicherlich gesprochen worden. Welchen Eindruck machte das auf die Einwohnerschaft?

PETRÁŠEK: Man fasste das als einen revolutionären Akt auf. Günstig. Ich kannte viele von diesen Leuten, das waren alles Nazis. Hier [in Saaz] war die Grundlage des Nazismus, hier begann Henlein seine Tätigkeit.

BUNŽA: Sie sagen, dass die Leute das als eine selbstverständliche Sache hinnahmen. Wurde nicht davon gesprochen, dass darunter einige Tschechen waren?

PETRÁŠEK: Ich habe gehört, dass dort irrtümlich irgendein Tscheche erschossen wurde, der keine Belege hatte.

BUNŽA: Wie äußerte sich die Einwohnerschaft über Folterungen im Lager?

PETRÁŠEK: Die wurden verurteilt. Farkaš war allgemein bekannt. In Saaz hatte er einen sehr schlechten Ruf. Sonst kannte ich ihn aber nicht.

KOKEŠ: Ist Ihnen nicht bekannt, dass irgendein Tscheche erschossen worden sei, den Sie persönlich gekannt hätten?

PETRÁŠEK: Das ist mir nicht bekannt, nur geredet wurde davon. Sonst haben wir das nicht festgestellt.

KOKEŠ: Von den Juwelen, die den Deutschen abgenommen wurden, wird behauptet, sie seien nicht abgegeben worden.

PETRÁŠEK: Bei den Konzentrationen der Deutschen leistete das SNB [Volkspolizei] und unsere zivilen Organe Beistand, und alles wurde in Kisten gelagert und versiegelt und die Kisten in Begleitung von Gendarmen in die Nationalbank gefahren.

KOKEŠ: Hat mit den Juwelen Oberleutnant Petrov zu tun bekommen?

PETRÁŠEK: Der hatte nichts damit zu tun, das weise ich entschieden zurück. Ich war dabei und habe es gesehen.

BUNŽA: Kannten Sie Ing. Reiser (Reizer)¹⁸, der abgeschoben wurde?

PETRÁŠEK: Ich ließ ihn verhaften, wir stellten ihn vor Gericht, aber wie er dann in die Zentralstelle für Abschiebung gelangt ist, weiß ich nicht. Er gab sich als Tscheche aus, aber wir stellten fest, dass alle seine Ausweispapiere falsch waren. Reiser wirkte hier nach der Revolution und war sogar in der Kommission, die Antifaschistenausweise ausgab. Er fing an gegen mich zu hetzen. Er war auch Referent für die Verwaltung jüdischen Eigentums.

BUNŽA: Wann wurde er abgeschoben?

PETRÁŠEK: Das weiß ich nicht.

BUNŽA: Den Karel Hás kannten Sie?

PETRÁŠEK: Den kannte ich, das war ein Tscheche.

BUNŽA: Wie war sein Ruf?

PETRÁŠEK: Der war nicht gut. Nach der Revolution machte er sich zum Polizeireferenten. Er kam aus Raudnitz (Roudnice) hierher.

BUNŽA: Arbeitete er mit Reiser zusammen?

PETRÁŠEK: Das weiß ich nicht. Er schrieb Drohbriefe an verschiedene öffentliche Funktionäre.

BUNŽA: Als ihr am 6. Juni eure Tätigkeit aufnahm, mussten Sie als Vorsitzender der Bezirksverwaltungscommission einen Überblick über die Ereignisse haben, die sich hier abspielten. Gab es hier irgendeine Unruhe?

PETRÁŠEK: Unruhe gab es hier. Unsere Wache wurde auf der Brücke überfallen.

BUNŽA: Wissen Sie, dass die Täter Deutsche waren?

PETRÁŠEK: Ja, sie wurden gefangen. Es gab hier Werwölfe²⁹.

BUNŽA: Bei welcher Aktion wurden Werwölfe als Täter ermittelt?

PETRÁŠEK: Sie versammelten sich, die Leute beobachteten sie und die Polizei drang dort ein. Sie machten sogar Übungen. Es waren das Deutsche, die abgeschoben wurden²⁰.

BUNŽA: Brände gab es hier nicht?

PETRÁŠEK: Im Jänner 1946 brannte hier eine Mühle in der Nacht aus, als die Feuerwehrleute einen Ball hatten. Das Feuer soll die ehemalige Besitzerin gelegt haben, die nebenan wohnte.

KÁCL: Herr Zeuge, Sie sind zweimal offiziell und viele Male inoffiziell mit Oberleutnant Petrov in Kontakt gekommen. Wohnte er hier oder kam er von auswärts hergefahren?

PETRÁŠEK: Er kam hergefahren.

KÁCL: Wann ging er von Saaz weg?

PETRÁŠEK: Irgendwann im Juni oder Juli 1945.

KÁCL: Würden Sie ihn noch heute erkennen?

PETRÁŠEK: Ich kannte ihn. Er ist hier im Dienst als Vorsitzender des ONV [Bezirksnationalausschuss], und sein richtiger Name ist Zícha.

LUKEŠ: Herr Doktor, Sie haben uns gesagt, dass aus Postelberg eine Menge Leute nach Saaz zurückgekehrt sind. Könnte man daraus schließen, eine wie große Anzahl ungefähr dort geblieben ist?

PETRÁŠEK: Ich habe gehört, dass nach Postelberg 10.000 Männer gebracht worden sind. In Saaz waren jedoch insgesamt keine 10.000 Männer.

LUKEŠ: Wie viele können nach Ihrer objektiven Einschätzung in Postelberg ums Leben gekommen sein?

PETRÁŠEK: Das kann ich nicht sagen. Zurückgekehrt sind ungefähr 2.000 Leute. Wie viele Männer abgeschoben und wie viele von ihnen dort erschossen wurden, das lässt sich überhaupt nicht abschätzen.

LUKEŠ: Sie erwähnten, dass in Postelberg bekannte Nazis liquidiert wurden?

PETRÁŠEK: Ich sagte, dass sie dorthin abgeführt, nicht, dass sie liquidiert wurden.

LUKEŠ: Wenn Sie hier schon so lange leben, wird es Sie sicher interessiert haben, wer liquidiert wurde.

PETRÁŠEK: Aus Postelberg kamen sie in die Arbeitslager, meist in die Brüxer Gegend, von wo sie abgeschoben wurden, so dass sie hierher nicht mehr zurückkehrten.

LUKEŠ: Uns geht es besonders darum, wie viele Personen dort liquidiert wurden und welche Personen das waren.

PETRÁŠEK: Dazu kann ich mich nicht äußern. Was die Leute reden, darauf gebe nicht nichts.

HOLUB: Könnten Sie nicht einmal sagen, wer die Nazis aussuchte?

PETRÁŠEK: Es wurde von Čupka und Marek gesprochen. Von Petrov war nicht die Rede. Gesprochen wurde zum Beispiel auch von Dr. Freier [richtig: Freyer]²¹, dass er in Postelberg erschossen worden sei. Jetzt schreibt er aus Deutschland, wohin er abgeschoben wurde, und er steht dort bei Gericht in Dienst.

KOKEŠ: Wer hatte hier den Haupteinfluss bei der Sicherstellung des deutschen Eigentums?

PETRÁŠEK: Der örtliche Nationalausschuss.

BUNŽA: Die behaupten aber wieder, dass es die Soldaten gemacht haben.

PETRÁŠEK: In den Wohnungen führte das zu Beginn das Militär durch. Als die Garnison auszog, ordnete ich an einem Sonntag an, die Straßen zu sperren. Viel half das nicht, weil die Sachen über die Felder weggetragen wurden.

KOKEŠ: Uns geht es darum, ob das, was auf der Verwaltungskommission zusammengetragen wurde, auch abgeführt wurde, damit niemand behaupten kann, dass es die eine Funktion ausübenden Mitglieder getan hätten [nämlich einen Diebstahl].

PETRÁŠEK: Bis zum letzten Stück wurde alles abgeführt. Es war hier auch die Münzsammlung von Dr. Zinke, die der zentralen Staatskasse übergeben wurde.

BUNŽA: Wer übernahm weiterhin das Eigentum und stellte es sicher?

PETRÁŠEK: Das machte das SNB [Volkspolizei]. Sofern es um die Sicherung des Eigentums bei der Abschiebung (*při odsunu*) ging, machte das anfänglich das Militär, als es organisiert war, war das SNB dabei. Wenn der Bewerber kam, übergab die Polizei die Wohnung, alles war angemeldet. Der Bewerber aber fuhr zum Beispiel weg, um die Familie zu holen, und bevor er zurückkam, wurde ihm alles leer gestohlen. Damals waren hier sehr unerfreuliche Zustände. Es gab keine Disziplin. So kam zum Beispiel Oberst Freitag hierher, um diese Dinge richtig zu untersuchen. Er begegnete einem Leutnant mit einem deutschen Mädchen. Sie saßen irgendwo auf einer Bank. Dieser Leutnant stand nicht einmal auf, um zu grüßen. Ich selbst konnte zu einer bestimmten Zeit nicht auf die Straße gehen. Militärische Disziplin gab es nicht, Schießereien waren an der Tagesordnung, so dass es sehr gefährlich war, sich frei zu bewegen. Die Ortskommandantur erließ ein Ausgehverbot für die Zeit nach 9 Uhr. Das Verbot betraf auch die tschechischen Einwohner. Die Soldaten liefen jedoch nachts in den Gassen herum und raubten die Wohnungen aus. Ich hatte täglich 200 bis 250 Besucher.

Von früh bis abends war ich auf der Behörde. Es herrschte hier eine Atmosphäre allgemeiner Angst. Ich brach nervlich völlig zusammen und lag einige Zeit im Krankenhaus. Als ich dann am 11. Juli den Dienst [wieder] antrat, wurde die ganze Nacht auf den Straßen geschossen

Bohuslav Marek

Aussage des Bohuslav Marek, Oberlederherzeuger in Komotau Nr. 736/46²².

BUNŽA /nach Ermahnung zur Wahrheit und Feststellung der Personalien/: Herr Marek, wo waren Sie während der Okkupation?

MAREK: Von 1929 bis 1938 war ich als Polizist in Postelberg. In das Protektorat gelangte ich 1939. Ich wurde damals vom Innenministerium nach Leneschitz (Lenešice) zugeteilt. Als die Polizei aufgelöst wurde, wurde ich den zivilen Diensten zugeteilt. Im Jahre 1943 wurde ich verhaftet und von einem deutschen Volksgericht wegen Schwarzschlachtungen zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt. Am 1. November 1944 kam ich zurück und ging ins Krankenhaus, wo ich bis zur Revolution blieb.

BUNŽA: Sind Sie Mitglied des Verbandes der nationalen Revolution oder waren Sie am Widerstand beteiligt?

MAREK: Nein.

BUNŽA: Nach der Befreiung waren Sie in Postelberg. Wie sind Sie dahin zurückgekehrt?

MAREK: Oberleutnant [d. R.] Zelenka²³ forderte mich auf, den Dienst in Postelberg am 9. Mai anzutreten. Ich organisierte dort den Sicherheitsdienst [Polizeidienst], und in dieser Funktion verblieb ich, bis in Postelberg die Konzentration der Deutschen durchgeführt wurde.

BUNŽA: Wann wurden die Deutschen dort konzentriert?

MAREK: Es war das vom 13. bis 18. Mai.

BUNŽA: Wer hat Sie dorthin übernommen?

MAREK: Oberleutnant Petrov; sein wirklicher Name ist Zícha.

BUNŽA: Mit welcher Funktion wurden Sie betraut?

MAREK: Ich fungierte als Dolmetscher und als Kenner der Gegend. Die Konzentration wurde über die Rundfunkanlage [Drahtfunk] verkündet, und am zweiten Tag beim Antreten trennte ich Männer und Frauen. Die Frauen schickten wir in den Fasanengarten ins Lager, während die Männer im Alter von 13 bis 65 Jahren in die Kaserne gingen.

BUNŽA: Wie viele Leute konnten das sein?

MAREK: In den Fasanengarten gingen ungefähr 1.700 Leute. Hauptmann Černý gab mir Wachen. Dort wurde ein Oberwachtmeister von der SNB [Volkspolizei] dazu bestimmt, das [Lager] zu übernehmen. Wie viele in die Kaserne gingen, weiß ich nicht, aber es waren über 500.

BUNŽA: Wer ordnete die Erschießungen an?

MAREK: Oberleutnant Petrov [= Zícha]. Damals ordnete Oberleutnant Zelenka an, dass ich ihm für drei Tage zugeteilt bin.

BUNŽA: Bis wann waren Sie in dieser Funktion?

MAREK: Ich habe darüber eine Bescheinigung /er zeigt sie vor/: vom 18. Mai bis 17. Juni. Dann kam ich zurück. Wir führten die Sicherung auf dem Land durch und zwar in Ferbenz (Rvenice), Wischkowa (Výškov) und Weberschan (Břvany).

BUNŽA: Wie haben Sie das vollzogen?

MAREK: Das ganze Dorf wurde eingekreist, und die Leute mussten hinaus.

BUNŽA: Wie viele Leute waren das?

MAREK: In Ferbenz (Rvenice)] waren es ungefähr über 500, in Wischkowa (Výškov) ungefähr 800 und in Weberschan (Břvany) über 600. Mir befahlen sie, erst zu dolmetschen, es sollten diejenigen hervortreten, die Funktionäre der Partei, Angehörige der SS und ähnlich waren. Diese wurden getrennt aufgestellt. Was die übrigen betrifft, wurde dem Vorsitzenden des Nationalausschusses befohlen, sie in irgendeinem Hof zusammenzufassen, um sie unter Aufsicht zu halten. Die ersteren wurden abgeführt.

BUNŽA: Wie viele wurden aus den einzelnen Gemeinden abgeführt?

MAREK: Aus Ferbenz 15, Wischkowa 25, Ferbka (Vrbka) ungefähr 5 und aus Weberschan ungefähr 25. Die übrigen mussten von den Nationalausschüssen ernährt und beschäftigt werden. Die Abgeführten gingen in die Kaserne in Postelberg und wurden dort hingerichtet.

BUNŽA: Wie wurde die Einteilung in Postelberg durchgeführt?

MAREK: Die Frauen standen beim Tor und wurden von dort in die Garage geschickt. Dort waren zwei Mädchen aus Postelberg, die die Untersuchung der Frauen vornahmen. Es war dort Leutnant Čupka, und als am Schluss alles beschlagnahmt war, trug er alles zum OBZ [Abwehrrichtendienst]. Als ich in die Kaserne kam, sagte Hauptmann Černý zu mir: Kümmern Sie sich darum. Die ganze Zeit war ich bei der Durchsuchung und schickte die Leute in das Lager.

BUNŽA: Wer führte sie dorthin?

MAREK: Zur Verfügung stand die Revolutionsgarde.

BUNŽA: Blieben dort irgendwelche Frauen zurück?

MAREK: Alle Frauen gingen in den Fasanengarten.

BUNŽA: Was geschah mit den Männern?

MAREK: Oberleutnant Petrov kam und ordnete an, ich solle hundert Schaufeln und hundert Hacken beschaffen. Im Gericht [Gerichtsfängnis] waren die Hauptfunktio-

näre. Die wurden zuerst hingerichtet. Die gruben Gräber für sich im Fasanengarten aus und wurden dort abgeknallt. Hingerichtet hat sie ein Zug des OBZ. Diese Funktionäre wurden vor der Konzentrierung hingerichtet. Ein Verzeichnis von ihnen habe ich. Hier ist es. /Er legt es vor/. Angelegt hat es der Beamte Egermayer.

BUNŽA: Im Verzeichnis stehen 44 Personen. Wurden sie alle hingerichtet?



Ehemalige Reiterkaserne in Postelberg, im Mai/ Juni 1945
Internierungslager für Deutsche aus Postelberg, Saaz und Umgebung
(Foto: Privatarchiv)

MAREK: Es wurden nicht alle hingerichtet. Nur die ersten 24.

BUNŽA: Waren Sie an der Überprüfung der Personen auf dem Marktplatz beteiligt?

MAREK: Am Tag vor der Konzentrierung habe ich verkündet, dass sich alle Deutschen auf dem Marktplatz einfinden und eine Decke mit einem Höchstgewicht von 25 kg mitbringen müssen.

BUNŽA: Wurden diese Deutschen überprüft (*prověřováni*)?

MAREK: Ja, in der Kaserne. Ich wusste nicht einmal, wohin sie sie schicken. Am Abend kam eine Ehefrau von einem zu mir und sagte, dass ihr Mann in der Kaserne sei. Ich ging zu Petrov, der mir für ihn einen Passierschein (*propustku*) gab, die Wache rief ihn zu mir, und dieser Mann konnte nach Hause gehen. Außerdem griff ich noch für zwei andere ein, damit diese zwecks Übergabe der Eigentumsverwaltung entlassen würden.

BUNŽA: Als Petrov [= Zícha] Sie zu sich rief und Ihnen sagte, dass er hundert Schaufeln und hundert Hacken braucht, wohin haben Sie sie nach deren Beschaffung gebracht?

MAREK: In das Schulgebäude.

BUNŽA: Waren Sie auch am Vollzug (*výkonu*) beteiligt?

MAREK: Nein. Ich meldete nur, dass alles bereitgestellt ist, und um mehr habe ich mich nicht gekümmert, und am [nächsten] Morgen erfuhr ich, dass alle, die in Postelberg waren – es ging um die Männer – hingerichtet waren.

BUNŽA: Wie viele waren es?

MAREK: Die, die abgeteilt wurden, waren 500. Wie ich erfuhr, war dort ein Panzerabwehrgraben, in den die Hingerichteten gelegt wurden. In der Früh ging ich unter der Kaserne entlang und begegnete einem Kutscher des Gutsbesitzers Malecký, der Totengräber in Postelberg ist. Der sagte mir, dass dort geschossen wurde [worden war], dass er um den Graben herumgegangen sei und dass dort Füße (*nohy*, auch „Beine“) von Toten zu sehen seien. Ich ging hin und sah, dass noch nicht der ganze Graben zugeschüttet ist. Es regnete nämlich und das Wasser spülte die oberste Schicht weg, so dass die Füße herausragten. Ich ging sofort zu Petrov, um ihm das zu melden, der mir den Befehl gab, aus dem Lager im Fasanengarten zwanzig Leute zu nehmen, die das zuschütten sollten. Diese Leute wussten jedoch nicht, worum es ging.

BUNŽA: Wie groß war dieser Graben?

MAREK: Er war etwa vierzig Meter lang, fünf Meter breit und vier Meter tief. Die Hälfte dieses Grabens war voll. Wie viele Leichen es waren, weiß ich nicht. Ich war daran nicht beteiligt, niemand sagte uns, wann sich das zugetragen hatte, vor uns wurde nur getuschelt.

BUNŽA: Gab es dann dort noch andere Hinrichtungen?

MAREK: Dann gab es die Hinrichtungen der Konzentrierten aus Saaz.

BUNŽA: Wodurch wissen Sie von diesen Hinrichtungen?

MAREK: Weil wieder nach Hacken und Schaufeln gesucht wurde.

BUNŽA: Um wie viel Zeit nach der Postelberger Hinrichtung kam es zu diesen Hinrichtungen?

MAREK: Das Datum weiß ich nicht. Ich habe aber einen Vermerk über das Datum, wann ich die Konzentrierung in Saaz verkündet habe.

BUNŽA: Sie haben das auch in Saaz wieder verkündet?

MAREK: Ja, als Verbindungsmann zum OBZ.

BUNŽA: Um wie viel Zeit nach dieser Hinrichtung in Postelberg kam es zur Konzentration der Deutschen in Saaz?

MAREK: Es dauerte etwa fünf bis sechs Tage. Oberleutnant Petrov [= Zícha] sagte zu mir: ‚Heute fahren wir nach Saaz.‘ Es fuhren damals drei Fahrzeuge. Es fuhren die Hauptfunktionäre: Oberleutnant Petrov und Čupka. Wir fuhren nach Saaz zum Nationalausschuss. Worüber dort verhandelt wurde, weiß ich nicht. Als der Oberleutnant zurückkam, sagte er mir, dass wir am nächsten Tag früh um 5 Uhr wieder nach Saaz fahren würden. Als wir dort ankamen, war niemand beim Nationalausschuss [d. h. im

Rathaus]. Es war dort nur ein Pförtner. Petrov befahl mir zu verkünden, dass sich alle Deutschen versammeln sollten. Ich verkündete das in Zeitabständen bis 8 Uhr. Tags zuvor unterwegs erzählte Petrov dem Čupka, dass er auf der Standortkommandantur war, wo ihm der Major [Duřt] sagte, dass er keinen Befehl zur Konzentration erhalten habe und dass er also ohne Befehl nichts tun würde. Petrov sagte zu Čupka, dass dieser Major ihm nicht gehorchen wolle und er also dafür gesorgt hätte, dass ein ande-

MAREK: Nur die Männer. Die Konzentrierung war schon gegen 8 Uhr [abgeschlossen]. Da kam Hauptmann Černý zu mir und sagte: „Sie werden sie zu 250 bis 300 Mann abzählen, und sie werden nach Postelberg abgeführt.“ Die Tschechen standen getrennt und wurden überprüft.

BUNŽA: Wer führte die Überprüfungen durch?

MAREK: Zwei fremde Offiziere aus dem OBZ [Abwehrynachrichtendienst].

BUNŽA: Wo waren Černý und Petrov?

MAREK: Eine Weile oben, eine Weile unten, sie spazierten herum.

BUNŽA: Wie viele Personen waren auf dem Marktplatz?

MAREK: Nach Postelberg mögen etwa 7.000 gegangen sein. Wenn eine Gruppe von 200 bis 300 zusammen war, gab ich den Befehl zum Abmarsch.

BUNŽA: Was geschah mit denen, die überprüft (*prověřováni*) waren?

MAREK: Die Überprüften erhielten Passierscheine (*propustky*).

BUNŽA: Wie hießen die Offiziere, die die Überprüfung durchführten?

MAREK: Sie hießen Ehrenhaft und Löwenbein. Die Einteilung (*třídění*) und der Abschub (*odsun*) dauerte den ganzen Tag bis um 7 Uhr abends. Um 7 Uhr abends rief ich Petrov an, dass wir die Personen übernehmen, die im Gericht [Gerichtsgefängnis] waren.

BUNŽA: Als Sie alle Personen in der Kaserne hatten, was geschah dann weiter?

MAREK: Die Verurteilten wurden im Bereich SV²⁴ untergebracht, der im hinteren Trakt war. Sie wurden weiter untersucht, ob sie tätowiert oder Gestapo-Leute oder Parteifunktionäre waren.

BUNŽA: Wie lange dauerte das?

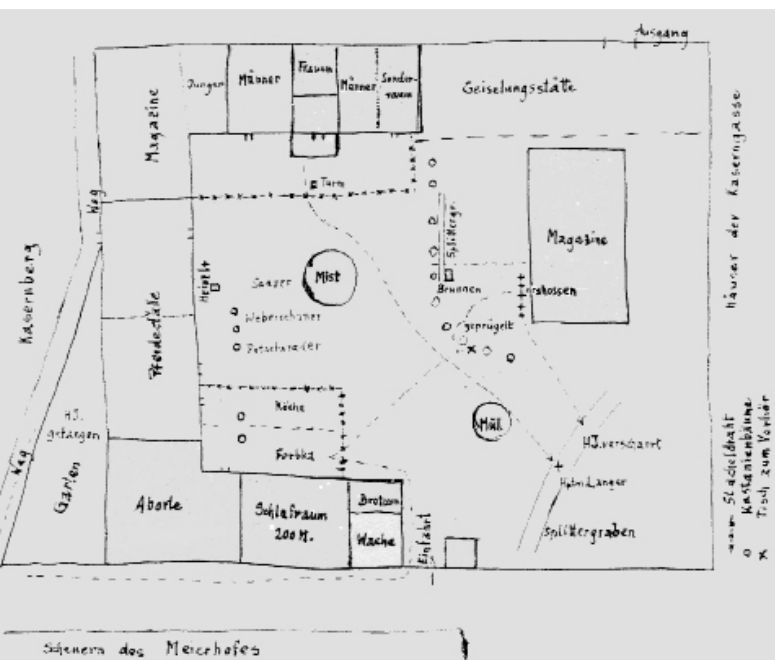
MAREK: Es dauerte bis zum Mittag²⁵.

BUNŽA: Wie haben Sie die Funktionen ermittelt?

MAREK: Ich gab bekannt, dass sich diejenigen melden sollten, die Funktionen hatten. Diese meldeten sich zum Teil von selbst, zum Teil beschuldigte der eine den anderen. Nachmittags kam der Oberleutnant Petrov [= Zícha] und sagte, dass die für den Gang der Wirtschaft Wichtigen nach Saaz zurückgeschickt werden mussten, damit der Verwaltungsapparat nicht zum Erliegen käme.

BUNŽA: Wann wurde hingerichtet?

MAREK: Hingerichtet wurde ungefähr am 4. oder 5. Tag nach der Sicherstellung in Saaz. Jeden Tag wurde klassifiziert, und ich fragte jeden einzelnen, ob er bei der Partei war, was für Funktion er hatte. Petrov [= Zícha] gab den Befehl, Österreicher zu entlassen. Auch wurden einige in den Bezirk Laun geschickt. Vor der Beendigung der Akti-



Skizze der Postelberger Kaserne im Mai/ Juni 1945 von Rudolf Fischer aus der Erinnerung (1950)

rer Standortkommandant herkäme. So ist es dann auch wirklich geschehen. Sie sprachen vor mir von allem, so dass ich das alles weiß.

BUNŽA: Welche Maßnahme wurde bei der Konzentrierung getroffen?

MAREK: Die Besatzung [Garnison] stellte die Mannschaft, Saaz wurde umzingelt, es waren zwei Panzerzüge da, die Fußtruppe bezog Stellung und trieb die Leute aus den Gassen auf den Ringplatz. Dabei bestand der Befehl, dass jeder, der sich widersetzt, auf der Stelle zu erschießen sei. Es wurde dann auch ein Deutscher auf dem Marktplatz erschossen. Den Befehl gaben Hauptmann Černý und Oberleutnant Petrov [= Zícha]. Als wir hier ankamen, war schon alles besetzt. Ich begann mit der Verkündung gegen 6 Uhr. Der Rundfunk [wohl Drahtfunk] war nur auf dem Marktplatz zu hören. In den Gassen und Straßen musste die Bevölkerung [aus den Häusern] herausgetrieben werden.

BUNŽA: Da wurden nur die Männer herausgetrieben?

on kam Petrov und zwang den Befehl auf, dass einige zur Landarbeit in den Bezirk Laun gingen, wo sie der Launer Bezirkshauptmann angefordert hatte.

BUNŽA: Wie viele Leute wurden im Lewanitzer Fasanengarten hingerichtet?

MAREK: Ungefähr 500. Es kam eine Wache und teilte mir mit, dass sie Befehl hätten, ich müsse ihnen hundert Leute herausgeben, die graben würden. Wie sie mir sagten, wurden sie in der Nacht danach in die Gräben (*šachty*, Schächte, auch: Massengräber) getrieben und dort zusammengeschoßen. Dann war noch irgendeine weitere Hinrichtung, ich weiß nicht genau wann. Es kam ein Transport aus Komotau, ungefähr 300 Männer, lauter SS-Leute. Die wurden auch hingerichtet, ungefähr am 7. oder 8. Tag. Aus Komotau wurden sie der Kommandantur des OBZ übergeben. Dort ging ich jedoch nicht hin. Die Angehörigen des OBZ schnitten dort den SS-Leuten die Ohren ab, sprangen ihnen auf der Brust herum und machten mit ihnen schreckliche Dinge. Wann diese SS-Leute hingerichtet wurden, weiß ich nicht. Wann immer ich jedoch auf dem Gang entlangging, lagen dort Leute, die bis zur Unkenntlichkeit zerschlagen waren. Abends wurden sie dann abgeknallt (*odprásknutí*).

BUNŽA: Wo erschossen und begraben sie sie?

MAREK: Das weiß ich nicht.

BUNŽA: Wie viele Eisenbahner, Leute aus den Wasserwerken und anderen wichtigen Betrieben kehrten nach Saaz zurück?

MAREK: Das weiß ich nicht einmal annähernd, es lässt sich aber feststellen. Für alles müssen Verzeichnisse vorhanden sein. Bevor diese 500 Deutschen hingerichtet wurden, lehnten sie sich dagegen auf. Mir meldete das am Morgen die Wache, als ich in die Kasernen kam. Unsere Wache wurde dabei verletzt. Als ich das Hauptmann Černý meldete, sagte er, dass sie hingerichtet würden.

BUNŽA: Wer gab die Befehle, Černý oder Petrov [= Zícha]?

MAREK: Beide gaben Befehle, und beide galten gleich.

BUNŽA: Unter diesen 500 waren nur Angehörige der SS oder auch Funktionäre der Partei und ihrer Gliederungen?

MAREK: Auch Angehörige der NSDAP und ihrer Gliederungen.

BUNŽA: Wissen Sie bestimmt, dass außer denen, von denen Sie gesprochen haben, keine weiteren Personen mehr hingerichtet wurden?

MAREK: Andere Personen als diese wurden nicht hingerichtet; das weiß ich bestimmt. In der Kaserne ließ Hauptmann Černý fünf Buben im Alter zwischen 14 und 15 Jahren erschießen. Alle waren Angehörige der Hitlerjugend. Sie flohen, aber die Wache fing sie ein²⁶. Es kam Hauptmann Černý, zu dem ich sagte, dass sie Fünfundzwanzig

[auf den Hintern] verdienten, aber er sagte nein, erschießen! Und sein Befehl wurde auch auf der Stelle ausgeführt. Sie wurden auch in der Kaserne begraben. Dabei waren die übrigen Deutschen auf dem Hof versammelt, damit sie es ansehen sollten.

BUNŽA: Warum läuft gegen Sie ein Strafverfahren?

MAREK: Es war das die Rache des Hauptmanns (*štábního kapitána*) Kouba. Es ging darum, dass ich vier Leute nicht hinrichten ließ, weiter um Missbrauch der Amtsgewalt, weil ich angeblich nicht berechtigt gewesen sei, Passierscheine zu unterschreiben, obwohl ich der Kommandant des Lagers war. Vom 19. Juni bis 18. August 1945 war ich auf Befehl von Hauptmann Kouba verhaftet, weil ich angeblich unberechtigt eine Waffe trug.

BUNŽA: Sie waren auch an irgendwelchen Misshandlungen von Frauen beteiligt. Wie sah es damit bei Farkaš und den übrigen Herren aus?

MAREK: Ich sage die reine Wahrheit, weil mir an der Sache nichts liegt. Wir hatten im Lager auch unsere Vertrauensleute. Von Ehrenhaft [OBZ-Offizier] bekam ich die Anordnung, mir vier verlässliche Frauen auszusuchen. Es hieß, diese würden Passierscheine bekommen und würden uns Nachrichten zutragen müssen. Eines Tages meldeten sie mir, dass sie [die Frauen] im Lager filmten und fotografierten und Verzeichnisse machten, wie viele Schmuckstücke abgenommen worden waren. Ich meldete das dem Kommandanten des Lagers, und der ordnete eine Durchsicht der gesamten Kleidung an. Der Unterleutnant Farkaš kam mit dem Befehl, dass eine Durchsichtung durchzuführen sei. Im Lager wurde angekündigt, dass wir umziehen würden, damit sie mit allem [allen Besitztümern] kämen. Bei der Durchsichtung waren Offiziere und Wachtmeister der SNB [Volkspolizei] anwesend, und alles erfolgte unter der Aufsicht von Unterleutnant Farkaš. Zuerst dolmetschte ich, sie [die Frauen] sollten Juwelen oder [Foto-] Apparate abgeben, falls sie solche haben. Ich sah eine Frau im Hemd, die unter dem Büstenhalter Juwelen versteckt hatte. Die Juwelen wurden beschlagnahmt. Als Dr. Petrášek kam und fragte, wie die Durchsichtung ausgeführt wurde, sagte ich, auf anständige Weise. Es gab kein Abschneiden der Brüste. Diese Durchsichtung dauerte den ganzen Tag. Nach der Durchsichtung wurde bis Mitternacht gekocht, damit die ganze Besatzung zu essen bekam, weil es den ganzen Tag nichts zu essen gegeben hatte. Ich selbst hatte die Befürchtung, dass mich die Russen erschießen würden, die oft in das Lager kamen und nach Frauen verlangten. Ich gab sie ihnen nicht und sagte, dass im Lager niemand etwas zu suchen habe.

KOKEŠ: Wer war der Vorsitzende der Verwaltungskommission in Postelberg, als die Hinrichtungen stattfanden?

MAREK: Oberleutnant Zelenka, Reserveoffizier.

KOKEŠ: Wusste er davon, dass in der Kaserne hingerichtet wurde?

MAREK: Zu Beginn wusste das niemand von uns.

KOKEŠ: Es geht darum, ob es die Organe der Volksverwaltung (*lidové správy*) wussten?

MAREK: Bevor die Postelberger sichergestellt wurden, erfolgte die Besetzung der Stadt. Die Stadt war während der Zeit, da die Sicherstellung durchgeführt wurde, hermetisch abgeschlossen. Die Verwaltungskommission durfte da nicht hineinreden. Zelenka sagte mir selbst: „Warum führen sie die Leute da ab?“ Ich sagte ihm: „Dafür kann ich nichts, das sind die Soldaten.“ Ich selbst sagte zu Hauptmann Černý, dass mir das nicht gefällt. Darauf sagte er zu mir, dass er einen Befehl aus der höchsten Kommandantur des OBZ habe, möglichst viele Deutsche zu erschießen.

KOKEŠ: Wurden nach Ihrer Überzeugung auch irgendwelche Tschechen hingerichtet?

MAREK: Ganz bestimmt nein. Ob vielleicht unter den Postelbergern, dafür kann ich nicht garantieren, weil ich dort die Einteilung nicht durchgeführt habe, aber was die Saazer betrifft: ganz bestimmt nein.

KOKEŠ: Sie sind also von Ihrem Nein bestimmt überzeugt?

MAREK: Es wurde von zweien gesagt, sie seien Tschechen. Ein gewisser Parpela, der mit den 300 SS-Leuten aus Komotau kam. Er war jedoch Deutscher und Angehöriger der SS. Dann sprach man von Ledvina und Zázvorka, die Deutsche waren und nach Laun ausgeliefert wurden.

HOLUB: Kennen Sie nicht den Namen Karel Holý, der hingerichtet worden sein soll?

MAREK: Der Name ist mir bekannt, aber ich kann mich nicht erinnern.

HOLUB: Die Brüder Karban?

MAREK: Irgendein Karban war mit einer Deutschen verheiratet, und als wir die Konzentrierung verkündeten, erhängte er sich vor dem Morgen.

HOLUB: Řička?

MAREK: Řička war Deutscher.

HOLUB: Renner?

MAREK: Das war ein Deutscher.

HOLUB: Eiselt, politischer Häftling?

MAREK: Eiselt gab es eine Menge. Diesen kenne ich nicht. Als die Konzentrierung angekündigt wurde, gab es bis zum Morgen allein in Postelberg 33 Selbstmorde. Die Leichen der Selbstmörder wurden ordentlich begraben und das Ableben ordnungsgemäß in den Matrikeln eingetragen.

BUNŽA: Von irgendwelchen Folterungen außer denen an den SS-Männern ist Ihnen nichts bekannt? Besonders sofern es um Internierungslager geht?

MAREK: Als ich Lagerkommandant in Saaz war, hatte ich beim Tor Widerwärtigkeiten. Es bedrohte mich ein russischer Offizier, der mich erschießen wollte. Ich rief den [Standortkommandant] Major Fišer, der mich aus dieser Situation befreite.

STEHLÍK: Wurden in Postelberg irgendwelche Kinder erschossen?

MAREK: Überhaupt nicht. Erschossen wurde nur eine Frau, Gattin eines höchsten Funktionärs. Ihr Mann floh nach Karlsbad, kehrte dann aber zurück, und wir nahmen ihn fest.

BUNŽA: Wie war das mit der Beschwerde von Petrov [= Zícha] über den Standortkommandanten in Saaz? Was sagte er zu Čupka?

MAREK: Als wir fuhren, um in Saaz die Konzentrierung der Deutschen durchzuführen, beschwerte sich unterwegs Oberleutnant Petrov gegenüber Leutnant Čupka, er habe den Standortkommandanten [Duřt] in Saaz ersucht, an der Konzentrierung der Deutschen mitzuwirken. Darauf antwortete der Standortkommandant im Rang eines Majors, er werde nichts dergleichen durchführen, weil er dafür keinen Befehl vom Verteidigungsministerium habe, und er werde ihm nicht gehorchen. Darauf sagte Čupka zu Petrov, er müsse in dieser Sache nach Prag gehen. Ich weiß, dass Petrov nach Prag fuhr und dass der örtliche Standortkommandant ausgewechselt wurde.²⁷

HOLUB: Was für eine Funktion hatte Leutnant Čupka?

MAREK: Ich kam mit ihm nicht viel in Berührung. Für mich war das ein notorischer Trinker. Er hielt große Disziplin [unter seinen Leuten], die unter ihm dienenden Soldaten sagten, dass sie nicht einmal einen Knopf nehmen [stehen] durften. Auf der anderen Seite jedoch brachte er aus Prag Wein herangefahren, und wenn es zum Hinrichten ging, waren diese Leute nicht mehr normal.

KÁCL: Herr Marek, warum ließ Sie der örtliche Nationalausschuss in Leneschitz (Lenešice) im Jahre 1945 festnehmen?

MAREK: Festgenommen war ich drei Tage, und vom Volksgericht (*lidovým soudem*) wurde ich freigesprochen.

KÁCL: Wann erhielten Sie ein Zeugnis der nationalen Zuverlässigkeit?

MAREK: Bisher habe ich es nicht.

BUNŽA: Warum haben sie abgelehnt, es Ihnen zu erteilen?

MAREK: Ich habe es gar nicht beantragt. Erst jetzt, nach dem Verfahren beim Volksgericht.

KÁČL: Warum haben Sie die Bibliothek in Leneschitz verbrannt?

MAREK: Die Bibliothek sollte ich übernehmen. Es war das zur Zeit des Protektorats. Bürgermeister Zeman wies mich an, aus der Bibliothek einige Sachen zu entfernen, damit Leneschitz verschont würde.

KÁČL: Verbrannten Sie die Bücher?

MAREK: Sie beschuldigten mich, ich habe sie verbrannt, ich habe sie jedoch nach dem Befehl des Bürgermeisters beseitigt.

STEHLÍK: Wann ist diese Klage gegen Sie geführt worden?

MAREK: Kurz bevor das Retributionsverfahren beendet war. Es wurde gegen mich ein Strafverfahren beim Volksgericht in Brůx (Most) durchgeführt, das jedoch in diesem Jahr eingestellt wurde.

/Verhandlung unterbrochen um 13.45 Uhr./

/Verhandlung wieder aufgenommen 15.10 Uhr./

Jan Zícha (alias Oberleutnant Petrov)

Aussage des Jan Zícha, Hauptmann (štábní kapitán) in Saaz und Vorsitzender des ONV [Bezirknationalausschuss] ebendort²⁸

BUNŽA /nach Aufforderung zur Wahrheit und Feststellung der Personalien/: Herr Hauptmann, wo haben Sie bis Ende des Jahres 1938 gewirkt?

ZÍCHA: An der [tschechischen] Minderheitenschule in Oberleutensdorf (Horní Litvínov), dann in Habersbirk (Habertov) bei Falkenau (Falknov, später Sokolov), in Königberg an der Eger (Kynšperk na Ohří), in Tachau (Tachov) und Müglitz i. Schönhengstgau (Mohelnice). Ab 1. September 1938 trat ich zum Dienst an der tschechoslowakischen Auslandsschule in Rumänien an, kehrte während der Mobilisierung am 28. September zurück, am 11. Oktober desselben Jahres heiratete ich und kehrte erneut nach Rumänien zurück, wo ich an der tschechischen Auslandsschule tätig war. Am 1. Dezember 1939 meldete ich mich zur Auslandsarmee bei General Píka²⁹ in Bukarest an. Von da an wirkte ich als Nachrichtenoffizier bei General Píka. Ich ging in den Mittleren Osten, von da nach Indien, zurück nach Palästina. In die Sowjetunion kam ich am 1. Dezember 1944, war Offizier in der Ostarmee, mit der ich über die Slowakei nach Prag zurückkehrte. Nach Prag kamen wir um den 11. bis 12. Mai 1945.

BUNŽA: Wann kamen Sie nach Saaz?

ZÍCHA: Herr General, ich bitte, von der militärischen Geheimhaltungspflicht entbunden zu werden.

General BROŽ [im Folgenden immer BROŽ]³⁰: Herr Hauptmann, für die Dauer Ihres Verhörs in diesem Raum

entbinde ich Sie jeglicher soldatischer Geheimhaltungspflicht.

ZÍCHA: Von der 4. Tschechoslowakischen Brigade wurde ich in die 1. Tschechoslowakische Division in Prag übernommen, wo ich zum Vertreter des Chefs der zweiten Aufklärungs- und Nachrichteneinheit gemacht wurde. In dieser Funktion wurde ich Ende des Monats Mai, am 28. oder 29., nach Postelberg geschickt. Die erste Einheit war bewaffnet, bestehend aus einer Reiterschwadron und einem Zug mit Panzerwägen. Die zweite war die Aufklärungs- und Nachrichteneinheit. Diese Einheit vertrat ich bei der vorgeschobenen Division und zwar unter dem Pseudonym Oberleutnant Petrov. Dieses Pseudonym wurde mir bei der 4. Tschechoslowakischen Brigade zugewiesen. Bei der dritten Brigade gab es einen Abwehrendienst, der unabhängig von diesen zwei Einheiten in Postelberg eintraf. Die führte Leutnant Čupka.

BUNŽA: Wie waren diese drei Einheiten räumlich verteilt?

ZÍCHA: Diese drei Einheiten bildeten den vorgeschobenen Stab der Division. Der Hauptstab der Division war in Prag. Ihr vorgeschobener Stab war in Postelberg. Ihr Kommandant war der Oberstleutnant im Generalstab Buda. Der kam nach Postelberg gefahren und gab dieser Einheit Befehle. Ich persönlich bekam die Befehle vom Chef der zweiten Abteilung, weil diese unabhängig arbeitete, und zwar von einem Hauptmann Steiner, der sich jetzt Slovák nennt³¹.

BUNŽA: Wann kamen Sie nach Postelberg?

ZÍCHA: Nach Postelberg kam ich am 28. oder am 29. Mai abends. Oberstleutnant Buda kam anfangs nach Postelberg gefahren, später ließ er sich in Postelberg nieder.

BUNŽA: Ab wann war Buda ständig in Postelberg?

ZÍCHA: Etwa vom 4. oder 5. Juni 1945 an.

BUNŽA: Sie führten dann irgendeine Konzentrierung von Deutschen beziehungsweise deren Abschub (*odsun*) durch. Wann kam es zur ersten Konzentration (*soustředění*)?

ZÍCHA: Dazu kam es gleich am Morgen, nachdem wir in Postelberg angekommen waren. Die Einheit, die vor mir angekommen war, gab mit dem Vorsitzenden der örtlichen Verwaltungskommission [Zelenka] die Anordnung heraus, dass die Deutschen sich versammeln sollten.

BUNŽA: Dort half Ihnen der Polizist Marek?

ZÍCHA: Der kommt später an die Reihe.

BUNŽA: Am nächsten Tag kam es zu der Konzentrierung?

ZÍCHA: Ja.

BUNŽA: Wie ist diese Konzentrierung verlaufen?

ZÍCHA: Die Deutschen bekamen den Befehl, 5, 6 oder 7kg Gepäck mitzunehmen und sich auf dem Marktplatz zu versammeln. Aus ihnen wurden diejenigen herausge-

nommen, die für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Verwaltung und der Wirtschaft der Stadt unentbehrlich waren, die übrigen marschierten dann in die ehemalige Kaserne ab.

BUNŽA: Wie viele Menschen waren dort auf dem Marktplatz versammelt? Das waren nur Männer?

ZÍCHA: Es waren dort Männer und Frauen. Die Frauen gingen gemeinsam in die Kaserne, wurden dann zurückgeschickt, und es blieben dort nur Männer.

BUNŽA: Wie viele Männer blieben dort ungefähr zurück?

ZÍCHA: Das ist schwer abzuschätzen. Ich müsste mich irren, wenn ich irgendeine Zahl sagte. Vielleicht ließe sich das aus den Verzeichnissen und Anmeldungen feststellen. Es war angeordnet, dass sich alle Männer versammeln mussten.

KOKEŠ: Auch eine annähernde Zahl lässt sich nicht angeben?

ZÍCHA: Ich würde sagen 600-700, aber garantieren kann ich das nicht.

KÁCL: Das war die gesamte männliche Bevölkerung von Postelberg?

ZÍCHA: Ja.

BUNŽA: Führten Sie in der Kaserne die Klassifizierung der Männer durch?

ZÍCHA: Die Kaserne stand unter der Zuständigkeit des Abwehrrichtendienstes [OBZ]. Unsere und speziell meine Aufgabe war es, die Konzentrierung vorzubereiten und dann später den Abschub. In der Kaserne bewachten Soldaten des Abwehrrichtendienstes die Deutschen, und dort wurde auch die Auswahl derer vorgenommen, die in der Stadt gebraucht wurden. Der Abwehrrichtendienst sonderte auch die aus, die der Mitgliedschaft bei der SS, SA usw. verdächtig waren. Und genau hier tritt der Mann namens Marek in Erscheinung, den sich der Abwehrrichtendienst als Informanten ausgesucht hatte.

BUNŽA: Wie sind sie auf ihn gekommen?

ZÍCHA: Er war Polizeireferent [bei der MSK] in Postelberg.

BUNŽA: Bei der Einteilung wurden manche in ihre Berufstätigkeit zurückgeschickt. Was geschah mit dem Rest?

ZÍCHA: Das ist Sache des Abwehrrichtendienstes.

BUNŽA: Ist Ihnen bekannt, dass sie erschossen wurden?

ZÍCHA: Ja.

BUNŽA: Wer gab dazu den Befehl?

ZÍCHA: Unsere Aufgabe war es nicht, sich dafür zu interessieren.

Dr. VANĚK [im Folgenden ohne Titel]³²: Wer war dort der Kommandant des Abwehrrichtendienstes?

ZÍCHA: Das weiß ich nicht. Als wir diese Vorkommnisse meldeten und die unkluge Durchführung dieser Angelegenheiten, wurde ein Hauptmann Sommer dort hingeschickt, der dort gemeinsam mit Čupka war, und der arbeitete sich ein.

BUNŽA: Wie viele Hingerichtete gab es?

ZÍCHA: Das weiß ich nicht. Ich habe nur eine einzige Sache gemeldet, von der ich wusste. In Postelberg schlief ich zwei- oder dreimal. In einer Nacht konnte ich nicht schlafen, weil geschossen wurde. Früh traf ich bei der Schule mit dem Vorsitzenden der örtlichen Verwaltungskommission zusammen, dem Schulleiter Zelenka, der mir zeigte, dass neben der Schule irgendwelche Deutsche vergraben waren, die in der Nacht hingerichtet worden waren. Da das ein unpassender Platz war, meldete ich diesen Umstand dem Hauptmann Steiner.

KÁCL: Schriftlich haben Sie das gemeldet?

ZÍCHA: Ich glaube sogar schriftlich.

BUNŽA: Die Exekution vollzog wahrscheinlich die Einheit des OBZ, deren Kommandant Leutnant Čupka war. Sie führten irgendeine Konzentrierung in Wischkowa (Výškov), Ferbenz (Rvenice) und anderen Gemeinden durch?

ZÍCHA: Selbst erinnere ich mich an eine Konzentrierung in Wischkowa. Dort wurden die Deutschen zusammengefasst und in die Kaserne in Postelberg abgeführt. Gleich danach, am zweiten oder dritten Tag, fuhr ich nach Saaz ab, um hier eine weitere Konzentrierung vorzubereiten. Gleichzeitig war auch Ferbenz dabei, wo noch vor Wischkowa konzentriert wurde.

BUNŽA: Könnten Sie noch etwas über die Gruppe in Postelberg sagen? Was geschah mit ihr? Was geschah mit den Frauen?

ZÍCHA: Die Frauen in Postelberg blieben in den Wohnungen.

BUNŽA: Marek sagte, dass für sie im Fasanengarten ein Lager eingerichtet wurde.

ZÍCHA: Das war später. Ursprünglich waren sie in der Kaserne. Dann errichtete der örtliche Nationalausschuss im Fasanengarten aus irgendeinem Lager eine Zentralsammelstelle (*sběrné středisko*). Es war dort ein Angehöriger des SNB [Volkspolizei], der das Sammelager verwaltete. Dorthin wurden die Frauen verlegt. In diese Unterkünfte wurden später die in der Kaserne gebliebenen Männer verlagert, als die Kaserne nach der Konzentrierung der deutschen Bevölkerung von Saaz freigemacht werden musste.

BUNŽA: Sie führten dann die Konzentrierung in Saaz durch?

ZÍCHA: Ich glaube, gleich am zweiten Tag nach der Konzentrierung in Postelberg traf Herr Oberst Čermák von der 1. Division, jetzt Kommandeur in Kaaden (Kadaň), dort ein, und mit ihm zusammen fuhr ich nach Saaz ab. Der brachte alle Instruktionen darüber mit, wie der Abschub in Vereinbarung mit dem Befehlshaber in der sowjetischen Zone durchgeführt werden sollte. Wir fuhrten nach Saaz ab, und hier bereiteten wir mit der Standortkommandantur – der Kommandant war hier Oberstleutnant Duřt – und mit der örtlichen Verwaltungskommission [unter Antonín Rořka] die Konzentrierung der Deutschen in Saaz vor.

BUNŽA: Als Sie nach Saaz fuhren, war da Leutnant Čupka mit Ihnen zusammen?

ZÍCHA: Der fuhr erst bei der Konzentrierung hin, keineswegs zu dieser Verhandlung. Damals fuhr weder Čupka noch Marek mit uns. Damals hatte Saaz zwei Standortkommandanten und zwar einen tschechoslowakischen und einen sowjetischen. Es war dort der Sitz, ich weiß nicht welches Truppenteils, und dessen Kommandeur war zugleich Standortkommandant. Weil wir durch die Konzentrierung in den Bereich des sowjetischen Kriegsgebietes eingegriffen hätten, musste die Sache mit dem Kommandanten des *gorod* [russisch: „Standort“] erörtert werden. Der Kommandant gab seine Zustimmung zur Durchführung der Konzentrierung und gab seinen Einheiten den Befehl, sich für einige Tage aus Saaz zu entfernen, damit es hier nicht zu irgendwelchen Konfliktsituationen käme, die der tschechoslowakische Standortkommandant nicht hätte beherrschen können. Deswegen gingen auch die sowjetischen Soldaten für eine Woche aus Saaz weg, und wir vereinbarten mit der örtlichen und der Bezirksverwaltungskommission, dass diese Konzentrierung im Lauf von zwei, drei, bis zu vier Tagen durchgeführt würde. Diese Dinge mussten wir mit der örtlichen Verwaltungskommission erörtern, weil das im Interesse der Stadt erforderlich war. Die Stadt musste ein Verzeichnis vorbereiten, welche Kräfte sie dringend benötigte, der Plan für die Konzentrierung musste vorbereitet werden, ebenso für ein zentrales Sammellager, was alles eine bestimmte Zeit erforderte. Ich glaube, innerhalb einer Woche sind wir erneut hierher [nach Saaz] aufgebrochen, und ich meine, dass auch Čupka und Marek mit uns fuhren. Es waren alle Deutschen männlichen Geschlechts versammelt. Man verfuhr dabei ähnlich wie in Postelberg. Die Versammelten wurden im Saazer Rathaus überprüft.

BUNŽA: Agierten dort die zwei Offiziere vom OBZ, Ehrenhaft und Löwenbein?

ZÍCHA: Das weiß ich nicht. Bei der Organisation auf dem Rathaus bemühten wir uns, die Leute tschechischer Abstammung nicht warten zu lassen, zugleich sorgte jedoch die militärische Einheit, die Saaz absicherte, dafür, dass niemand weglief. Sie hatte hier einen gepanzerten Zug,

und die, die bei der Überprüfung nicht [als Tschechen] anerkannt wurden, traten an und wurden nach Postelberg in die freigeräumte Kaserne abgeführt, wo sie der Abwehrynachrichtendienst übernahm.

BUNŽA: Wie viele von ihnen gingen nach Postelberg?

ZÍCHA: Das ist schwer zu sagen.

BUNŽA: Gingen Sie mit ihnen in die Kaserne?

ZÍCHA: Dorthin fuhr ich erst am Abend, weil ich mit der Arbeit auf dem Rathaus beschäftigt war.

BUNŽA: Hier im Gefängnis waren einige Deutsche, es waren ungefähr 54, die auch mitgenommen und nach Postelberg abgeführt wurden. Erinnern Sie sich daran nicht?

ZÍCHA: Davon weiß ich nichts.

BUNŽA: Gaben Sie keine Befehle?

ZÍCHA: Ich habe überhaupt keine Befehle gegeben. Als ich später in die Kaserne fuhr, um einige Sachen zu erledigen, wie die Rückholung einiger Deutscher nach Saaz, die die örtliche Verwaltungskommission anforderte, und ähnliches, traf ich jedesmal mit Marek zusammen, der Kommandant der Kaserne geworden war.

BUNŽA: Wie verlief die ganze Sache weiter? Was geschah mit diesen Männern?

ZÍCHA: Ich nehme an, dass sie die überprüften. Sie befahlen ihnen, die Hemden auszuziehen, sie suchten SS-Männer. Die, die überprüft waren, kehrten nach Saaz zurück, wo ein zentrales Sammellager errichtet war.

BUNŽA: Manche wurden nach Brůx geschickt?

ZÍCHA: /stimmt zu/.

BUNŽA: Manche wurden erschossen.

ZÍCHA: Das ist möglich, aber davon weiß ich nichts, in Postelberg war ich nämlich nicht mehr. Dort fuhr ich nur [ab und zu] hin.

BUNŽA: Erstatteten Sie darüber nicht Meldung?

ZÍCHA: Nein, weil ich nichts davon wusste.

BUNŽA: Nicht einmal Čupka sagte Ihnen, wie viele von ihnen sie erschossen haben?

ZÍCHA: Von den Soldaten habe ich gehört, dass sie im Fasanengarten erschossen worden sein sollen, aber Näheres ist mir davon nicht bekannt.

BUNŽA: Hat Marek dabei mitgewirkt?

ZÍCHA: Der war ständig dort.

BUNŽA: Wer gab die Anweisungen, wie das selektiert (*sestupovat*, „gruppiert“) werden soll?

ZÍCHA: In der Kaserne richtete sich das ausschließlich der OBZ ein. Was Saaz betrifft, vollzog ich Interventionen, wenn jemand herausgeholt werden musste.

BUNŽA: Sie gaben niemandem Passierscheine? Hier wird nämlich behauptet, dass Marek sich bei Ihnen zugunsten

irgendeines Kutschers und irgendeines Verwalters aus der Brauerei eingesetzt habe, damit sie freigestellt würden?

ZÍCHA: Es ist möglich, dass ich geschrieben habe, sie sollten sie freistellen. In diesen Dingen wandten sie sich oft an mich. Speziell erinnere ich mich an die hiesige [Saazer] Brauerei, die mir verdankt, dass sie ihre Tätigkeit aufnehmen konnte. Für sie ließ ich eine Reihe von Leuten freistellen.

BUNŽA: In welchem Verhältnis standen Sie zu Čupka?

ZÍCHA: In keinem, ich kam mit ihm nur dienstlich in Kontakt.

BUNŽA: Zu Hauptmann Černý?

ZÍCHA: Mit dem war ich bekannt und hatte mit ihm im Ganzen ein freundschaftliches Verhältnis.

BUNŽA: In welchem Ruf stand Čupka?

ZÍCHA: Er hatte viele dienstliche Unannehmlichkeiten. Als Soldat war gegen ihn nichts einzuwenden. Was sein Verhalten und die lockeren Sitten der ihm zugeteilten Soldaten betrifft, gab es gegen ihn Vorbehalte, und sie brachten ihm viele Unannehmlichkeiten ein. Sein soldatisches Auftreten war gut.

BUNŽA: Hier wurden einige Personen bei der Konzentrierung erschossen.

ZÍCHA: Ich hörte von irgendeiner Erschießung (*postřílení*, „Schießerei“) während der Konzentrierung. Ich selbst war aber die ganze Zeit hindurch im Rathaus, wiewohl später anonyme Schreiben gegen mich geschickt wurden, wonach ich irgendjemand erschossen haben soll. Hätte ich das getan, würde ich mich dazu bekennen, weil ich einen Grund fände, warum ich es getan hätte. Ich hatte jedoch nichts damit zu tun, weil ich während der ganzen Dauer der Konzentrierung im Rathaus war und auch keinen Befehl zu einer Erschießung gegeben habe.

BUNŽA: Wissen Sie nichts darüber, dass nach Postelberg Angehörige der SS aus Komotau zugeführt worden sein sollen und dass sie dort brutal misshandelt und gefoltert und dann erschossen worden sein sollen?

ZÍCHA: Der Bereich der 1. Division erstreckte sich weiter als heute und kreuzte sich mit der Grenze der 12. Division in Leitmeritz (Litoměřice). Auch Tetschen (Děčín) und Aussig (Ústí nad Labem) gehörten teilweise unter die Abwehrentätigkeit von Čupka, und es ist gut möglich, und ich weiß, dass Čupka diese Bereiche befuhr, aber dass sie irgendwelche Deutschen [von dort] hier hergebracht hätten, davon weiß ich nichts.

BUNŽA: Auch davon wissen Sie nichts, dass sie gefoltert und erschossen wurden?

ZÍCHA: Davon weiß ich nichts.

BUNŽA: Wie kommen Sie mit dem hiesigen Ortskommandanten aus?

ZÍCHA: Um die Wahrheit zu sagen, als wir ihn mit Oberst Čermák besuchten, machte er auf uns keinen guten Eindruck. Es war der Oberstleutnant Duřt. Auch bei der Verhandlung mit dem sowjetischen Ortskommandanten stellten wir fest, dass Duřt mit ihm kein gutes Verhältnis hatte. So sagte zum Beispiel dieser bei der Unterredung mit diesem unseren Kommandanten, dass sie sich nicht kennen. Um sich kennenzulernen, musste der russische Kommandant zur Vorstellung kommen. Wir mussten melden, dass diese Zusammenarbeit von [Seiten des] Oberstleutnant Duřt nicht klappt. Sonst hatten wir mit ihm keine Differenzen.

BUNŽA: Hatten Sie eine Auseinandersetzung mit irgendeinem Kommandanten, weil er Ihnen die Besatzung nicht zur Verfügung stellen wollte?

ZÍCHA: Herr Oberstleutnant Duřt brachte dazu keine große Lust zum Ausdruck.

HOLUB: Hauptmann Černý konnte in die Angelegenheiten von Leutnant Čupka eingreifen?

ZÍCHA: Der stand mit ihm in einem sehr guten Verhältnis. Čupka war sehr hart.

HOLUB: Hier hat uns jemand gesagt, dass Černý den Befehl zur Erschießung von ungefähr vier Buben in Postelberg gegeben hat.

ZÍCHA: Das ist möglich.

BUNŽA: Weiter war dort auch ein gewisser Unterleutnant Farkaš.

ZÍCHA: Den kannte ich. Ich lernte ihn in Saaz kennen. Er war beim Abwehrentendienst und wurde später, ich weiß nicht genau wann, Kommandant des hiesigen zentralen Sammellagers in Saaz.

BUNŽA: Der soll sich Misshandlungen deutscher Frauen zuschulden kommen lassen haben. Wissen Sie davon nichts?

ZÍCHA: Ich weiß, die Sache haben wir untersucht. Es wurde gemeldet, dass er bei der Durchsuchung zwecks Sicherstellung dessen, was diese Frauen bei sich hatten – es ging um irgendwelche Fotoapparate –, im Verdacht stand, er habe die Frauen sich ausziehen lassen, während er die Durchsuchung dieser Frauen durchführte. Dagegen erhoben einige zivilen Organe aus Saaz Einspruch. Aufgrund dieser Berichte wurde Unterleutnant Farkaš sofort seiner Funktion entbunden.

BUNŽA: Von irgendwelchen Misshandlungen oder Gewalttätigkeiten wissen Sie nichts?

ZÍCHA: Im Einzelnen weiß ich davon nichts.

BUNŽA: Bekamen Sie etwas heraus, als Sie die Sache untersuchten?

ZÍCHA: Ich erinnere mich, dass Farkaš das damit begründete, dass Apparate gefunden wurden und er eine normale Durchsuchung machte.

LUKEŠ: Herr Vorsitzender [des Bezirksnationalausschusses], wie war Ihr dienstliches Verhältnis zu Marek?

ZÍCHA: Im Ganzen gab es ein dienstliches Verhältnis gar nicht, weil aus nichts eines herzuleiten war. Aus nachrichtendienstlicher Sicht bestand ein Aufsichtsverhältnis [Aufsicht durch Zícha].

LUKEŠ: Er behauptet, er sei Oberleutnant Petrov [also ihm, Zícha] zugeteilt worden, und Sie hätten ihm Befehle erteilt.

ZÍCHA: Er wurde mir nicht zugeteilt. Ihm war die Organisation nicht klar.

LUKEŠ: Er sagt, dass Sie ihm während der Durchführung der Konzentrierung in Saaz den Befehl gegeben hätten, dass jeder, der sich auflehnte, zu erschießen sei.

ZÍCHA: Ihm war die Organisation nicht klar, und ich teilte doch keinesfalls Herrn Marek die militärische Organisation des Stabes der vorgeschobenen Division mit.

LUKEŠ: Welchen Eindruck hatten Sie von ihm?

ZÍCHA: Am Anfang hatten wir einen sehr guten Eindruck, aber dann erkannten wir, dass manche Einmischungen und Ratschläge sich aus seinem Aufenthalt in dieser Gegend ergaben. Wir kannten die Leute nicht und hatten an ihnen kein Interesse. Er fügte dem einen Schaden zu, den anderen hob er hervor [half ihm]. Beweisbar ist das jedoch nicht. Das, was ich sage, ist mein persönlicher Eindruck.

BUNŽA: Marek sagte uns, dass die Konzentrierung in Postelberg auf Ihren Befehl hin erfolgte.

ZÍCHA: In Saaz hatte ich für die Konzentrierung zu sorgen, aber in Postelberg war ich nicht damit befasst. Dorthin kam ich erst am Schluss gefahren, als die Sache schon erledigt war.

BUNŽA: Man sagt, dass die Leute dorthin irgendwelche Sachen mitbrachten. Sie nahmen auch Wertgegenstände mit, wurden in die Kaserne getrieben, und es war eine Durchsuchung, bei der Wertsachen eingesammelt wurden. Was ist mit diesen Wertsachen danach geschehen?

ZÍCHA: Es übernahm sie der Abwehrrichtendienst.

BUNŽA: Sie waren nicht dabei?

ZÍCHA: Ich war nicht dabei.

BUNŽA: Wirkten Sie dabei mit, als hier irgendwelche Schmuckstücke eingesammelt werden sollten?

ZÍCHA: Die Sachen wurden eingesammelt und in Kisten abgeliefert. Während die Konzentrierung in Saaz im Gange war, trat in Postelberg der Chef des Generalstabs, Oberstleutnant Buda auf, der alle diese Dinge ordnete.

BUNŽA: Gaben Sie Marek den Befehl, hundert Schaufeln und hundert Hacken zu beschaffen?

ZÍCHA: Auf keinen Fall.

BUNŽA: Wissen Sie nicht, wer einen solchen Befehl gab?

ZÍCHA: Davon ist mir nichts bekannt.

BUNŽA: Als Saaz zum Zwecke der Konzentrierung besetzt wurde, drang die Fußtruppe in die Gassen ein, und es soll der Befehl ausgegeben worden sein, dass wer sich widersetzt, erschossen werden soll. Wurde ein solcher Befehl erteilt?

ZÍCHA: Es ist möglich.

BUNŽA: In Saaz waren irgendwelche Personen im Bezirksgericht untergebracht, es waren das irgendwelche Amtsträger der Organisation NSDAP. Diese Personen sollten gleichzeitig herausgenommen und auf Ihren Befehl angeblich nach Postelberg abgeführt werden. Schließen Sie das aus oder erinnern Sie sich daran nicht?

ZÍCHA: Ich schließe das nicht aus. Wenn der Befehl lautete, dass sich alle männlichen Parteiangehörigen versammeln sollten, dann galt das gewiss auch für die im Gefängnis eingesperrten.

BUNŽA: Haben Sie von niemandem gehört, dass unter den Personen, die erschossen wurden, auch eine Person tschechischer Nationalität gewesen wäre?

ZÍCHA: Es ist möglich, das gestehe ich zu.

BUNŽA: Aus welchem Grund gestehen Sie das zu?

ZÍCHA: Es geschah alles in einem großen Chaos, und ich persönlich nahm nie an, dass die Überprüfung, die durchgeführt wurde, vollständig und gründlich war, und machte deswegen darauf aufmerksam.

BUNŽA: Konkret wissen Sie von nichts?

ZÍCHA: Das weiß ich nicht. Auf der anderen Seite schließe ich jedoch die Möglichkeit aus, weil bei der Konzentrierung alle aufgefordert wurden, dass die, die sich zur tschechischen Nationalität bekennen, hervortreten sollten, und die wurden an einer anderen Stelle versammelt. Falls es zu diesem Fehler gekommen sein sollte, dann ging es in keinem Fall um eine Person, die sich stets offen zur tschechischen Nationalität bekannt hätte. Dann war das mit Sicherheit ein strittiger Fall. Wie in Postelberg so auch hier [in Saaz] und noch bei der Abschiebung praktizierte man es so, dass die tschechische Nationalität immer betont wurde und dass immer gesagt wurde, dass Personen mit tschechischer Nationalität sich melden sollten.

BUNŽA: Marek sagte, dass man das nach den Dokumenten feststellte.

ZÍCHA: Nach dem Heimatschein oder anderen Papieren, und wer nichts hatte, der wurde nach Anhören von Altein-gesessenen beurteilt. Das waren erstklassige Tschechen.

LUKEŠ: Wer war das?

ZÍCHA: Ich wüsste mich schwer zu erinnern, aber ich weiß, dass sie daran beteiligt waren.

BUNŽA: Geschah dasselbe auch in Postelberg?

ZÍCHA: Selbstverständlich. Dort wurde Herr Marek hinzugezogen, der die Verlässlichkeit der Postelberger bezeugte. Hier [in Saaz] war damals Herr Rožka. Einige Tage später, und in Saaz zum Beispiel schon am nächsten Tag nach der Konzentrierung und Abschiebung der Deutschen nach Postelberg, wurden Verzeichnisse von Antifaschisten vorgelegt und die Antifaschisten nach Saaz zurückgeschickt.

KÁCL: Die vorher verhörten Zeugen betonten die Zustimmung der Bürgerschaft zum Abschub der Deutschen, aber sie verwiesen auf die Nichtzustimmung zu der Art und Weise der Durchführung. Der eine Zeuge unterstrich das mehr, der andere weniger. Und nun zur Rückkehr der unentbehrlichen Leute in das Berufsleben. Nach Ihrer Aussage, Herr Hauptmann, wurden die Benötigten vorher ermittelt und schon hier in Saaz belassen. Nach der Aussage eines vorhergehenden Zeugen wurde die gesamte Einwohnerschaft zusammengetrieben und nach Postelberg geschafft, und erst als sich hier in Saaz ein dringender Bedarf herausstellte, wurden die für den Betrieb erforderlichen Kräfte zurückgebracht. Es ist das zwar nichts Wesentliches, aber es ist interessant, dass zwei Zeugen dieselbe Sache so unterschiedlich schildern können.

ZÍCHA: Ich würde das nicht ausschließen. Ich habe nicht behauptet, dass es hier zu irgendeinem Chaos gekommen sei. Aus dem Postelberger Fall sammelten wir Erfahrungen. Dort sind Fehler passiert. Auf die wurde aufmerksam gemacht und betont, dass es bei der Konzentrierung nötig ist, Rücksicht zu nehmen auf Fragen wirtschaftlicher Natur, auf die öffentliche Verwaltung und ähnliches. Hier in Saaz legten manche Betriebe Verzeichnisse vor. Wenn irgendein Industriebetrieb jemand benötigte, gab er mir eine Liste, und ich veranlasste in Postelberg, dass diese Leute freigestellt wurden.

KÁCL: Wurden die Betriebe vorher aufgefordert, Verzeichnisse vorzubereiten?

ZÍCHA: Wir besprachen die Sache und setzten bestimmte Punkte fest.

KÁCL: Ich hörte von Tschechen, dass sie auf den Marktplatz getrieben wurden und dort bis zum Abend standen, bevor sie an die Reihe kamen. Den ganzen Tag standen sie und wussten nicht, was mit ihnen geschehen würde.

ZÍCHA: Stellen Sie sich vor, dass sich hier einige tausend Leute versammeln, davon einige hundert Tschechen. Die Leute kennen sich nicht, denn unter ihnen waren viele Leute aus dem Landesinneren. Und nun sollte schnell eine Überprüfung durchgeführt werden.

KOKEŠ: Es wurde hier davon geredet, dass hier Wertsachen angesammelt waren, und dabei wurde auch von Ihrer Person gesprochen. Kamen Sie mit diesen Dingen irgendwie in Berührung?

ZÍCHA: Das weise ich ganz und gar zurück und verlange eine Sicherheitskommission des Parlaments, damit die, die an der Verbreitung solcher Nachrichten beteiligt waren, gerecht bestraft werden. Wenn hier jemand solche Nachrichten abgeladen hat, muss er sie aus irgendeiner Quelle haben.

BUNŽA: Wir bekommen Nachrichten als Abgeordnete, und die Verhandlung wird geheim und vertraulich geführt.

ZÍCHA: Erlauben Sie, dass ich dazu sage, dass wir uns hier das ganze Jahr abrackern, und heute sieht jeder die Ergebnisse unserer Arbeit. Auf einmal fängt man hier mit der nachrevolutionären Zeit an, die Leute öden uns mit derartigen Nachrichten an, schicken anonyme Briefe an das Innenministerium, den ZNV (*Zemský Národní Výbor*, „Landesnationalausschuss“), die Kanzlei des Präsidenten der Republik. Wie wollen Sie, dass ein Mensch dann hier arbeiten soll?

BUNŽA: Dafür ist diese Kommission hier.

ZÍCHA: Aber der Eindruck bleibt immer. Auch wenn Sie erklären, dass Sie die Verhandlung geheim durchführen, kann ich Ihnen versichern, dass die ganze Stadt Saaz mit Interesse den Vorsitzenden des Bezirksnationalausschusses [ONV] beobachtet hat, wie er zum Bezirksgericht schreitet und überall erzählt wird, dass sie diesen Vorsitzenden in Handschellen abführen. Solange dabei nur die Funktion des Vorsitzenden des Bezirksnationalausschusses berührt ist, ist das eine Sache der Partei. Mich berührt diese Sache jedoch auch persönlich. Wenn ich an irgendwelchen Übergriffen gegenüber Deutschen beteiligt gewesen wäre, dann würde ich das eingestehen. Das Gewissen würde mich nicht schmerzen. Aber es liegt nicht in meiner Natur, solche Dinge zu begehen. Mich schmerzt die Sache, die Herr Abgeordneter Dr. Kokeš erwähnt hat. Das ist eine persönliche Sache.

KOKEŠ: Deshalb sind wir hier, damit wie diese Angelegenheit untersuchen, damit diejenigen, die beschmutzt wurden, Genugtuung bekommen, und damit wir danach einen Punkt machen können.

BUNŽA: Es geht uns um die hingerichteten Deutschen, weil die Tuschelei aus diesen Dingen eine große Nummer macht (*rozvádí do velikých čísel*). Wir wollen die Sache erfassen, damit wir sagen können, dass wir die Sache untersucht haben und dass die Sachlage so und so aussieht. Wenn hier die Veruntreuung staatlichen Eigentums erwähnt worden ist, so ist das nicht der Zweck dieser Untersuchung. Das sind allgemeine Strafsachen, die wir nicht ermitteln werden, nur vielleicht in dem Zusammen-

hang, dass jemand eine bestimmte Anzahl Deutscher geschnappt (*sebral*) und ihnen ihr Eigentum weggenommen hätte. Ich verstehe, dass Sie von Ihrer Funktion her betroffen sind.

KOKEŠ: Ist Ihnen vielleicht bekannt oder haben Sie gehört, dass jemand, der an den Hinrichtungen beteiligt war, etwa sein Süppchen kochte und seinen persönlichen Feind beseitigen ließ?

ZÍCHA: Nein

KOKEŠ: Es wurde behauptet, dass dabei persönliche Rechnungen beglichen wurden.

ZÍCHA: Genauso so, wie ich es über Marek gesagt habe, war es noch charakteristischer im Fall Reiser³³. Ing. Reiser kam aus Polen hierher, war ursprünglich Pole, konnte aber perfekt Tschechisch sprechen und gewann großes Vertrauen bei der örtlichen Verwaltungskommission. Dieser Mensch war der selbsternannte Leiter der Volkspolizei (*národní bezpečnosti*) in Saaz, und später wurde er Leiter der sog. Sammelzentralstelle (*sběrných středisek*), wo er über die Unterbringung der Deutschen zu entscheiden hatte. Dieser Mensch ist Meldungen zufolge Sekretär von Herrn [Wenzel] Jaksch³⁴ in Frankfurt am Main in Deutschland und arbeitet dort in dessen Stab. Er ist Morphinist und arbeitet im Stab für Flüchtlinge (*uprchlíků*) und hilft Jaksch, Nachrichten aufzutreiben. In der letzten Zeit fingen wir einige Briefe ab, aufgrund deren die Staatssicherheit (*státní bezpečnost*) eingeschritten ist. In diesen Briefen wird offen über irgendwelche Eingriffe der Militärverwaltung in Brůx, Saaz und Prerau (Přerov) geschrieben. Dieser Mann wurde von unseren Organen verhaftet und in das Gefängnis des Bezirksgerichts verbracht. Ich weiß nicht, warum er später freigelassen wurde. In der Haft verabreichten sie ihm Morphium, damit er nicht stirbt. Nach der Revolution hat er es hier bunt getrieben. Er ist ehemaliger SS-Mann, auf rätselhafte Weise gelangte er in die Abschiebung (*do odsunu*) und somit nach Deutschland. Ich habe den Eindruck, dass dieser Kerl solche Dinge [wie die Begleichung offener Rechnungen] bewirken und so sein Süppchen kochen konnte. Ansonsten kannten sich die Soldaten mit solchen Dingen nicht aus und hatten zu niemandem [von den Einheimischen] irgendeine persönliche Beziehung.

KOKEŠ: Sie sind über diese Dinge verhört worden, einmal von den Militärbehörden, zum anderen von den Organen des Innenministeriums.

ZÍCHA: Organe des Innenministeriums, teilweise auch; sofern es um den anonymen Brief ging, von der Militärverwaltung.

KOKEŠ: Dem Inhalt nach sind die Protokolle [der Verhöre] mit Ihnen unvollständig?

ZÍCHA: Ich fühlte mich durch das Militärgeheimnis gebunden. Ich begab mich zum Hauptstab, trug dort die Sache

vor und verlangte, dass auf Veranlassung der Militärverwaltung eine Untersuchung eingeleitet würde.

BUNŽA: Wie sollte nach Ihrem Ersuchen die Militärverwaltung die Untersuchung durchführen?

ZÍCHA: Zum einen ersuchte ich die Militärverwaltung, zum anderen den Abwehnrachrichtendienst [OBZ], und zwar persönlich. Ich war beim Landesnationalausschuss [ZNV] und beim Referat des Innenministeriums und ersuchte um eine Untersuchung. Von Oberst Reicin³⁵ wurde mir mitgeteilt, dass beim Innenministerium Beratungen stattfinden, nach denen nicht nur Saaz, sondern die Ereignisse im ganzen Grenzland auf irgendeine rechtliche Grundlage gestellt werden sollten, ich sollte abwarten, Saaz würde in den Rahmen der Arbeiten einer Untersuchungskommission einbezogen, die eingerichtet würde.

BUNŽA: Hier wurde die Frage gestellt, ob Sie etwas davon wissen, dass in Saaz irgendein höherer Geistlicher³⁶ auf Ihre Anordnung erschossen wurde. Wissen Sie davon etwas?

ZÍCHA: Davon weiß ich nichts. Das schließe ich völlig aus. Ich bin selbst römischer Katholik, und mein Erstes in Postelberg war es, dass ich aus den versammelten Deutschen römisch-katholische Geistliche aussonderte. Ein solcher Geistlicher wurde von mir auf dem Marktplatz aus der ganzen Menschenmenge ausgesondert. Schon aus der Aufgabenverteilung (*rozvrstvení*, „Verteilung“) unter den Einheiten, die es in Postelberg gab und weiter in Funktion blieb, ist klar, dass ich, selbst wenn ich es gewollt hätte, diesen Befehl nicht geben konnte. Ich war der Nachrichtenoffizier der zweiten Abteilung, hatte keine Vollzugsgewalt, keine Möglichkeit zu befehlen, hatte keinerlei Truppe für die Exekutive, höchstens vielleicht die Möglichkeit, beratend zu wirken. Das alles konnten Hauptmann Černý oder Leutnant Čupka durchführen.

BUNŽA: Sprachen Sie nach der Hinrichtung in Postelberg mit Černý oder mit Čupka?

ZÍCHA: Ich sprach darüber mit Černý, und sofort danach fuhr ich nach Prag, wo wir die Sache mit [Hauptmann] Steiner durchsprachen und uns darauf einigten, dass eine solche Sache auf keinen Fall in der Zukunft [nochmals] geschehen darf.



Oberstleutnant Bedřich Reicin als OBZ-Kommandant (Foto: VÚA)

BUNŽA: Trotzdem hat sie sich in Saaz wiederholt.

ZÍCHA: Das ist schwer zu erklären. Die Einheit vom Abwehrrichtendienst war unabhängig. Niemand hatte das Recht, sie einzuschränken, sie wurden direkt geleitet, bekamen ihre Befehle von ihren übergeordneten Kommandeuren.

BUNŽA: Als Sie mit dieser Vorgehensweise nicht einverstanden waren – es geht um internationale Gründe, wir fassen das auch so auf, dass man diese Methoden nicht anwenden kann –, warum wirkten Sie nicht darauf hin, dass sich das nicht wiederholt? Sie hätten doch einschreiten können, damit sich das nicht mehrmals wiederholt. Marek sagt uns hier, dass fünf Tage danach 500 bis 600 Leute erschossen worden sind. Warum hat man dem nicht Einhalt geboten?

ZÍCHA: Das ist schwer zu sagen. Als Nachrichtenoffizier hatte ich kein Weisungsrecht.

BUNŽA: Ich denke, dass es hier eine gewisse Konsequenz war, dass man nichts tat, dass man nicht zu [Oberstleutnant im Generalstab] Buda sagte: „Ordne an, dass Černý und Čupka das nicht tun“.

ZÍCHA: Das folgte schnell aufeinander. Wenn ich das heute zu tun hätte, würde ich es besser machen. Stellen Sie sich das Chaos bei der Prager Division vor, die den ganzen Abschnitt bis Tetschen (Děčín) und Karlsbad (Karlovy Vary) hatte. Da gab es viele Sorgen, bis es Buda gelang, es in die Hand zu bekommen. Es war am 5. bis 6. Juni und unmittelbar danach, dass sich Buda entschied, nach Postelberg zu gehen und die Dinge am Zügel zu halten. In Postelberg war auch General Procházka.

BUNŽA: Da war Čupka noch in Funktion?

ZÍCHA: Er war noch in Funktion, aber es war dort [Hauptmann] Sommer, von dem man erwartete, dass er es übernehme. Nach der Konzentrierung in Saaz fuhr ich auf Urlaub nach Südböhmen zu meiner Mutter und kehrte nach etwa einer Woche zurück. Während dieser Zeit waren schon in Postelberg sowohl [Oberstleutnant] Buda wie auch General Procházka und Hauptmann Steiner. Nach meiner Rückkehr widmete ich mich der nachrichtendienstlichen Arbeit und richtete ein Netz in diesem Abschnitt ein. Am 12. Juli 1945 wurde ich als Adjutant zum Chef des Generalstabes Boček [im Verteidigungsministerium] gerufen, und damit beendete ich hier meine Karriere.

BUNŽA: Seit wann sind Sie Vorsitzender des Bezirksnationalausschusses [ONV]?

ZÍCHA: Nach Saaz kehrte ich im April 1946 zurück, als meine Familie aus Palästina anreiste. Hier brachte ich sie unter. Ich wollte bei der Familie sein und richtete es deswegen so ein, dass ich als Verbindungsoffizier für den Abschub der Deutschen eingeteilt wurde. Ab 1. Juli 1946 wurde ich zum Vorsitzenden des Bezirksnationalaus-

schusses in Saaz gewählt und bin hier auch die Garnison. Abschließend bitte ich darum, dass die Parlamentskommission nach Beendigung des Verfahrens über die Sache einen Bericht herausgibt.

BUNŽA: Der Bericht wird herausgegeben.

Josef Heinrich Baukhabe

Aussage des Josef Heinrich BAUKHABE, Katechet in Postelberg Nr. 364.

/deutsch/

KOKEŠ: /nach Ermahnung zur Wahrheit und Feststellung der Personalien/: Sagen Sie uns alles, was Sie von den Ereignissen wissen, die in Postelberg in den Monaten Juni und Juli 1945 geschehen sind. Der Herr Abgeordnete Dr. Bunža hat Sie als Zeugen vorgeschlagen. Wir wollen ermitteln, was dort geschehen ist und wie es geschehen ist.

BAUKHABE: Anfang Mai 1945 schickte uns unsere vorgesetzte Behörde aus Leitmeritz (Litoměřice) einen Flüchtling namens Dr. von Hülsen als Administrator nach Postelberg. Dr. Hülsen übernahm sein Amt am Abend, bevor die russischen Soldaten eintrafen. Dr. Hülsen war Administrator bis Anfang November 1945. Ende Mai 1945 kam ich in das Internierungslager in Postelberg, obwohl ich während des Hitler-Regimes 13 Monate im Konzentrationslager in Karlsbad (Karlovy Vary) eingesperrt war. Als Katechet war ich damals schon in Pension und hatte daher mit der Sorge um die Angehörigen der römisch-katholischen Kirche nichts zu tun. Im Internierungslager war ich bis Hälfte Juli 1945, und zwar im Postelberger Fasanengarten. Was sich während dieser Zeit in Postelberg ereignete, weiß ich nicht. Als ich entlassen wurde, war alles ruhig. Wer es einrichtete, dass ich entlassen wurde, ist mir nicht bekannt. Ich vermute, dass es durch eine Entscheidung des örtlichen Nationalausschusses geschah. Als ich aus dem Internierungslager zurückkehrte, stellte ich fest, dass meine Wohnung von tschechoslowakischen Offizieren besetzt war, und deshalb ließ ich mich auf der Dechanei nieder.

KOKEŠ: Was können Sie uns über die Ereignisse in Postelberg sagen?

BAUKHABE: Was in Postelberg im Lager geschehen sein soll, davon ist mir aus eigener Beobachtung nichts bekannt. Was die Erzählungen der Leute betrifft, kann man diesen Reden nicht glauben, denn viele Gerüchte sind eben nur Gerüchte, und ich kann daher nichts anführen, was auf Aussagen glaubwürdiger Leute beruhen würde.

KOKEŠ: Kam es im Lager zu irgendwelchen Ungeburlichkeiten?

BAUKHABE: Ich wurde dort geschlagen. Eines Tages nachmittags blieb ich im Lager. Ich stand in der Baracke, und wir unterhielten uns. Ich erzählte dem Administrator

Dr. von Hülsen und dem Notar Jeřta von meiner Reise nach Rom und davon, wie ich, als ich im Petersdom war, mit einem Amerikaner zusammentraf. Als ich von diesem Amerikaner sprach, erschienen plötzlich neben mir zwei Zivilisten, deren Namen ich nicht kenne, ich weiß jedoch, dass sie aus Leneschitz (Lenešice) sein sollen, und als diese hörten, dass ich von einem Amerikaner sprach, schnauzten sie mich sofort an, wiesen mich an, meine Hose auszuziehen, und schlugen mich mit der Peitsche einige mal über das Hinterteil.

KOKEŠ: Was für einen Anzug hatten Sie an?

BAUKHABE: Ich war mit dem Priestergewand gekleidet, in dem ich hier bin. Ein andermal passierte mir, dass mir ein Soldat befahl, mit einer großen Kaffeekanne, die ich auf dem Rücken trug, durch die ganze Stadt mit ihm in die Küche zu gehen und von dort die mit Kaffee gefüllte Kanne zurück in das Lager zu tragen. Es war mir peinlich, und Leute, die mich kannten, bemitleideten mich bei der Begegnung. Nie habe ich gesehen, dass Aufsichtspersonen im Lager Zivilpersonen misshandelt hätten. Dr. Hülsen, bei dem ich wohnte, blieb in Postelberg bis zum Juli 1946, als er wegging.

KOKEŠ: Ist Ihnen bekannt, dass der Nationalausschuss irgendwelche Schlechtigkeiten begangen hätte?

BAUKHABE: Nach meiner Entlassung aus dem Internierungslager waren es gerade Tschechen, die sich um mich kümmerten und mich unterstützten. Weder seitens des Nationalausschusses noch eines anderen Organs wurde mir irgendein Unrecht zugefügt.

KOKEŠ: Ist Ihnen bekannt, dass die Deutschen vor der Revolution in Postelberg Tschechen hingerichtet haben?

BAUKHABE: Dr. Hülsen, der in der Kaserne in Postelberg unter den konzentrierten Deutschen männlichen Geschlechts war, wurde deswegen entlassen, weil er römisch-katholischer Geistlicher war. Es ist mir nichts davon bekannt, dass in der Zeit vor der Ankunft der Roten Armee die Deutschen in Postelberg Tschechen hingerichtet hätten, und dass an einem Ort, den man Weinberg (na Vinice) nennt, ein Galgen aufgestellt worden wäre. Sonst kann ich zur Sache nichts anderes angeben.

Antonín Duřt

Aussage von Oberstleutnant Duřt aus Niemes (Mimoň)

BUNŽA /nach Ermahnung und Feststellung der Personalien/: Herr Oberstleutnant, wann kamen Sie nach Saaz?

DUŘT: Das war um den 10. oder 12. Mai, und zwar in der Funktion eines Standortkommandanten. Ich war hier bis zum 12. Juni.

BUNŽA: War hier außer Ihnen noch eine andere Kommandantur?

DUŘT: Es war hier noch eine russische Kommandantur mit einem Oberstleutnant an der Spitze, an dessen Namen ich mich nicht erinnere.

BUNŽA: Wie sind Sie mit dem Oberstleutnant ausgekommen?

DUŘT: Sehr gut.

BUNŽA: Wann sind Sie dem damaligen Oberleutnant Petrov begegnet, der jetzt Vorsitzender des ONV [Bezirksnationalausschuss] ist und dessen richtiger Name Zicha ist?

DUŘT: Irgendwann Ende Mai. Damals kamen zu mir zwei Offiziere aus einer höheren Kommandantur und legten mir einen Plan für die Evakuierung von Saaz vor.

BUNŽA: Haben Sie sich darüber verständigt?

DUŘT: Verständigt haben wir uns, dass die Aktion durchgeführt wird und ich Leute stellen werde, damit Saaz umringt und die Konzentrierung der männlichen Bevölkerung vollzogen werden kann.

BUNŽA: Ging diese Einigung glatt vonstatten?

DUŘT: Es war das der Befehl einer höheren Kommando-stelle, die mir eine Anordnung erteilte. Als Untergebener der höheren Kommandantur gehorchte ich dem Befehl. Eine Verständigung gab es nur darüber, wie wir die Sache ausführen.

BUNŽA: Waren Sie an der Konzentrierung beteiligt?

DUŘT: Als Zuschauer bei der Kommandantur.

BUNŽA: Wie wurde dabei vorgegangen?

DUŘT: Am Morgen wurde Saaz umstellt. Die Aktion begann um 5 Uhr. Damals begannen die Einheiten, sich auf die Mitte der Stadt zuzubewegen, und in allen Häusern forderten sie die männliche Einwohnerschaft über 15 Jahren auf, sich auf den Marktplatz zu begeben. Wie sie bei der Austreibung der Bewohner in den einzelnen Häusern vorgingen, ist mir nicht bekannt. Die Aktion war gegen 11 oder halb 12 Uhr beendet. Die Leute wurden nach Postelberg abgeführt.

BUNŽA: Waren Sie bei der Überprüfung?

DUŘT: Dabei war ich nicht anwesend. Ich stand in dieser Zeit ungefähr zwei Stunden auf dem Marktplatz mit dem jetzigen Oberst Čermák. Ich war in der Nähe meiner Kommandantur, damit mich, falls mich jemand suchte, meine Organe finden konnten.

BUNŽA: Was geschah mit den Leuten weiter im Lager in Postelberg?

DUŘT: Davon ist mir nichts bekannt. Am ersten Tag kehrte ein bestimmter Teil nach Saaz zurück und wurde im Barackenlager untergebracht. Nach zwei oder drei Tagen kamen weitere und wurden beim Schießhaus konzentriert. Die Bewachung führte die hiesige Polizei durch, die sogenannten Kriminaler.

BUNŽA: Wann erfuhren Sie, dass einige Deutsche in der Postelberger Kaserne liquidiert wurden?

DURŤ: Man redete hier davon, aber wie das vor sich ging und wer es getan hat, weiß ich nicht. Wahrscheinlich geschah das gleich am zweiten Tag.

BUNŽA: Mit Oberleutnant Petrov [= Zícha] sind Sie danach nicht in Berührung gekommen?

DURŤ: Es ist möglich, dass er irgendwann danach hier war, aber in keiner ähnlichen Funktion.

BUNŽA: Kannten Sie den Unterleutnant Farkaš?

DURŤ: Den kannte ich nicht.

BUNŽA: Ist Ihnen nicht bekannt, dass es in den Internierungslagern zu Rohheiten, Misshandlungen u. ä. gekommen sein soll?

DURŤ: Davon ist mir nichts bekannt, und es wurde mir auch nichts gemeldet.

Jan Peterka

Aussage des J. PETERKA, Gendarmerieoberwachmeister in Postelberg

BUNŽA /nach Ermahnung und Feststellung der Personalien/: Herr Oberwachmeister, seit wann sind Sie in Postelberg?

PETERKA: Seit 24. Mai 1945.

BUNŽA: Sie erlebten dort die erste Zusammenfassung der Deutschen. Wie wurde das ausgeführt?

PETERKA: Der Vorsitzende der örtlichen Verwaltungskommission [Zelenka] teilte mir mit, dass von der Kommandantur der Division eine Konzentrierung angeordnet sei. Er ersuchte mich, ihm auszuhelfen, weil er eine solche Sache nicht machen würde. Für diese Aufgabe bestimmte ich den Stabswachmeister Pelc.

BUNŽA: Versammelten sich alle?

PETERKA: Vor dem Rathaus sollte sich die gesamte Einwohnerschaft deutscher Nationalität versammeln. Jeder konnte 3 kg Lebensmittel mitnehmen, aber darauf wurde nicht geachtet, so dass sie mehr mitbrachten.

BUNŽA: Wer hatte die Leitung?

PETERKA: Marek leitete das Ganze.

BUNŽA: War dort nicht irgendein Offizier vom OBZ [Abwehrynachrichtendienst]?

PETERKA: Es war dort kein Offizier. Alle reihten sich so ein, wie sie ankamen. Wir führten sie in den Postelberger Fasanengarten. Dort war ich schon nicht mehr. Ich übergab an den Wachmeister Pelc, den ich zum Kommandanten des Zentrums bestimmte. Manche wurden von dort in die Postelberger Kaserne abgeführt.

BUNŽA: Wer führte dort die Selektion (*třídění*, wörtlich „Einteilung“) durch?

PETERKA: Was in der Postelberger Kaserne stattfand, weiß ich nicht. Ich war dort nur einmal. Ich suchte den Hauptmann Černý. Es waren dort eine Unmenge Deutsche, vielleicht einige tausend, es waren das nur Männer.

BUNŽA: Haben Sie nicht gehört, dass dort etliche erschossen wurden?

PETERKA: Ja, das sagten unsere Wachen. Direktiven gab mir Hauptmann Černý, zu dem ich gerufen wurde. Wir sperren die Straßen für den Fall eines Angriffs von außen ab, und das vor und nach den Hinrichtungen.

BUNŽA: Wussten Sie nicht, dass Hinrichtungen durchgeführt wurden?

PETERKA: Davon wusste ich nichts. Auf der Station waren wir zu zwölf, nach und nach wurde unsere Zahl erhöht, bis wir schließlich vierzig waren.

BUNŽA: Wann haben Sie von der Schießerei erfahren?

PETERKA: Gleich am zweiten [nächsten] Tag.

BUNŽA: Wie viele von ihnen sollen erschossen worden sein?

PETERKA: Das wurde mir nicht gesagt. Unsere Wachen standen in den Straßen und hörten das Schießen. Nur die Deutschen sagten, dass geschossen wird, und sie waren in Panik.

BUNŽA: Wer hatte die Leitung?

PETERKA: Nach meiner Ansicht hatte die Leitung mit aller Wahrscheinlichkeit Hauptmann Černý.

BUNŽA: Kannten Sie Čupka?

PETERKA: Ich sah ihn hie und da auf der Straße, aber gesprochen habe ich mit ihm nie.

BUNŽA: Wissen Sie nichts von der Art und Weise der Ausführung der Exekution, davon, dass einige geschrien haben: „Es lebe die Republik“?

PETERKA: Das habe ich von Zeugen gehört. Es beteiligten sich daran Zivilisten. Sie können den Arbeiter Nasvetr verhören, der Dachdecker in Postelberg ist.

BUNŽA: Wer sagte Ihnen, dass die Hingerichteten schrien?

PETERKA: Da wurde so allgemein geredet, dass irgendeiner schrie, dass er noch nicht erschossen sei, und dass sie ihn mit der Taschenlampe suchten. Ein anderer wieder schrie angeblich: „Grüßt Beneš und die Republik“. Ich habe untersucht, ob ein gewisser Tscheche namens Ledvinka hingerichtet wurde, aber der war in Wirklichkeit kein Tscheche. In der ersten Republik war er Tscheche, während der Okkupation meldete er sich zu den Deutschen und war ein sehr reger Deutscher.

BUNŽA: Die Postelberger waren nicht gut eingegraben.

PETERKA: Das wurde so gemacht, dass man heute 250 Leute nahm und am nächsten Tag wieder 250 Leute, und

es jeweils mit einer Schicht zudeckte. Die Hinrichtung fand nicht in einer einzigen Nacht statt, sondern schrittweise.

BUNŽA: Marek sagt, dass das in einer Nacht vollzogen wurde.

PETERKA: Das ist nicht möglich, in einer Nacht 500 Leute zu erschießen. Sie führten sie aus der Kaserne zu je fünfzehn zur Hinrichtungsstätte, das sind jeweils 10 bis 15 Minuten.

BUNŽA: Wieso wissen Sie, dass sie je fünfzehn mitnahmen?

PETERKA: Das wurde so erzählt. In einer Stunde konnten sie höchstens fünfzig erschießen.

BUNŽA: Wer hat Ihnen das gesagt?

PETERKA: Da müsste ich mehrere Leute benennen.

BUNŽA: Wer könnte das gesehen haben? Sicher waren doch Leute dort dabei.

KOKEŠ: Uns geht es darum, dass die Leute, die von diesen Dingen sprechen können, uns sagen, was sie wissen.

BUNŽA: Niemandem kann etwas geschehen.

PETERKA: Ich habe keine Angst, auszusagen, aber ich kann nicht sagen, wer mir das erzählt hat. Ich nenne Nasvetr deswegen, weil er auf einer Sitzung geäußert hat, er würde wissen, wer die Deutschen erschossen hat. Daraus schliesse ich, dass Nasvetr unter ihnen war, dass er etwas sagen könnte.

BUNŽA: Marek sagt, dass alle in einer Nacht erschossen wurden.

PETERKA: Die Straßen haben wir mehrmals abgesperrt.

KOKEŠ: Waren Sie nicht bei der Schule?

PETERKA: Ich war dort vorher und sah eine leere Mulde. Dann war ich dort etwa einen Monat nach der Exekution.

KOKEŠ: Ihre Kollegen gaben Ihnen davon keine Nachrichten?

PETERKA: Sie sagten, dass dort Deutsche erschossen werden. Warum geschossen wird, das wusste ich nicht. Ich meldete das nicht, weil ich das für eine Aufgabe der 1. Division hielt. Hauptmann Černý rief mich zu sich und sagte mir, dass bestimmte Maßnahmen getroffen würden. Weiter sagte er: Was sich ereignen wird, erzählen Sie nirgends und sprechen Sie von nichts. Ich habe das eingehalten. Das war vor der Exekution. Auf die Kommandantur wurde ich drei- bis viermal gerufen. Wenn Sie irgendeinen Menschen festnahmen und gegen ihn ermittelten, dann riefen sie mich hin.

BUNŽA: Mit Petrov haben Sie nicht gesprochen?

PETERKA: Ich habe mit ihm gesprochen, aber die Unterredung betraf nachrichtendienstliche Angelegenheiten.

Nach meiner Ansicht bereitete Černý die Exekution vor, aber die Hinrichtungen leitete irgendein Unterfeldwebel.

KOKEŠ: Wie sah Černý aus?

PETERKA: Er hatte schwarze Haare und etwa die gleiche Statur wie ich.

BUNŽA: Wie sah das in dem Lewanitzer Fasanengarten aus? Wissen Sie darüber nichts Näheres?

PETERKA: Ich weiß nur so viel, dass sie die dort hinführten, aber wie sie das durchführten, weiß ich nicht. Nach einigen Monaten, vielleicht nach einem Jahr, war das [die Leichen] schlecht vergraben. Ich machte damals eine Meldung, damit es besser vergraben würde. Nach meiner Schätzung wurden im Lewanitzer Fasanengarten ungefähr 350 Leute vergraben.

BUNŽA: Wie viele wurden bei der Schule vergraben?

PETERKA: Höchstens etwa 500. Im Postelberger Fasanengarten machte es der OBZ auf eigene Faust. /Weiter legte er eine briefliche Anfrage vor, aus der hervorgeht, dass hinter Postelberg in Richtung auf die Gemeinde Ferbka (Vrbka) vier Gräber festgestellt wurden, in denen sich etwa 4 bis 6 Leichen befinden. Die Meldung wurde zu dem Zweck gemacht, dass die Leichen ausreichend bedeckt würden, denn sie ragten heraus und verbreiteten einen fauligen Geruch. Um welche Leichen es sich handelte und um welche Aktion es ging, ließ sich bis zum heutigen Tage nicht feststellen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass es Personen tschechischer Nationalität sind, die von den Deutschen hingerichtet wurden. Als über Postelberg ein Hungermarsch (*hladový pochod*) [von KZ-Häftlingen]³⁷ ging, hinterließ dieser eine Menge Leichen, die exhumiert wurden. Es waren ihrer ungefähr 22./

LUKEŠ: Marek, der vor Ihnen verhört wurde, sagte aus, dass er nach den Anordnungen der Offiziere arbeitete, denen er zugeteilt war. Sie jedoch sagten, dass Marek die ganze Konzentrierung organisierte.

PETERKA: Es ist offensichtlich, dass das auf Befehl der Division so war.

KOKEŠ: Wer gab Ihnen Befehle?

PETERKA: Wir arbeiteten auf Ersuchen des Vorsitzenden des örtlichen Nationalausschusses.

BUNŽA: Bei wem sollten Sie sich melden? Wer war dort für die örtliche Verwaltungskommission?

PETERKA: Marek war dort. Er war Mitglied der örtlichen Verwaltungskommission, aber die Durchführung lag beim Vorsitzenden. Sie ging aus seinem Amt hervor. Er bekam die Anweisung von der Division und führte sie aus. Der Vorsitzende gab die Anordnungen. Vor dem Rathaus fungierte Marek. Er gab Befehle, sich in Viererreihen aufzustellen, und schrie, dass jeder erschossen würde, der zu fliehen versuchte. Er wusste die Disziplin aufrechtzuerhalten.

LUKEŠ: Es wurde auch von den Gepäckstücken gesprochen. Waren Sie dabei, als die Gepäckstücke sortiert wurden? Ist Ihnen bekannt, wohin die Sachen abgeliefert wurden?

PETERKA: Dabei war ich nicht, aber alles ging auf die Verwaltungskommission. Als die Deutschen aus ihren Wohnungen weggingen, schlossen sie sie ab und behielten die Schlüssel bei sich.

BUNŽA: Wissen Sie mit Sicherheit, dass die Sachen eingesammelt und auf die örtliche Verwaltungskommission geschafft wurden?

PETERKA: Das weiß ich nicht, Kommandant des Lagers war Pelc und der war dafür verantwortlich.

LUKEŠ: Gab es im Verlaufe der Konzentrierung irgendwelche Selbstmorde?

PETERKA: Ja, jeder Fall ist gesondert gemeldet. Wir haben das der Bezirksverwaltungskommission in Saaz bekanntgegeben. An einem Tag gab es etwa 38 Selbstmorde. Die Deutschen vermuteten, dass es nach Sibirien geht. Sie waren falsch (*špatně*) informiert.

LUKEŠ: Was haben sie als Dienststellenleiter für Informationen über Marek?

PETERKA: Er kam gleichzeitig mit mir nach Postelberg. Wenn ich über ihn eine Meldung abgeben müsste, würde ich schreiben, dass er nicht vertrauenswürdig ist und dass er ein gefährlicher Mensch ist. Bei der tschechischen Bevölkerung genoss er keinen guten Ruf. Aber er ist zäh.

František Kočí

Aussage von František Kočí, Autobusfahrer der ČSD [Staatsbahn] in Postelberg Nr. 297

BUNŽA: /nach Ermahnung zur Wahrheit und Feststellung der Personalien/: Als die Konzentration der Deutschen in Postelberg stattfand, waren Sie da im Konzentrationslager? Waren Sie an der Konzentration der Deutschen auf dem Marktplatz beteiligt?

KOČÍ: Im Ganzen ja und nein, weil es die Soldaten für sich allein machten. Wir bewachten die Straßen.

BUNŽA: Waren Sie im Fasanengarten?

KOČÍ: In den Fasanengarten bin ich nicht gekommen.

BUNŽA: Waren Sie in der Kaserne?

KOČÍ: In der Kaserne war ich, aber dort durfte ich nur bis zum Tor. Ich ging dort aus Neugier vorüber, weil ich dort wohnte.

BUNŽA: Uns interessiert die Konzentrierung der Deutschen.

KOČÍ: Als die Männer abgeführt wurden, gingen wir nicht mit, weil wir nicht wussten, was geschehen wird. Als die Frauen auf dem Marktplatz abgeführt wurden, kam immer jemand und sagte, dass sich dort jemand erhängt habe. Ich ging die Häuser durchsehen, weil in ihnen viele Leichen von Erhängten waren, die wir abnahmen und in den Fasanengarten fahren ließen.

BUNŽA: In der Kaserne sollen Deutsche erschossen worden sein?

KOČÍ: Davon wusste ich nichts. Dann wurde ich zum Aufseher der Häftlinge gemacht. Die Deutschen wurden in Postelberg interniert. Man brachte sie von auswärts dorthin, und die Soldaten und Gendarmen führten sie wieder ab.

BUNŽA: Bis wann waren Sie Aufseher im Gefängnis?

KOČÍ: Ungefähr bis 10. August, vielleicht auch bis 15.

BUNŽA: Gaben Sie ordentliche Verzeichnisse ab, wenn Sie Leute abgaben?

KOČÍ: Die übergaben wir.

BUNŽA: Erinnern Sie sich an dieses Verzeichnis /er zeigt es/?

KOČÍ: Nein.

KOKEŠ: Seit wann waren Sie beim Gericht?

KOČÍ: Ich kam dorthin Ende Juni. In das Internierungslager Fasanengarten ging ich zum Mittagessen.

BUNŽA: Wissen Sie davon, dass irgendwelche Deutschen erschossen wurden?

KOČÍ: Im Grunde habe ich nichts gesehen, so dass ich nichts sagen kann. Als sie die Saazer nach Postelberg brachten, kam jemand und sagte, dass dort irgendwo drei Kühe lägen. Wir fuhren sie holen, und abends kam ich erst gegen acht Uhr zurückgefahren. Ich sah, wie die Saazer abgeführt wurden. Sie waren in der Kaserne in Postelberg. Am nächsten Tag ging ich hin um zu schauen und sah, wie Protokolle geschrieben und die Männer eingeteilt wurden. Dann kamen dort Autobusse und Lastautos angefahren und nahmen Leute mit, weil sie sie für den Betrieb brauchten.

BUNŽA: Wissen sie nichts davon, dass etliche erschossen wurden?

KOČÍ: So etwas habe ich nicht gesehen.

HOLUB: Den Haufen hinter der Schule haben Sie nicht gesehen.

KOČÍ: Darauf war ich nicht neugierig.

HOLUB: Bei der Kaserne standen Sie und schauten neugierig und jetzt wollen Sie nicht neugierig sein.

Josef Tomášek

Aussage von Josef TOMÁŠEK, Vorsitzender des örtlichen Nationalausschusses in Postelberg

BUNŽA /nach Ermahnung zur Wahrheit und Feststellung der Personalien/: Wann wurden Sie Vorsitzender des Verwaltungsausschusses in Postelberg?

TOMÁŠEK: Im August 1945. Nach Postelberg kam ich im Mai desselben Jahres.

BUNŽA: Waren Sie nicht an der Durchführung der Konzentration der Deutschen beteiligt?

TOMÁŠEK: Nicht direkt. Als die Deutschen konzentriert wurden, schrieb ich Passierscheine (*propustky*). Damit war ich voll beschäftigt.

BUNŽA: Wer leitete die Konzentrierung und wer gab dazu den Befehl?

TOMÁŠEK: Das weiß ich nicht.

BUNŽA: Kannten Sie Marek?

TOMÁŠEK: Ich kannte ihn.

BUNŽA: Welchen Ruf genoss er?

TOMÁŠEK: Während der ersten Republik hatten wir mit ihm Konflikte. Er hatte ein Disziplinarverfahren. Einmal fand er eine Geldtasche, und in der war ein bestimmter Geldbetrag. Als die Frau, die sie verloren hatte, sich meldete, war die Tasche leer. Dafür wurde ihm eine Rüge erteilt, und dann wurde gegen ihn ein Disziplinarverfahren eröffnet. In einem besonders guten Ruf stand er bei uns Tschechen nicht. Wir waren überzeugt, dass er den Henlein-Leuten Informationen hinterbringt. So ließen wir uns zum Beispiel Wählerverzeichnisse anfertigen und sagten zu ihm, er solle es machen. Er machte es und verkaufte sie dann für 50 Kronen auch den Henlein-Leuten. Als ich am 14. Mai nach Postelberg kam und Marek sah, sagte ich gleich: „Was habt Ihr denn da für einen Menschen?“ Der Vorsitzende sagte mir, dass sie für den Polizeidienst sonst niemand hätten. Dann kam die Konzentrierung, der OBZ [Abwehrrichtendienst der Armee] machte sich ihn sogleich zunutze. Er stellte sich ihnen zur Verfügung und blieb dort eine gewisse Zeit. Der örtlichen Verwaltungskommission kündigte er damals. Wir hatten damals eine Sitzung, und er sagte, dass er in die Dienste des Abwehrrichtendienstes übertritt und nach Saaz geht. Dann war er ausschließlich in deren Diensten und führte die Konzentrierung durch.

BUNŽA: Was geschah mit den Leuten bei der ersten Konzentrierung?

TOMÁŠEK: Die Männer standen auf dem Marktplatz und die Frauen wurden in die Kaserne beordert.

BUNŽA: Wurden die Frauen nicht in den Fasanengarten geführt?

TOMÁŠEK: An diesem Tag nicht. Das war erst am Dienstag früh. Nach zwei Tagen war nämlich das Antreten aller Deutschen – es war das um 7 Uhr früh –, und sie wurden in den Fasanengarten abgeführt. Ich war Vorsitzender der landwirtschaftlichen Kommission, und der Vorsitzende der Verwaltungskommission wies mich an, das Vieh sicherzustellen, wozu ich zwei Tage brauchte. Danach waren dort keine Deutschen mehr.

BUNŽA: Was geschah mit den Männern, die in die Kaserne kamen?

TOMÁŠEK: Gerüchten zufolge sollen sie verschwunden sein, wurden erschossen.

KOKEŠ: Wurde auch irgendein Tscheche erschossen?

TOMÁŠEK: Es wird davon gesprochen, dass auch ein Tscheche erschossen wurde, aber mit Bestimmtheit kann ich das nicht sagen. Ich erwähne einen gewissen Řička, der von tschechischen Eltern stammte und tschechisch sprach, aber wahrscheinlich unter dem Druck der damaligen Verhältnisse war der Vater gezwungen, ihn in die deutsche Schule zu schicken. Bis zum Jahre 1938 bekannte er sich zur deutschen Sozialdemokratie. Während der Zeit der Okkupation war er jedoch deutscher Nationalität. Der Gesinnung nach war er Antifaschist. Von ihm sagt man, dass er verschwunden sei.

BUNŽA: Könnten Sie uns nicht sagen, wer die Exekutionen ausführte, auf wessen Befehl, und wie viele hingerichtet wurden?

TOMÁŠEK: Ich kann nichts Genaues sagen. Ich habe nicht einen einzigen Fall gesehen.

BUNŽA: Ist Ihre Ehefrau Tschechin oder Deutsche?

TOMÁŠEK: Meine Frau ist Deutsche, aber seit dem Jahr 1921 bekennt sie sich als Tschechin. Im Jahr 1930 meldete sie sich als Tschechin, ebenso während der Okkupation, und sie bezog tschechische Lebensmittelkarten.

/Die Verhandlung wurde um 20.15 Uhr beendet./

31. Juli 1947

/Beginn der Verhandlung um 8.15 Uhr/

Jan Čupka (Čubka)

Aussage des Jan Čupka aus Rosendorf (Růžové vsi), Bezirk Tetschen (Děčín)³⁸

BUNŽA /nach Ermahnung und Feststellung der Personalien/: Herr Čupka, wo waren Sie während der Okkupation?

ČUPKA: Bis zum Jahr 1942 war ich in der Slowakei. Seit dem Jahr 1940 war ich in der slowakischen Armee. 1942

fuhr ich mit der slowakischen Sicherungsdivision (*zajišťovací divize*) nach Russland. Dort war ich bei der Sicherungsdivision in Schitomir (Žitomír). Dann bekam ich einen dreiwöchigen Urlaub, und nach Rückkehr aus dem Urlaub floh ich zu den weißrussischen Partisanen. Das war im Jahr 1943. Ich floh mit zehn Soldaten im Dorf Swolewitschi (Svoleviči) im Bezirk Minsk. Dort war ich elf Monate. Es kam die Front, woraufhin ich nach Moskau zu General Píka³⁹ gelangte. Dann war ich bei der Armee bis zum 15. April 1946.

BUNŽA: Sie gelangten [also] in Ihrer soldatischen Funktion auch in diesen Raum. Wann kamen Sie nach Postelberg?

ČUPKA: Daran erinnere ich mich nicht genau. Es war im Mai 1945, nach dem 15. Mai, irgendwann um den 20. Mai.

BUNŽA: Welchen Auftrag hatten Sie?

ČUPKA: Ich war hier [in Postelberg] der Leiter des OBZ [Abwehrrichtendienstes] der 1. Division.

BUNŽA: Ihr habt in Postelberg die Konzentrierung der Deutschen durchgeführt.

ČUPKA: Das war die Funktion der Einheit, zu der ich als Bestandteil gehörte. Es war das eine Einheit der 1. Division, die Hauptmann Černý befehligte. Ihre Funktion war es unter anderem, die Konzentrierung und den Abschied der Deutschen durchzuführen.

BUNŽA: Wer gab dazu den Dienstbefehl?

ČUPKA: Den Befehl erhielten wir in Prag. Der Kommandeur der [1.] Division war General Španiel⁴⁰, danach General Procházka.

BROŽ: Wann kamen Sie zur 1. Brigade [später 1. Division]?

ČUPKA: Zur 1. Brigade kam ich in Grottau (Hrádek) [am Grenzübergang nach Zittau]. Dort war ich beim OBZ-General Dostál.

BUNŽA: Sie haben den Befehl zur Konzentrierung aus Prag mitgebracht und kamen nach Postelberg. Wer hat sie ausgeführt?

ČUPKA: Die Einheit, die Hauptmann Černý unterstand. Ferner war dort Hauptmann Steiner und Oberleutnant Petrov [= Zícha]. Es waren dort [noch] mehr Offiziere. Den höchsten Rang hatte Hauptmann Černý.

BUNŽA: Auf welche Weise wurde die Konzentrierung durchgeführt?

ČUPKA: In Postelberg wurden die Deutschen in ein Lager verbracht.

BUNŽA: Waren Sie bei der Konzentrierung dabei?

ČUPKA: Ich war nicht dabei.

BUNŽA: Wo waren Sie in der Zeit? Waren Sie in der Kaserne oder hatten Sie ein eigenes Gebäude?

ČUPKA: Wir hatten ein eigenes Gebäude⁴¹.

BUNŽA: Aber ein bestimmter Teil der Männer wurde nach der Konzentrierung in der Kaserne zusammengezogen.

ČUPKA: Das weiß ich nicht. Ich wohnte nicht in der Kaserne. Soviel ich weiß, waren alle im Lager.

BROŽ: Herr Čupka, für die Dauer des Verfahrens und solange Sie in diesem Raum sind, entbinde ich Sie von der Pflicht, amtliche Geheimnisse zu wahren.

BUNŽA: Für uns steht fest, dass die Männer aus Postelberg in die Kaserne abgeführt wurden [und] die Frauen in das Lager im Fasanengarten kamen. Was ist mit ihnen in der Kaserne geschehen?

ČUPKA: Herr Vorsitzender, ich war Offizier des OBZ [Abwehrrichtendienstes]. Ich hatte für einen bestimmten Abschnitt zu sorgen und war nicht in der Kaserne. Meistenteils fuhr ich nach auswärts.

BUNŽA: Diese Männer deutscher Nationalität aus Postelberg, die in die Kaserne abgeführt wurden, wurden liquidiert, erschossen. Was wissen Sie davon?

ČUPKA: Ich weiß davon nichts, ich war nicht dabei.

BUNŽA: Wissen Sie davon tatsächlich nichts?

ČUPKA: Nichts weiß ich davon.

BUNŽA: Sagten es Ihnen nicht einmal Ihre Soldaten?

ČUPKA: Die Soldaten sagten mir nichts.

BUNŽA: Kamen Sie in der Zeit der Konzentrierung in Postelberg mit Oberleutnant Petrov [= Zícha] in Berührung?

ČUPKA: Selbstverständlich.

BUNŽA: Waren Sie nicht im dienstlichen Kontakt?

ČUPKA: Soviel ich weiß, hatte er für die Vorbereitung der Organisation des Abschieds zu sorgen.

BUNŽA: Wie war das in Saaz?

ČUPKA: Hier hatten sie es organisiert, und eine Schwadron sorgte dafür, dass niemand entkam. Mit Oberleutnant Petrov war ich im Nationalausschuss, wo er die Frage der Mischehen löste.

BUNŽA: Wie sah es mit diesen Leuten aus?

ČUPKA: Manche wurden als unentbehrlich entlassen, die übrigen wurden nach Postelberg abgeführt. Die Tschechen wurden gleich auf dem Marktplatz entlassen. Die Deutschen wurden aus Postelberg fast alle nach Brüx [Most] zur Arbeit gefahren.

BUNŽA: Auch dort wurde ein Teil dieser Leute erschossen. Was wissen Sie davon?

ČUPKA: Ich war nicht dabei.

BUNŽA: Wissen Sie nichts davon, wer den Befehl zur Erschießung gab und wer sie ausführte?

ČUPKA: Ich weiß nichts.

BUNŽA: Ihr zogt aus Eurem Rayon [Zuständigkeitsbereich] nach Postelberg namentlich Angehörige der SS zusammen, auch aus anderen Bereichen. Erinnern Sie sich nicht, dass ihr Angehörige der SS aus Komotau dort hinschaffen ließet?

ČUPKA: Das ist möglich.

BUNŽA: Es soll dort mit ihnen roh umgegangen worden sein, man trampelte auf ihnen herum u. ä.

ČUPKA: Ich war nicht dabei, als die örtliche Besatzung [Garnison] die Säuberung durchführte. Es ist möglich, dass etliche aus Komotau hergefahren wurden, aber wie viele Leute das waren, weiß ich nicht. Ich kann mich nicht an einen einzigen Fall erinnern.

BUNŽA: Es sollen an die 300 gewesen sein.

ČUPKA: Das war folglich nicht dort. Zu uns könnten drei bis vier Personen gebracht worden sein. Zum OBZ können nicht 300 Personen geschafft worden sein.

BUNŽA: Bestehen Sie darauf, dass Sie damals nicht dabei waren, als in Postelberg die Konzentrierten überprüft und als SS-Leute ermittelt wurden?

ČUPKA: Ich war nicht dabei. Bei den Saazern war ich nur kurze Zeit. Das war damals, als sie antraten. Ich hielt mich etwa eine halbe Stunde auf und ging dann weg. Wohin sie dann geschickt wurden, weiß ich nicht.

BUNŽA: Von der Schießerei [den Erschießungen] wissen Sie nichts?

ČUPKA: Von einer Schießerei ganz gewiss nichts.

BUNŽA: Kennen Sie Marek?

ČUPKA: Das war ein Polizist aus Postelberg.

BUNŽA: Der war bei Ihrer Abteilung der Einheit OBZ. Wer nahm ihn in Dienst? Wer hat ihn für Sie ausgesucht?

ČUPKA: Der Nationalausschuss. Dort war Oberleutnant [i. R.] Zelenka. Wir kannten das Terrain nicht und brauchten Unterkunft. Marek kam auf Empfehlung des Nationalausschusses.

BUNŽA: Er kam dann in Ihre Dienste.

ČUPKA: Er war überhaupt nicht in militärischen Diensten. Er konnte [nur] als Konfident [Vertrauensmann oder Spitzel] tätig sein. Er wurde dann zum Kommandanten des Lagers in Saaz ernannt.

BUNŽA: Marek behauptet, dass Sie, als aus Postelberg Personen in die Kaserne zugeführt wurden, in der Kaserne an der Einteilung [Selektion] beteiligt waren und dass Sie von Frauen, die durchsucht wurden, mit Feldwebel Rót irgendwelche Juwelen übernahmen.

ČUPKA: Nein, bei den Postelbergern war ich überhaupt nicht.

BUNŽA: Wer führte dort die Exekutionen und Hinrichtungen durch?

ČUPKA: Ich weiß von keinen Hinrichtungen.

HOLUB: Sahen Sie nicht das große Grab bei der Schule?

ČUPKA: Ich habe es nicht gesehen. Sagen Sie mir, worum es eigentlich geht?

BUNŽA: Es geht darum, dass dort einige hundert Deutsche erschossen worden sind und Sie der Kommandant des OBZ [Abwehrrichtendienstes] waren. Es geht darum, wer gab dazu den Befehl?

ČUPKA: Ich gab den Befehl dazu nicht. Aber selbst wenn es so gewesen wäre, wir – Hauptmann Černý, Oberleutnant Zícha und noch ein Leutnant – waren bei General Španiel, der uns sagte: „Gehen Sie und säubern sie den Rayon (Zuständigkeitsbereich), damit die Division umziehen kann.“ Selbst wenn wir es getan hätten, wäre das auf einen höheren Wink (*pokyn*) hin geschehen. Der General sagte uns damals: „Ich beneide Sie, Sie haben hier eine große Möglichkeit, und denken Sie daran, dass ein guter Deutscher ein toter Deutscher ist. Je weniger von ihnen übrigbleiben, umso weniger Feinde werden wir haben. Je weniger von ihnen über die Grenze gelangen, umso weniger Feinde werden wir haben.“

KOKEŠ: Über diese Dinge wird im Ausland geschrieben, [dort] werden gegen uns Kampagnen geführt, und das Parlament wählte deshalb eine Untersuchungskommission, die alles feststellen soll, um alle Vorkehrungen treffen zu können, damit diese Dinge der Republik nicht schaden. Sie wurden von der Pflicht entbunden, militärische Geheimnisse zu wahren, alle Ihre Gelöbnisse sind aufgehoben, und uns geht es nicht darum, jemand abzuurteilen, sondern darum, alles festzustellen.

BUNŽA: Uns erscheint es nicht wahrscheinlich, dass Sie davon nichts wussten.

ČUPKA: Dienstlich wusste ich davon nichts. Wenn mir die Sache privat mitgeteilt worden ist, dann ist das etwas anderes.

BUNŽA: Uns geht es darum, dass Sie uns sagen, wie die Ereignisse abgelaufen sind. Sie sprechen auf merkwürdi-



Brigadegeneral Oldřich Španiel
(Foto: Privatarchiv E. Vacek)

ge Art und empfinden es als Ärgernis, dass wir uns erlauben, Sie zu verhören. Da das Parlament sich nun einmal entschieden hat, für die Aufgabe eine Sonderkommission einzusetzen, gab es dafür bestimmt gewichtige Gründe.

ČUPKA: Ich war wirklich bei den Vorfällen nicht dabei.

BUNŽA: Wann wart ihr bei dem Treffen mit General Španiel?

ČUPKA: Das war im Hotel Belvedere.

BUNŽA: Wie haben Sie den Wink (*pokyn*) von Španiel verstanden?

ČUPKA: So wie es gesagt wurde. Zum Beispiel in Komotau bekamen wir etwa zwölf Deutsche, die organisiert waren. Genaue Nachweise wurden über diese Leute nicht geführt, so dass es geschehen konnte, dass irgendein Gendarm oder Soldat irgendeinen dieser SS-Männer erschoss. In dieser Zeit wurde das überall getan, aber dass ganze 300 SS-Männer erschossen worden sein sollen?

BUNŽA: Hier sollen umfangreiche Exekutionen stattgefunden haben.

ČUPKA: Dienstlich hatte ich damit nichts zu tun, privat habe ich davon gehört. Das Grab kann ich nicht kennen, weil ich nicht dabei war.

BUNŽA: Wussten Sie nicht, wie viele von den Deutschen erschossen worden sein sollen?

ČUPKA: Eine Zahl habe ich nicht erfahren. Beim Schießen war ich nicht dabei, und einen Befehl dazu habe ich nicht gegeben. Ich hörte, dass das in der Nacht durchgeführt wurde.

BUNŽA: Warum behauptet aber Marek, dass Sie dabei waren, als sie die Frauen durchsuchten, und dass Sie Juwelen übernahmen?

ČUPKA: In der Kaserne in Postelberg war ich einmal, und zwar als die Männer aus Saaz kamen. Es war dort Feldwebel Rót mit seiner Ehefrau, die Soldatin war und die Kontrolle ausführte.

BUNŽA: Haben Sie die Juwelen übernommen?

ČUPKA: Ich habe nichts übernommen.

BUNŽA: Sie waren bei der Durchsuchung, haben aber die Sachen nicht übernommen?

ČUPKA: Das war die ganze Zeit über so, als ich das eine Mal in der Kaserne war.

BUNŽA: Woher waren die Frauen?

ČUPKA: Das weiß ich nicht. Ich habe nichts übernommen.

BUNŽA: Was ist mit den Juwelen geschehen?

ČUPKA: Vielleicht haben sie sie dem Nationalausschuss übergeben, ich weiß es nicht.

BUNŽA: Wurden sie nicht auf der Kommandantur des OBZ abgegeben?

ČUPKA: Nein.

BUNŽA: Wer, glauben Sie, führte die Exekutionen aus und wer gab dazu den ausdrücklichen Befehl?

ČUPKA: Das muss von den Soldaten ausgegangen sein.

BUNŽA: Die Soldaten mussten auf irgend jemandes Befehl schießen.

ČUPKA: Ich war dort nicht. Niemand sagte mir, wer den Befehl gab und wer schoss. Möglich, dass es Herr Hauptmann Černý war, möglich, dass es Oberleutnant Zícha war. Ich meldete, und zwar bei der Kommandantur des Bereichs (*oblasti*), dass ich gehört habe, dass man es betreibt, dass irgendwelche Deutschen erschossen wurden.

BUNŽA: Wie meldeten Sie das?

ČUPKA: Ich reichte es schriftlich ein.

KOKEŠ: Herr Čupka, ist Ihnen nichts bekannt von den Gräbern im Postelberger und im Lewanitzer Fasanengarten? Dort sollen gleichfalls irgendwelche Leute erschossen worden sein.

ČUPKA: Ich weiß nicht, wo das dort ist, nicht ein einziges Mal war ich dort.

KOKEŠ: Sagten Ihnen die Soldaten davon?

ČUPKA: Den Fasanengarten kenne ich nicht, und ich war dort nicht.

HOLUB: Wem unterstanden Sie militärisch und mit wem berieten Sie sich in dieser Zeit?

ČUPKA: In der Zeit war dort niemand. Mein Auftrag war es, das Terrain zu säubern. Ich bekam den Befehl und musste die Meldungen über den 1. Bereich an den [OBZ-Leiter] Oberstleutnant Reicin schicken. Von ihm hatte ich den Befehl bekommen.

BROŽ: Wenn Sie von General Španiel auf der Kommandantur des Stabes einen Wink bekommen haben, dann begreife ich das, denn damals herrschte so eine Stimmung unter der Bevölkerung. Sie kamen hierher und hatten irgendeine Truppenabteilung. Gaben Sie dieser Abteilung irgendwelche Instruktionen? Sie bekamen einen Wink, General Španiel sagte Ihnen nicht: „Erschießen Sie jeden Deutschen!“ Damals war die Stimmung so, die Einstellung von uns allen, und jetzt ging es um die Ausführung. Als Sie herkamen, in welchem Sinne gaben Sie ihrer Truppe Winke?

ČUPKA: Ich hatte Feldgendarmen, denen ich überhaupt keine Winke geben musste. Das waren Soldaten mit zwei bis drei Verwundungen, so dass es nichts genützt hätte, selbst wenn ich ihnen das verboten hätte. Ich hatte Soldaten, denen ich keine Befehle zu geben brauchte. Deshalb ist es nicht ausgeschlossen, dass sie ohne mein Wissen irgendwelche Deutschen erschossen haben.

BUNŽA: Wissen Sie von keiner anderen Aktion?

ČUPKA: Ich weiß von keiner.

LUKEŠ: Wie erkannten Sie, dass es um SS-Leute geht?

ČUPKA: Sie waren größtenteils tätowiert und hatten Nummern.

Abgeordneter HORVÁTH [im Folgenden nur HORVÁTH]⁴²: Wenn Sie dienstlich in Ihren Rayon [Zuständigkeitsbereich] weggingen, hatten Sie dann irgendeinen Vertreter?

ČUPKA: Den hatte ich.

HORVÁTH: Der meldete Ihnen nichts, wenn Sie zurückkehrten?

ČUPKA: Die Dinge betrafen uns nicht, und wenn sie uns betrafen, dann meldete er mir das. Ich hatte Unterleutnant Kolenič und Unterleutnant Macháček, der hier in Saaz ist. Bei der Einheit des OBZ [Abwehrrichtendienstes] waren mehrheitlich Karpaten-Ukrainer⁴³ und Wolhynien-tschechen⁴⁴.

BUNŽA: So waren also außer Ihnen bei der Einheit noch die Offiziere Kolenič und Macháček?

ČUPKA: Ja.

VANĚK: Sie hatten danach irgendein Verfahren? Haben Sie Sie danach verhaftet? Waren Sie nicht eingesperrt?

ČUPKA: Nein, ich ging aus Postelberg weg, und meine Funktion übernahm Hauptmann Sommer. Danach meldete ich mich beim OBZ in Preßburg (Bratislava), wurde nach Preschau (Prešov, in der Ostslowakei) versetzt und in Neustadt am Waag (Nové Město nad Váhem) wurde ich entlassen.

Hauptmann Vojtěch Černý

Aussage des Hauptmann (štábní kapitán) Vojtěch Černý aus Hoheneibe (Vrchlabí)⁴⁵

BROŽ /nach Ermahnung und Feststellung der Personalien/: Herr Hauptmann, für die Dauer des Verhörs entbinde ich Sie von der Wahrung amtlicher und militärischer Geheimnisse.

BUNŽA: Herr Hauptmann, wann haben Sie den Militärdienst angetreten?

ČERNÝ: Am 1. Oktober 1937.

BUNŽA: Wie ist ihr Militärdienst verlaufen?

Černý: Im Präsenzdienst war ich bis 15. März 1939, dann floh ich am 13. August über die Grenze. Ich hielt mich bei der tschechoslowakischen Legion in Polen auf, der späteren Ostgruppe UdSSR. Dann kehrte ich über die Slowakei hierher zurück. Ich kam im Rang eines Hauptmanns zurück. Viermal wurde ich mit dem Kriegskreuz ausgezeichnet, zweimal wegen Tapferkeit und für Verdienste mit dem 1. Grad der russischen Auszeichnung *Po-*

běda [„Sieg“] und der jugoslawischen Auszeichnung. Bei Ruda bei Bílá Cerekev⁴⁶ wurde ich mit einem Kopfdurchschuss verwundet.

BUNŽA: Sie kamen dann hierher in dieses Gebiet. Erinnern Sie sich, bevor Sie hierher aufbrachen, wer hat Sie hierher geschickt?

Černý: Die Einheit wurde entsandt auf Befehl der Kommandantur als eine vorgeschobene Einheit der 1. Division.

BUNŽA: Auf wessen Befehl gingen Sie hierher?

Černý: Ich weiß nicht genau, wer den Befehl erteilte.

BUNŽA: Erinnern Sie sich nicht, dass Sie zu General Španiel gerufen wurden? Gab er Ihnen nicht irgendwelche Instruktionen?

Černý: Daran erinnere ich mich nicht.

BUNŽA: Sie hatten irgendeine Funktion bei der vorgeschobenen Einheit?

Černý: Ich war der zweite Stellvertreter der Operationsabteilung.

BUNŽA: Hier in Postelberg?

Černý: Ja.

BUNŽA: Außer Ihnen war hier noch Oberleutnant Petrov [= Zícha]?

Černý: Ja.

BUNŽA: Welche Funktion hatte der?

Černý: Er vertrat die zweite Nachrichtenabteilung.

BUNŽA: Dann war hier noch Leutnant Čupka?

Černý: Ja.

BUNŽA: Welche Aufgabe hatte der?

Černý: Den Abwehrrichtendienst.

BUNŽA: War jede Einheit für sich unabhängig, arbeitete selbstständig?

Černý: Ja.

BUNŽA: Im [hiesigen] Raum wurde eine Konzentrierung durchgeführt, um das Terrain von Deutschen zu säubern. Wer hat dafür einen speziellen Befehl erteilt?

Černý: Wir trafen mit diesem Befehl schon in Postelberg ein.

BUNŽA: Wie ist diese Konzentrierung verlaufen?

Černý: Zur Verfügung gestellt wurden uns die Angehörigen des SNB [Volkspolizei] und der Polizei, die kannten die örtlichen Verhältnisse. Sie forderten die Deutschen zur Konzentrierung auf und zogen sie dann im Lager zusammen.

BUNŽA: Wurden Sie nicht in die Kaserne abgeführt?

ČERNÝ: Sie wurden in die ehemalige Kaserne einer Kavallerieschwadron zusammengezogen.

BUNŽA: Wurden sie in dieser Kaserne durchsucht?

Černý: Ja.

BUNŽA: Wer leitete die Durchsuchungen?

Černý: Die Leitung hatte der OBZ.

BUNŽA: Die Deutschen hatten Juwelen und verschiedene Wertsachen bei sich. Wohin kam alles?

Černý: Das weiß ich nicht.

BUNŽA: Ein gewisser Teil dieser Deutschen wurde dann in der Kaserne erschossen. Wer gab dazu den Befehl?

Černý: Soweit ich weiß, wurden dort einige Deutsche erschossen und zwar, weil sie zu fliehen versuchten. Es ging um eine Zahl von vier bis fünf.

BUNŽA: Das waren irgendwelche Buben. Wer gab den Befehl zu deren Erschießung?

Černý: Zu dieser Erschießung gab den Befehl ich.

BUNŽA: Wie wurden die übrigen Deutschen erschossen? Wissen Sie davon etwas?

Černý: Davon weiß ich nichts.

BUNŽA: Waren Sie nicht dabei?

Černý: Nein.

BUNŽA: Soweit bekannt, wurden sie noch in derselben Nacht erschossen, nachdem sie konzentriert worden waren. Wissen Sie davon nichts? Einen Befehl haben Sie nicht gegeben?

Černý: Nein.

BUNŽA: Wer hat das ausgeführt? Wissen Sie nicht, wer den Befehl dazu gegeben hat?

Černý: Den Befehl hat vielleicht der Abwehrynachrichtendienst erteilt. Vielleicht hat es noch jemand anderer getan.

BUNŽA: Haben Sie von der durchgeführten Exekution erfahren?

Černý: Ja, ich habe davon erfahren.

BUNŽA: Wurde Ihnen das dienstlich gemeldet oder erfahren Sie es von den Soldaten?

Černý: Ich habe es von den Soldaten erfahren.

BUNŽA: Sagten sie Ihnen nicht, wer den Befehl dazu gab?

Černý: Nein, ich fragte sie nicht danach.

BUNŽA: Eine Meldung darüber gaben Sie nicht ab?

Černý: Nein.

BUNŽA: Wer hat es nach Ihrem Eindruck ausgeführt und aus welchem Grund?

Černý: Vielleicht wurde es allein deshalb ausgeführt, weil sie entweder dem Befehl nicht gehorchten oder weil sie etwas anstellten, was sie nicht sollten, was verboten war.

BUNŽA: Wussten Sie, an welchen Stellen sie erschossen wurden?

Černý: Irgendwo im Gebiet bei der Schule.

BUNŽA: Mit Leutnant Čupka sprachen Sie nicht über die Durchführung der Exekution?

Černý: Soviel ich weiß, haben wir nicht viel miteinander geredet. Ich habe ihn nicht ausgefragt, ob er jemand hinrichten lassen hat.

BUNŽA: Diese vier oder fünf Erschossenen, das waren Mitglieder der Hitlerjugend?

Černý: Ja.

BUNŽA: Sie wohnten in der Kaserne?

Černý: Nein, ich wohnte außerhalb der Kaserne.

BUNŽA: Über Nacht waren Sie nicht in der Kaserne?

Černý: Nein.

BUNŽA: Wer war der Kommandant der Kaserne?

Černý: Dort war niemand untergebracht, niemand von den Dienstgraden. Die Kaserne wurde vom Militär bewacht.

BUNŽA: Herr Hauptmann, sofern die Konzentrierung in Saaz stattfand, an der Sie mit Oberleutnant Petrov [= Zícha] und Oberst Čermák beteiligt waren, war das eine von Ihnen vorbereitete Aktion?

Černý: Keineswegs, der Befehl kam von oben, ich sollte die Konzentrierung durchführen. Zur Verfügung bekam ich eine Einheit, es waren da drei gepanzerte Züge, mit Oberleutnant Zícha forderte ich die Mitwirkung des Kommandanten der Garnison von Saaz an, weiter die Gendarmerie, die Polizei, und ich glaube, dass auch eine Reiterschwadron zur Verfügung stand.

BUNŽA: Der Befehl zur Konzentrierung kam also von oben, und Sie gaben den Befehl zu ihrer Durchführung. Die Konzentrierung wurde durchgeführt, und Männer, bei denen man nicht auf der Stelle feststellte, dass sie tschechischer Nationalität waren, wurden nach Postelberg abgeführt.

Černý: Die Gruppe wurde abgeführt, ich war jedoch nicht dabei. Alle Ausländer, ob Franzosen, Österreicher oder andere, wurden augenblicklich entlassen.

BUNŽA: Meinen Sie, dass die Deutschen männlichen Geschlechts, bevor sie nach Postelberg abgeführt wurden, überprüft wurden?

Černý: Sie wurden auf einer Wiese überprüft, ich glaube, dass es das örtliche Lager in Saaz war.

BUNŽA: Hier geht es um das Detail, ob das hier [in Saaz] oder erst in der Kaserne durchgeführt wurde.

Černý: Es muss in der Nähe von Saaz geschehen sein, weil sie entweder vor dem Mittag oder kurz danach zurückkehrten.

BUNŽA: Die übrigen wurden dann nach Postelberg abgeführt?

Černý: Ja.

BUNŽA: Dort wurde die Selektion (*třídění*) durchgeführt. Wer hatte dabei die Leitung?

Černý: Die Leitung hatte der OBZ, wenigstens nach meinem Eindruck, vielleicht die zweite Abteilung, weil die für ähnliche Angelegenheiten zu sorgen hatte.

BUNŽA: Dabei wurden auch hier in Saaz Personen herangezogen, die hier im Gefängnis waren. Erinnern Sie sich daran nicht?

Černý: Davon weiß ich nichts.

BUNŽA: Nach der Selektion, blieben dort noch irgendwelche Personen, die vielleicht als SS-Leute und höhere Parteifunktionäre gekennzeichnet wurden und die, nach uns vorliegenden Nachrichten, erschossen wurden? Wer gab dazu den Befehl?

Černý: Ich weiß nicht, weil ich sofort, nachdem die Konzentrierung in Saaz durchgeführt war, abberufen wurde. Noch am gleichen Tag, als es beendet war, wurde ich abberufen.

BUNŽA: Wissen Sie nichts davon, dass irgendwelche Deutschen im Lewanitzer Fasanengarten erschossen worden sein sollen? Nicht einmal dem Vernehmen nach, von den Soldaten, wissen Sie davon etwas?

Černý: Davon weiß ich nichts.

BUNŽA: Ist Ihnen nichts davon bekannt, dass in dem Gebäude, in dem der OBZ untergebracht war⁴⁷, mit Angehörigen der SS grob umgesprungen worden sei und diese erschossen worden seien?

Černý: Davon ist mir nichts bekannt.

BUNŽA: Wohin wurden Sie von hier aus abberufen?

Černý: Nach Prag.

KOKEŠ: Herr Hauptmann, wie viele Leute zählte Ihre Einheit?

Černý: Ich weiß es nicht genau. Ich weiß, dass das sehr schwache Einheiten waren, mit rund 35 Leuten.

KOKEŠ: Aus was für Soldaten war sie zusammengesetzt?

Černý: Es waren das nur Frontsoldaten, Karpatenukriener, Leute, die die Front erlebt haben.

KOKEŠ: Hier waren noch Oberleutnant Zícha und Leutnant Čupka. Die hatten selbständige Formationen?

Černý: Čupka hatte die sogenannte Feldgendarmarie zur Verfügung. Oberleutnant Zícha /Petrov/ hatte nur einige Leute. Wenn er Leute brauchte, forderte er sie bei mir an.

KOKEŠ: Konnte Zícha oder Čupka Ihrer Einheit Befehle erteilen? Ohne Ihr Wissen als Kommandant?

Černý: Gewiss konnte er, wenn ich nicht anwesend gewesen wäre.

KOKEŠ: Kam es irgendwann vor, dass sie etwas anordnen, was Sie nicht gutgeheißen hätten?

Černý: Nein.

KOKEŠ: Hatten Sie in Ihrer Einheit irgendeinen Vertreter?

Černý: Damals hatte ich niemand.

KOKEŠ: Wer wurde Kommandant Ihrer Einheit, als Sie abberufen wurden?

Černý: Ich weiß nicht, das kam plötzlich und ich musste augenblicklich in Prag antreten.

KOKEŠ: Könnte es sein, dass Ihre Unteroffiziere oder Soldaten sich sagten: Wir werden die Deutschen ohne Kommandanten liquidieren, es geht um SS-Männer? Im Hinblick darauf, dass sie die Front erlebt hatten, konnten sie sich danach selbständig entscheiden?

Černý: Das ist möglich.

KOKEŠ: Es geht darum, ob sie so sehr diszipliniert waren, dass sie sich ohne ihren Kommandanten dazu entscheiden konnten, oder ob sie so selbständig waren, dass sie in dieser Frage ohne Ihren Befehl handelten?

Černý: Dazu ist schwer etwas zu sagen, denn die Moral verkam im Lauf des Krieges. Wenn der Soldat eine offene Rechnung hat, dann lässt er seine Wut aus.

HOLUB: Als es zur ersten Exekution kam, von der Sie von Ihren Soldaten erfuhren, haben Sie da keine Meldung gemacht?

Černý: Nein.

HOLUB: Hielten das nicht manche für ungeschickt und unklug? Sie mussten doch wissen, dass es hier eine Reihe von Deutschen gibt, die evakuiert werden und davon draußen erzählen würden?

Černý: Ich glaube, dass darüber nicht viel nachgedacht wurde, die Deutschen taten so viel Böses, dass wir ihnen das nie heimzahlen könnten, selbst wenn wir jeden Tag Exekutionen durchgeführt hätten.

HOLUB: Das war das Sonderrecht (*výsada*) der Deutschen.

Černý: Ich weiß nicht, wie das jemand auffasst. Wenn das deutsche Volk es fertigbringt, 25 Millionen Menschen umzubringen, ist es schwer, anders zu handeln [als wir], wenn wir mit ihnen Schritt halten wollen.



OBZ-Kommandantur in Postelberg Haus Nr. 74 gegenüber vom Gericht (Foto: Privatarhiv E. Vacek)

BUNŽA: So kann man es sehen. Herr Oberleutnant Zícha sagt, dass Sie bei der 2. Abteilung des Stabes mit Hauptmann Steiner darüber sprachen, dass es nicht klug sei. Erinnern Sie sich daran nicht?

Černý: Daran erinnere ich mich nicht.

KOKEŠ: Haben Sie nicht überlegt, dass es aus internationalen Gründen nicht klug ist, weil die Frauen nach Deutschland kommen würden, und dass es dann propagandistisch gegen uns verwendet werden würde?

Černý: Es war schon schwer für uns, davon zu erfahren – wie viel mehr für die Zivilbevölkerung?

BUNŽA: Da war doch die Knallerei (*střelba*). Die Deutschen haben gewusst, dass man sie abknallt (*že se střílí*).

Černý: Knallerei gibt es immer wieder.

KOKEŠ: Die Gräber blieben offen, es heißt, sie sollen dort Kerzen aufgestellt haben und zum Gebet hingegangen sein.

BUNŽA: Als in Postelberg die Konzentrierung durchgeführt wurde, erinnern Sie sich da nicht, ob Sie dem Kommandanten in Postelberg den Befehl gaben, nachts die Zugänge zu bewachen, und wenn irgendeine Aktion ausgeführt würde, darüber zu schweigen? Schließen Sie das aus oder erinnern Sie sich nicht?

Černý: Keinesfalls erinnere ich mich daran. Soweit ich mich des SNB [Volkspolizei] bediente, war das ausschließlich für die Durchführung der Konzentrierung.

BUNŽA: Schließen Sie aus, dass Sie in der Nacht den Wachen einen Befehl gegeben haben?

Černý: Ich schließe das aus.

BUNŽA: Uns sagt und beteuert das der Kommandant des Postelberger SNB-Postens.

KOKEŠ: Er hat sogar Verzeichnisse und sagt, dass er dort 35 Leute hatte, die den Dienst versahen.

BUNŽA: Er sagt, dass die Exekutionen einige Tage lang ausgeführt wurden.

Černý: Daran erinnere ich mich nicht. Ihre Dienste beanspruchte ich nur, während die Deutschen konzentriert wurden.

/Bunža teilt die Aussagen von Peterka, Kommandant des SNB-Postens in Postelberg, mit./

Černý: Falls ich mich seiner für irgendetwas bediente, sagte ich ihm, dass es um Dinge geht, von denen zu sprechen nicht ratsam ist.

LUKEŠ: Wir haben im Ganzen festgestellt, dass es in Postelberg drei Einheiten gab: Ihre Einheit, die von Oberleutnant Zícha und den OBZ. Welcher Einheit unterstand die Kaserne? Wer hatte dort das Kommando?

Černý: Die Kaserne wurde von meinen Leuten bewacht, manchmal auch von den Leuten von Leutnant Čupka. Ihr

Kommandant war niemand. Die Deutschen wurden dort konzentriert, und Leutnant Čupka oder Zícha gingen dort hin und suchten sich von dort Leute zur Arbeit aus.

LUKEŠ: Das war ein Internierungslager? Wer verpflegte die Leute dort, die Division oder der örtliche Nationalausschuss?

Černý: Für die Verpflegung sorgte Leutnant Čupka, ich glaube, gemeinsam mit Oberleutnant Zícha.

LUKEŠ: Wenn dort jemand hinzugehen hatte, von wem hatte er die Genehmigung?

Černý: Zutritt hatten nur Angehörige der Einheit.

LUKEŠ: Wenn irgendwelche Deutschen durchzulassen waren, wer entschied darüber?

Černý: Wenn Čupka oder Zícha damit kam, dass er so und so viele Leute braucht, suchte er sie sich aus und ging.

LUKEŠ: Wer entließ die Deutschen?

Černý: Dort waren Wachen, das waren Unteroffiziere, oder die Genehmigung kam von mir oder von Čupka. Meine Einheit hatte die Aufgabe, die Deutschen zusammenzuhalten und militärisch zu sichern.

KÁCL: Bei der Konzentrierung der Deutschen in Saaz wurden auf dem Marktplatz zwei Deutsche erschossen. Wissen Sie davon etwas?

Černý: Ja, ich erinnere mich an einen Fall.

KÁCL: Aus welchem Grund geschah das?

Černý: Der Deutsche lehnte sich heftig auf, wandte sich gegen die Wache, die ihn führte.

KÁCL: Mit einer Waffe?

Černý: Der Deutsche wollte den Befehl nicht befolgen und wurde erschossen.

KÁCL: Wurde darüber kein Protokoll verfasst?

Černý: Es galt der allgemeine Befehl, dass jemand, der sich widersetzt, zu erschießen ist.

KÁCL: Im Lager Postelberg war auch ein ehemaliger Primarius [Chefarzt] des Saazer Krankenhauses interniert, ich glaube, er hieß Dr. Janíček. Er sollte exekutiert werden, aber es ist ihm gelungen zu fliehen. Diese Person ist die Ursache, dass man von der Angelegenheit jenseits der Grenze zu reden anfing.

Černý: Davon ist mir nichts bekannt.

BUNŽA: Kennen Sie den Namen Marek?

Černý: Ja.

BUNŽA: Von welcher Zeit an arbeiteten Sie mit ihm zusammen?

Černý: Der OBZ arbeitete mit ihm zusammen.

BUNŽA: Welche Rolle spielte Marek bei diesen Exekutionen?

Černý: Ich glaube, Čupka benutzte ihn dafür, Leute zu nennen, die der Mitgliedschaft in der SS und NSDAP verdächtig waren.

BUNŽA: Sie haben ihn zu keinen Diensten benutzt?

Černý: Ich habe ihn nicht benutzt.

Růžena Fartáková

Aussage der Růžena Fartáková aus Postelberg

BUNŽA /nach Ermahnung zur Wahrheit und Feststellung der Personalien/: Sie waren in Postelberg, als die Durchscheidung der Frauen durchgeführt wurde. Wie lief das ab?

FARTÁKOVÁ: Ich war zu Hause, als mich František Kočí abholte. Ich wusste nicht, weswegen ich mit ihm gehen sollte. Davor war verkündet worden, dass die Deutschen sich auf dem Marktplatz versammeln sollen. Ich wollte nicht gehen, aber mein Vater schickte mich dann. Ich ging zusammen mit noch einem Fräulein aus Postelberg. Als wir dort ankamen, wies uns Herr Marek an, dass wir die deutschen Frauen durchsuchen sollten, die in Alltagskleidern waren.

BUNŽA: Waren dort viele Frauen?

FARTÁKOVÁ: Ja, wir durchsuchten sie in Viererreihen. Entkleiden mussten sie sich nicht, wir durchsuchten sie am Körper.

BUNŽA: Wo war Marek?

FARTÁKOVÁ: Der war anwesend.

BUNŽA: War dort auch eine Soldatin?

FARTÁKOVÁ: Es war dort ein Soldat und seine Frau.

BUNŽA: Wie viele von den Sachen sammelten sich dort an?

FARTÁKOVÁ: Ich war damals aufgeregt, es waren dort bekannte Leute, und wir waren dabei, aufs Feld zu gehen.

BUNŽA: Die Deutschen hatten angeblich zumeist Geld und Uhren bei sich. Wie viel war das?

FARTÁKOVÁ: Es war dort Herr Marek, es waren dort Offiziere und ein Stabsfeldwebel.

BUNŽA: War dort irgendein höherer Offizier?

FARTÁKOVÁ: Es war dort ein Stabsfeldwebel.

HOLUB: Den Leutnant Čupka kannten Sie nicht?

FARTÁKOVÁ: Nein.

BUNŽA: Waren die Offiziere auf dem Hof?

FARTÁKOVÁ: Das weiß ich nicht.

BUNŽA: Wie trugen sie die Sachen weg?

FARTÁKOVÁ: Sie trugen sie in Einkaufstaschen weg.

BUNŽA: Wer trug es weg?

FARTÁKOVÁ: Der Feldwebel trug sie weg.

BUNŽA: Sonst ist Ihnen von einer Schießerei nichts bekannt?

FARTÁKOVÁ: Davon ist mir nichts bekannt.

BUNŽA: Wurden die Frauen dort misshandelt? Haben Sie derlei nicht gesehen?

FARTÁKOVÁ: Alles ging ruhig ab, die Frauen verhielten sich ruhig, keine musste sich ausziehen.

BUNŽA: Wie hieß das andere Mädchen, das mit Ihnen die Frauen durchsuchte?

FARTÁKOVÁ: Sie hieß Anna Aulická und wohnt in Postelberg Nr. 365.

BUNŽA: Kannten Sie Marek in Postelberg schon vor dem Krieg?

FARTÁKOVÁ: Ja.

BUNŽA: Welchen Ruf hatte er?

FARTÁKOVÁ: Das weiß ich nicht, ich war damals noch Schülerin.

František Naszwetter

Aussage des František NASZWETTER, Dachdecker in Postelberg Nr. 313

BUNŽA /nach Ermahnung und Feststellung der Personalien/: In Postelberg wurde die Konzentrierung der Deutschen durchgeführt. Waren Sie dabei? Wer hatte die Leitung?

NASZWETTER: Ich war dabei, die Leitung hatte der OBZ [Abwehrrachrichtendienst].

BUNŽA: Wurde dazu irgendein Befehl erteilt?

NASZWETTER: Am Abend vorher wurde der Befehl gegeben, alle Deutschen sollten sich vor dem örtlichen Nationalausschuss versammeln und 3 kg Gepäck mitnehmen. Am Morgen versammelten sie sich; und alles wurde in die Kaserne abgeführt. Dabei gab es zwei Verwundete. Das war auf dem Marktplatz vor dem Hotel Moskva.

BUNŽA: Kennen Sie Leutnant Čupka?

NASZWETTER: Vom Sehen ja, aber dem Namen nach kenne ich niemand.

BUNŽA: War dort irgendein slowakischer Offizier?

NASZWETTER: Einer war dort, ich kenne ihn.

BUNŽA: War er bei der Konzentrierung dabei?

NASZWETTER: Er war dort.

BUNŽA: Nach der Konzentrierung wurde also alles in die Kaserne geführt. Welche Rolle spielte dabei Marek?

NASZWETTER: Er war an der Leitung beteiligt und fungierte als Dolmetscher.

BUNŽA: Kamen Sie in die Kaserne?

NASZWETTER: Ich war dort als Soldat. Ich unterstand einem Unterleutnant.

BUNŽA: Waren Sie bei der Einheit OBZ?

NASZWETTER: Ich war dort als Reservist.

BUNŽA: Wo waren Sie untergebracht?

NASZWETTER: Ich wohnte zu Hause, aber die Wachstube hatten wir im Hotel.

BUNŽA: Als die Leute in die Kaserne kamen, wer leitete dort die Einteilung?

NASZWETTER: Das tat der OBZ. Wir führten sie dort hin und gingen weg.

BUNŽA: In die Kaserne gingen Sie überhaupt nicht hinein? Manche Deutschen wurden erschossen. Was wissen Sie davon?

NASZWETTER: Ich war nicht dabei.

BUNŽA: Was meinen Sie, wer sie erschossen hat?

NASZWETTER: Das taten die Soldaten des OBZ.

BUNŽA: Einzelheiten darüber wissen Sie nicht?

NASZWETTER: Nein

BUNŽA: Wie viele wurden erschossen?

NASZWETTER: Aus Postelberg ungefähr sechzehn.

BUNŽA: Wie viele Männer aus Postelberg waren ungefähr versammelt?

NASZWETTER: Das lässt sich nicht abschätzen, es war eine große Kolonne, ich weiß nicht, wie viele es waren. Es waren nicht ganz zwei Kompanien. Alle wurden ins Lager (*lágru*) gebracht. Die genaue Zahl entspräche dem Lagerbestand. In das Lager (*tábora*) führten sie Männer und Frauen. Dorthin führte ich sie nicht mehr, ich hatte dann nichts mehr mit ihnen zu tun. Über Nacht wurden in Postelberg über 40 Selbstmorde verübt. Die Leichen wurden auf den Friedhof gefahren und dort bestattet.

KOKEŠ: Sie sagen, dass in der Kaserne ungefähr sechzehn Deutsche erschossen wurden.

NASZWETTER: Mehr nicht.

KOKEŠ: Wie stellten Sie fest, dass es etwa sechzehn waren? In Postelberg gab es einige hundert Deutsche männlichen Geschlechts. Es geht darum, ob alle Personen männlichen Geschlechts erschossen wurden oder nur die Amtsträger.

NASZWETTER: Vielleicht nur die Amtsträger, die übrigen wurden ins Lager abgeführt, ihnen tat man nichts. Die gingen auf Arbeit, ich habe sie gesehen.

KÁCL: Wer wurde vor der Schule zusammengeschossen? Wie viele Nächte wurde vor der Schule geschossen?

NASZWETTER: Soweit ich weiß, ungefähr drei Nächte. Ich wohnte unterhalb der Schule.

KÁCL: Waren Sie dort, um nach der Schießerei zu schauen?

NASZWETTER: Nein.

KÁCL: Warum sind Sie dort nicht hingegangen, um zu schauen?

NASZWETTER: Mich interessierte das nicht.

BUNŽA: Sprachen Sie mit den Wachleuten?

NASZWETTER: Ich war nicht dabei.

BUNŽA: Dort war doch eine Massenschießerei [Massenhinrichtung].

NASZWETTER: Ich weiß nur, dass aus Postelberg sechzehn Deutsche verschwanden.

BUNŽA: Wissen Sie von keinem Soldaten, der zum Hinrichtungstrupp gehörte?

NASZWETTER: Nein.

BUNŽA: Wie viele Leute wurden im Graben hingerichtet?

NASZWETTER: Davon habe ich keine Ahnung.

BUNŽA: Sprachen Sie mit niemand, der im Hinrichtungstrupp war?

NASZWETTER: Nein.

BUNŽA: Von anderen Massengräbern wissen Sie nichts?

NASZWETTER: In Postelberg machte ich ungefähr zehn Tage Dienst, von den Saazer Hinrichtungen weiß ich nichts.

BUNŽA: Was redete man davon in Postelberg? Wer führte es aus und auf wessen Befehl?

NASZWETTER: Das weiß ich nicht.

KOKEŠ: Nach Ihrer Ansicht wären nur Funktionäre und Nazis erschossen worden, sonst ging die normale deutsche Einwohnerschaft, Männer und Frauen, ins Lager und zur Arbeit. Zur Arbeit gingen sie und eines Tages kamen sie nicht zurück.

NASZWETTER: Daraus schließe ich, dass sie verschwanden.

KOKEŠ: Daraus haben Sie auch geschlossen, dass die sechzehn Deutschen, die nicht ins Lager kamen, erschossen wurden?

NASZWETTER: Abends führten sie sie ab. Sie waren im Gefängnis beim Bezirksgericht.

KÁCL: Wie hieß der Bürgermeister?

NASZWETTER: Lenz Josef.

HOLUB: Sie sagten, dass vor dem Hotel jemand angeschossen wurde. Wer war das?

NASZWETTER: Das war ein gewisser Player, der danach abgeschoben wurde.

HOLUB: Man spricht davon, dass an den Deutschen Gewalttätigkeiten verübt wurden.

NASZWETTER: Ich war nicht dabei.

LUKEŠ: Kennen Sie den jetzigen Vorsitzenden des ONV [Bezirksnationalausschuss] in Saaz?

NASZWETTER: Dem Namen nach ja.

LUKEŠ: Kam er nicht in Berührung mit den Sachen, die bei den Durchsuchungen einbehalten wurden?

NASZWETTER: Ich war in der Kaserne nur einmal, etwa eine Stunde. Oberleutnant Zícha kenne ich vom Sehen, aber in der Postelberger Kaserne habe ich ihn nicht gesehen.

BUNŽA: Kennen Sie irgendeinen von den Wachleuten?

NASZWETTER: Nein. Das waren durchweg fremde Leute. Nur einen kenne ich, der ist in Laun (Louny).

Rudolf Zelenka

Aussage des Rudolf ZELENKA, Schulleiter in Postelberg⁴⁸

BUNŽA /nach Ermahnung und Feststellung der Personalien/: Sie waren Vorsitzender der Verwaltungskommission in Postelberg und führten dort die Konzentrierung der Deutschen durch. Auf wessen Befehl geschah das?

ZELENKA: Auf Befehl des OBZ [Abwehrynachrichtendienstes]. Den Befehl übermittelte mir ein Feldwebel, der bei der Abteilung von Leutnant Čupka war. Er überbrachte mir das mit Instruktionen, wie die Konzentrierung durchgeführt werden soll.

BUNŽA: Wer leitete die Konzentrierung?

ZELENKA: Die Polizisten leiteten sie, die beim örtlichen Nationalausschuss [MNV] waren.

BUNŽA: Dort war auch Marek?

ZELENKA: Der war der Kommandant.

BUNŽA: Wer hatte ihn in Dienst gestellt?

ZELENKA: Ich kannte ihn aus der ersten Republik. Da ich dort niemand hatte, der die Ordnung gewährleistet hätte, forderte ich ihn auf, dort hinzukommen und den Polizeidienst zu organisieren.

BUNŽA: Er arbeitete dann mit dem OBZ zusammen. Wer empfahl ihn dort?

ZELENKA: Das weiß ich nicht. Er verließ von sich aus den Polizeidienst des Nationalausschusses und erschien auf einmal mit dem Abzeichen des OBZ und sagte, dass er dort eingereicht sei.

BUNŽA: Sie waren in Postelberg auch schon während der ersten Republik?

ZELENKA: Vom Jahre 1921 an diente ich beim Postelberger Bezirk, in Postelberg war ich ab 1927.

BUNŽA: Marek soll schon damals keinen guten Ruf gehabt haben?

ZELENKA: Er war sehr intelligent, hatte jedoch Fehler und gefiel nicht jedem.

BUNŽA: Was waren das für Fehler?

ZELENKA: Er trank gern und führte sich gebieterisch auf.

BUNŽA: Hatte er nicht irgendwelche Weibergeschichten?

ZELENKA: Davon weiß ich nichts.

BUNŽA: Wie war sein Ruf in nationaler Hinsicht?

ZELENKA: Er war ein verlässlicher, guter Tscheche.

BUNŽA: Wir haben Nachricht, wonach er mit jedem zusammenzuarbeiten bereit war, dass er sich mit einer Gruppe von Henlein-Leuten traf, dort sogar gesehen wurde.

ZELENKA: Das weiß ich nicht, ob ihn dort jemand gesehen hat.

BUNŽA: Können Sie das ausschließen?

ZELENKA: Ausschließen kann ich das nicht, aber ich bin der Ansicht, dass er ein guter Tscheche war.

BUNŽA: Bei der Konzentrierung galt der Aufruf nur für Deutsche?

ZELENKA: Ja, nur für Deutsche.

BUNŽA: Wurde die Überprüfung der Personen beim Nationalausschuss vollzogen?

ZELENKA: Auf dem Marktplatz vor dem Nationalausschuss stellte man fest, wer dort hingehört und wer nicht. Es kamen dort Leute hin, die ausgesondert wurden, aber mehrheitlich wurden alle in das Sammellager im städtischen Fasanengarten gebracht.

BUNŽA: Führten sie die direkt dorthin oder zuerst in die Kaserne?

ZELENKA: Alle führten sie dort hin, Männer und Frauen. Erst von dort aus wurden manche in die Kaserne geführt. Manche waren schon früher verhaftet worden (*zajištěni*, „sichergestellt“). Die waren im Gefängnis.

BUNŽA: Sie haben sie nicht verhaftet?

ZELENKA: Ich selbst habe das nicht getan.

BUNŽA: Wer hat es getan?

ZELENKA: Marek mit dem OBZ.

BUNŽA: Sie sagen, dass alle in den Fasanengarten geführt wurden. In der Kaserne waren Sie nicht?

ZELENKA: Dort kam ich später wegen einer anderen Angelegenheit hin, etwa vierzehn Tage danach.

BUNŽA: Dort wurden irgendwelche Deutschen erschossen. Wie viele von ihnen verschwanden?

ZELENKA: Das kann ich nicht sagen. 100, 200, schwer zu sagen. Ich habe kein Verzeichnis gesehen.

HOLUB: Jemand sagt 500 bis 600.

BUNŽA: Wie viele Leute sind bei der Schule [begraben]?

ZELENKA: Rund 200. Sie sollen nicht alle aus Postelberg sein.

BUNŽA: In die Kaserne kamen Deutsche aus Saaz. Von diesen sollen auch manche erschossen worden sein?

ZELENKA: Ich habe davon gehört, aber weiß nicht, wie viele es waren. Die Hinrichtung führten sie direkt von der Abteilung OBZ aus durch.

BUNŽA: Mit Čupka sprachen Sie über diese Dinge nicht?

ZELENKA: Mit dem ließ es sich schwer sprechen, er ignorierte uns, machte alles für sich allein.

BUNŽA: Seit Beginn Ihrer Rückkehr nach Postelberg haben Sie in der Bürgerschule gewohnt?

ZELENKA: Dort zu wohnen war nicht möglich, die Schule war nicht hergerichtet. Nach Postelberg umgezogen bin ich erst ab 1. Oktober. Bis zu der Zeit stand die Schule leer. Es war dort Gerät, aber alles war in Unordnung. Früher war dort die Zentrale des Reichsarbeitsdienstes. Während der Okkupation war ich in Laun (Louny).

BUNŽA: Marek war während der Okkupation in Lenešitz (Lenešice) und soll dort irgendwelche Eigentumsdelikte begangen haben. Da haben Sie sich nicht gerade den besten Menschen ausgesucht.

ZELENKA: Jemand auszusuchen war schwer, weil einfach niemand da war.

BUNŽA: Wie viele Deutsche verschwanden insgesamt aus Postelberg?

ZELENKA: Ich weiß nicht, davon ist mir nichts bekannt.

KÁCL: Wieviel mal wurden vor der Schule Exekutionen durchgeführt?

ZELENKA: Während einiger Nächte.

KÁCL: Wie sah es vor der Schule nach der Exekution aus? Was war dort zu sehen?

ZELENKA: Dort war nachher nichts zu sehen. Der Graben war sehr tief. Er war eine wirklich große Vorrichtung für die Panzerabwehr. Die Breite war ungefähr vier bis fünf Meter, die Tiefe ungefähr sechs Meter.

KÁCL: Wer schaufelte das zu?

ZELENKA: Zugeschaufelt haben das deutsche Frauen, ich habe sie beim Zuschaukeln gesehen, es war das in der Junihitze.

KÁCL: Woher habt ihr den Chlorkalk genommen?

ZELENKA: Da berieten uns die dort anwesenden Angehörigen der Standortgarnison.

KÁCL: Könnten Sie welche benennen, die nebenan wohnen und das Schießen hörten?

ZELENKA: Direkt dort wohnte der Lokomotivführer Josef Navrátil aus der Komenskýgasse und Ladislav Malecký,

Landwirt, der dort seinen Hof hat. Die haben das Schießen gehört.

KÁCL: Wie viele Nächte nacheinander war das?

ZELENKA: Das war einige Nächte. Die erste Nacht war nicht viel los. Es hieß, das sind die, die im Gefängnis waren.

KÁCL: Die kamen auch in diesen Graben?

ZELENKA: Dann nahm es zu, am meisten war in der zweiten Nacht los.

KÁCL: Das waren nur Männer?

ZELENKA: Nur Männer. Man redet auch von zwei Frauen, aber die sind angeblich nicht dort. Eine hieß Gärtnerová. Die Hinrichtungen waren nicht in der Kaserne, sondern auf dem Platz oberhalb des Grabens.

KOKEŠ: Wer sagte Ihnen das?

ZELENKA: Die Leute sagen es.

BUNŽA: Wer ordnete an, dass man den Graben mit Chlorkalk bestreuen muss?

ZELENKA: Ich wollte, dass der Graben zugestreut wird.

BUNŽA: Sie meldeten, dass dort Leichen sind?

ZELENKA: Ja, ich meldete das dem Divisionskommandanten Oberstleutnant Čermák.

BUNŽA: Was befahl er Ihnen?

ZELENKA: Er hat gesagt, dass man das zuwerfen muss, wegen der Kinder sollten wir irgendein Desinfektionsmittel hineintun und es dann in Ruhe lassen.

BUNŽA: Nach den folgenden Nächten habt ihr das auch so gemacht?

ZELENKA: Es wurde ebenfalls hineingegeben. Das besorgten die Angestellten der örtlichen Verwaltungskommission [MSK].

BUNŽA: Jetzt ist dort Sand und Lehm. Warum ist das so?

ZELENKA: Dort ist sandiger Boden und es wurde aufgeschüttet.

BUNŽA: Wovon kommen die Haufen?

ZELENKA: Das sind Aushebungen, es wird eine Gasleitung gelegt.

KOKEŠ: Wohin kamen die Deutschen [Frauen], die das zuschaufelten? Wussten sie, dass dort Leichen sind?

ZELENKA: Sie wussten es, sie mussten die dort sehen.

KOKEŠ: Wer holte sie aus dem Fasanengarten für diese Arbeiten?

ZELENKA: Gewöhnlich holte sie sich der OBZ oder sie wiesen den Wachtmeister Pelc an, sie ihnen zu schicken.

KOKEŠ: Wurde Ihres Wissens auch irgendein Tscheche hingerichtet?

ZELENKA: Man sagte das, aber ich weiß nichts davon.

Man sprach über einen gewissen Řička, angeblich ein Tscheche. Dem Namen nach war er Tscheche.

KOKEŠ: Vor dem Krieg soll er sich zu den Tschechen gemeldet haben.

ZELENKA: Vor dem Krieg meldete er sich zu den Tschechen, aber während des Krieges zu den Deutschen. Er war Sudetendeutscher.

KÁCL: Unter den Konzentrierten soll auch der ehemalige Primarius (Chefarzt) des Saazer Krankenhauses gewesen sein, dem es gelang, zu fliehen?

ZELENKA: Davon weiß ich nichts. Unter den Konzentrierten war Steinbach, der die Versorgung leitete, und der örtliche Tierarzt Dr. Lukesch, der den Volkssturm befehligte. Die entkamen, weil die Öffentlichkeit ihre Dienste benötigte. Steinbach wurde abgeschoben und Lukesch gleichfalls. Anfangs waren sie im Gefängnis.

KÁCL: Ist Ihnen etwas davon bekannt, dass Frauen im Lager missbraucht wurden?

ZELENKA: Die Angehörigen des OBZ hatten jeder in seiner Wohnung direkt einen ganzen Harem. Ich sah es selbst und konnte nichts dagegen tun.

BUNŽA: Und Leutnant Čupka?

ZELENKA: Bei Čupka war ich und sah dort eine betrunkenen nackte Deutsche im Bett.

KÁCL: Und Marek?

ZELENKA: In Mareks Privatleben hatte ich keinen Einblick. Es kamen oft Beschwerden, dass Soldaten sich von deutschen Frauen bedienen ließen.

BUNŽA: Also standen die Soldaten nicht in gutem Ansehen?

ZELENKA: Ganz bestimmt nein.

BUNŽA: Wissen Sie nichts davon, dass im Lager im Fasanengarten sich irgendwelche Folterungen ereigneten?

ZELENKA: Davon weiß ich nichts.

BUNŽA: Es wurde auch davon gesprochen, dass sie in der Kaserne einigen Deutschen die Geschlechtsteile abgeschnitten haben sollen?

ZELENKA: Davon habe ich nichts gehört. Meiner Ansicht nach geht es da um Märchen.

LUKEŠ: Außer dem Grab an der Schule soll es dort noch andere Gräber geben.

ZELENKA: Davon wird geredet, aber wo die Gräber sind, weiß ich nicht.

LUKEŠ: Wie viele Personen sollen dort ungefähr sein?

ZELENKA: Bei der Schule ungefähr 200.

LUKEŠ: Wie viele im Postelberger Fasanengarten?

ZELENKA: Davon weiß niemand etwas Bestimmtes. Die Leute sprechen immer von einer höheren Zahl.

LUKEŠ: Von wie vielen wird da gesprochen, die es dort geben soll?

ZELENKA: Fast jeder trachtete danach, dem auszuweichen.

LUKEŠ: Nach der Zahl der Einwohner haben Sie das nicht abgeschätzt?

ZELENKA: Deutsche, die vor dem Jahr 1938 in Postelberg waren, blieben nicht dort⁴⁹. Es kamen viele Flüchtlinge (*vystěhovalců*, „Auswanderer“) aus Schlesien dorthin. In Postelberg zählte man [1930] 3.300 Einwohner⁵⁰. Man sprach davon, dass dort [jetzt] viereinhalb Tausend Deutsche sind, von denen kannte ich nicht viele Leute.

KOKEŠ: Von wie vielen Personen spricht man bezüglich der Hinrichtungen?

ZELENKA: Insgesamt von etwa 400.

KOKEŠ: Wer wurde nach Ihrer Ansicht erschossen?

ZELENKA: Vor allem waren das Leute, die Nazis waren. Nach welchen Richtlinien der OBZ sie sich aussuchte, weiß ich nicht. Das ist meine Ansicht. Ich habe es selbst gesehen, wie sie sie untersuchten, ob sie [mit SS-Zeichen- und Nummern] tätowiert sind, und wie sie Amtsträger der SS suchten. Ein Großteil derer, die sie herbrachten, trugen falsche Namen.

LUKEŠ: Ein Angehöriger des SNB [Volkspolizei] bezeichnete uns im Wald eine Stelle, wo ein Galgen aufgestellt gewesen sein soll. Wissen Sie davon etwas?

ZELENKA: Von einem Galgen weiß ich nichts. Dort wurde nur geschossen.

BUNŽA: Zwischen den Bäumen in der Richtung auf Ferbka (Vrbka) soll es einen Balken gegeben haben, wo hingerrichtet wurde. Es sind dort zwei Gräber.

ZELENKA: Dort sind einige Gräber aus dem Hungermarsch (*hladový pochod*) nach Theresienstadt (Terezín)⁵¹. Etwas anderes weiß ich nicht davon, auch habe ich davon nichts gehört.

BUNŽA: Es war dort eine Krähenhütte?

ZELENKA: Die Hütte war irgendwo seitwärts, aber wer in den Gräbern auf dem Weinberg (*na Vinici*) begraben ist, ist mir nicht bekannt.

BUNŽA: Kannten Sie Hauptmann Černý?

ZELENKA: Ja.

BUNŽA: Wer gab den Befehl zu den Hinrichtungen, Černý oder Čupka?

ZELENKA: Ich weiß es nicht, habe auch nichts davon gehört.

BROŽ: Welchen Eindruck machte Hauptmann Černý auf Sie?

ZELENKA: Einen sehr guten, er war ein sehr intelligenter Offizier. Ich glaube, es war dort Oberleutnant Petrov [= Zícha], der sagte, wir sollten dafür sorgen, dass auf dem Platz einige Gewächse gepflanzt würden, damit es nicht so wüst aussähe. Ich wollte, dass die Leichen exhumiert würden, sie sagten jedoch, es sei zu tief.

BUNŽA: Sie waren mehrmals bei Oberstleutnant Čermák?

ZELENKA: Ich war bei ihm sehr oft. Er verkehrte bei mir im Rathaus. Was die Offiziere betrifft, hatten wir gute Kontakte. Wir ersuchten sie nur, sie möchten die Gewalt der Hinrichtungen (*exekuční moc*) beenden. Da wurde uns gesagt, dass dies eine andere Abteilung ist, die nicht der Kommandantur untersteht. Wir bemühten uns darum, dass der OBZ von hier abzieht.

LUKEŠ: Oberleutnant Zícha beteiligte sich an den Exekutionen?

ZELENKA: Das wusste ich nicht. Ich war nie bei irgendeiner Exekution dabei, ich weiß nicht, wer dazu die Befehle gab.

BUNŽA: Sprach man nicht davon, dass man das nicht tun sollte, oder wie wurde das bewertet?

ZELENKA: Dagegen war niemand. Wie ich die damalige Stimmung der Bevölkerung kenne, sagten einfach alle, dass sie [die Deutschen] es alle verdienen und dass es noch mehr sein sollten. Jeder hieß diese Maßnahmen gut, nur wurden die Art und vor allem die Orte missbilligt.

KÁCL: In Postelberg gibt es einen gewissen Beneš, der einen Schwiegervater hat, der von diesen Dingen etwas wissen soll. Wie heißt dieser Schwiegervater?

ZELENKA: Karel Wilhelm. Der hatte ständig Dienst im Rathaus. Vielleicht wüsste er von diesen Dingen mehr. Nach meiner Ansicht ist die Stimmung der Bevölkerung auch heute nicht so, dass ihnen die hingerichteten Deutschen leidtun.

KOKEŠ: Was zu tun würden Sie für geeignet halten, um diesen Gerüchten Einhalt zu gebieten?

ZELENKA: Heute macht uns das nichts, und ich würde jedenfalls empfehlen, die Sache auf sich beruhen zu lassen, weil dort allerlei gefunden würde. Dafür sprechen auch gesundheitliche Gründe.

BROŽ: Fragte jemand in Postelberg nach, ob Tschechen hingerichtet wurden?

ZELENKA: Eine Tschechin, die einen Deutschen zum Mann hatte, verlangte, dass ihr Mann für tot erklärt würde. Das war der einzige Fall, dass sich bei uns jemand nach dem Schicksal eines Verschwundenen erkundigte. Es ist jedoch nicht wahr, dass irgendein Tscheche vermisst worden wäre. Mein Eindruck ist, dass das aufgebauscht wird.

BUNŽA: Was die Zahlen betrifft, geht Ihre Aussage mit

der von Marek auseinander, und es ist schwer, der Sache die Spitze abzuberechnen, wenn wir keine Zahlen haben.

ZELENKA: Ich habe die Hinrichtung nicht gesehen, es war nur eine Schätzung.

Alexandr Macháček

Aussage des Alexandr MACHÁČEK, Fleischer und Selcher in Saaz, Nr. 564

BUNŽA /nach Ermahnung zur Wahrheit und Feststellung der Personalien/: Wie und wann sind Sie in die Republik gekommen?

MACHÁČEK: Ich bin ein Wolhynientscheche und kam mit der Auslandsarmee hierher.

BUNŽA: Wann traten Sie in die Auslandsarmee ein?

MACHÁČEK: Am 15. März 1944 trat ich in die Armee ein.

BUNŽA: Wann kamen Sie nach Postelberg?

MACHÁČEK: Im Juni 1945. Am 1. Mai 1945 wurde ich zum Unterleutnant ernannt und dem 1. Regiment zugeteilt.

BUNŽA: Wo wurden Sie eingereiht?

MACHÁČEK: Ich wurde dem OBZ [Abwehrynachrichtendienst] zugeteilt.

BUNŽA: Wer war der Kommandant?

MACHÁČEK: Leutnant Čupka.

BUNŽA: Waren Sie an der Konzentrierung der Deutschen in Postelberg beteiligt?

MACHÁČEK: An der Konzentrierung war ich unbeteiligt, weil ich noch nicht dort war. Eine Konzentrierung ist in Saaz gewesen.

BUNŽA: Wohnten Sie in der Kaserne?

MACHÁČEK: Nein, ich wohnte am Marktplatz.

BUNŽA: Haben Sie gehört, dass Deutsche aus Postelberg liquidiert wurden?

MACHÁČEK: Das habe ich nicht gehört. Davon wurde geredet, und ich legte dem kein Gewicht bei. Für mich war das keine Neuigkeit. Vor jedem nehme ich den Hut ab, der damals derlei tat, aber auf meine Ehre kann ich sagen, dass ich keinen erschossenen Deutschen gesehen habe. Ich war ein frischgebackener Offizier, Befehle gab ich nicht, dafür war die Kommandantur da, und das Reden der Leute beachtete ich nicht.

BUNŽA: In Postelberg kam es zu einigen Hinrichtungen. Was wissen Sie davon?

MACHÁČEK: Für mich gab es sie nicht. Vor jedem nehme ich die Mütze ab, der so handelte. Ich bin Auslandssoldat und habe gesehen, was die Deutschen in Russland, in der Ukraine, in Wolhynien getan haben. Für mich wäre das nichts Neues, auch wenn sie heute noch Deutsche

erschießen würden. Sollen sie doch auf die Ebenen Russlands schauen!

BUNŽA: Es wurde darüber geredet, dass die Einheit OBZ sich in Postelberg unsittlich benahm, dass ihr Kommandant Čupka sich deutsche Frauen in die Wohnung mitnahm und dergleichen. Wissen Sie davon nichts?

MACHÁČEK: Čupka hatte seine Ehefrau, und ich habe keine Deutsche gesehen. Deutsche Frauen gingen in die Küche, aber Umgang mit ihnen habe ich keinen gesehen. Als Kommandant war Čupka scharf und sperrte für jede Kleinigkeit ohne Rücksicht auf den Dienstgrad ein.

BUNŽA: Wie lange waren Sie in Postelberg?

MACHÁČEK: Etwa einen Monat.

BUNŽA: Wurden dorthin irgendwelche Deutschen aus Komotau zugeführt? Es ging um eine Zahl von ungefähr 300.

MACHÁČEK: Daran erinnere ich mich nicht. Innerhalb meines Wirkungsbereiches fand so etwas nicht statt. In Komotau war ich einmal, damals wurden ungefähr 70 SS-Leute aufgegriffen, aber ich weiß nicht, was mit ihnen geschah. Alle Deutschen wurden in die Hydrowerke auf Arbeit geschickt. Nach Postelberg kam kein einziger.

BUNŽA: Wissen Sie nichts davon, dass im Postelberger Fasanengarten irgendwelche Hinrichtungen durchgeführt wurden?

MACHÁČEK: Ich war dort nicht. Dort war irgendein Lager, und der Leutnant verbot jeglichen Verkehr und gab den Befehl, die Wachen des OBZ sollten kontrollieren, ob die Aufseher ordnungsgemäß das ganze Lager beaufsichtigten. Es wurde nämlich festgestellt, dass unsere und russische Soldaten in der Nacht dort mit deutschen Frauen verkehrten (*docházeli za Němkami*), besonders die Revolutionsgarde, so dass sich Geschlechtskrankheiten verbreiteten.

KÁCL: Wer war Dr. Jezdinský?

MACHÁČEK: Der wurde abgeschoben. Er wurde abgeschoben auf Wunsch seiner Ehefrau. Er hätte jedoch hier bleiben können, er ging freiwillig weg.

Richard Rosner (Rozner)

Aussage des Richard ROZNER, Elektrotechniker aus Postelberg.

KOKEŠ: /nach Belehrung und Feststellung der Personalien/: Sie waren im Mai 1945 in Postelberg? Nahmen Sie an der Sammlung (*shromažďování*) der Deutschen teil?

ROZNER: In der Kaserne war ich ungefähr zehn Tage. Ich wurde dorthin abgeführt.

KOKEŠ: Erzählen Sie uns, wie es dort zuging.

ROZNER: Als wir dort ankamen, sperrten sie uns ein und wir durften nicht hinaus.

KÁCL: Was gaben sie euch dort zu essen?

ROZNER: Abends bekamen wir Brot, manchmal Wasser und manchmal nicht.

KOKEŠ: Mit wie vielen Leuten waren Sie dort?

ROZNER: Mit ungefähr 3.000.

KOKEŠ: Waren dort Männer und Frauen?

ROZNER: Frauen sah ich nur ungefähr fünf.

KOKEŠ: Was geschah weiter?

ROZNER: Dann kam ich nach Saaz.

KOKEŠ: Warum kamen Sie nach Saaz?

ROZNER: Ins Lager kam ich dort. Dann kam ich nach Ferbenz (Rvenice).

KOKEŠ: Waren Sie allein oder wart ihr zu mehreren?

ROZNER: Wir arbeiteten auf den Feldern. In Ferbenz nahmen sie mich mit. Als wir an einem Abend nach Hause kamen, kamen sie dorthin angefahren und fuhren uns hierher.

KOKEŠ: Wer kam gefahren?

ROZNER: Soldaten kamen gefahren und holten mich ab.

KOKEŠ: Was ist Ihnen von irgendeiner Schießerei bekannt?

ROZNER: Dort auf dem Hof [in der Postelberger Kaserne] erschossen sie irgendwelche Buben (*kluky*).

BUNŽA: Schauten Sie dabei zu?

ROZNER: Wir waren auf dem Hof, also sahen wir es. Dann gruben wir Löcher im Fasanengarten in Lewanitz (Levanice). Einmal waren wir dort und gruben bis zu einer Tiefe von etwa einem halben Meter. Dann mussten wir aufhören.

KOKEŠ: Wann waren Sie beim Graben, bei Tag oder Nacht?

ROZNER: Das war bei Tag.

Kokes: Wie viele von euch waren dort?

ROZNER: Ungefähr 70.

KOKEŠ: Wie groß waren die Löcher?

ROZNER: Wir gruben bis zu einer Tiefe von etwa einem halben Meter, lang waren sie etwa zehn Meter und breit etwa drei Meter. Dann mussten wir sofort weggehen. Sie hatten uns gesagt, dass wir nach Erreichen einer Tiefe von drei Metern nach Hause gehen könnten, aber dann wurden wir augenblicklich zurückgezogen.

KOKEŠ: Ist Ihnen bekannt, dass in der Kaserne irgendwelche Leute erschossen wurden?

ROZNER: Es wurde gesagt, aber ich habe nichts gesehen.

BUNŽA: Haben Sie auch das Schießen nicht gehört?

ROZNER: Als ich in der Kaserne war, wurde sehr oft geschossen. Einmal wurde irgendein Soldat angeschossen, der danach starb, und da der Verdacht bestand, dass es die Deutschen getan hätten, sollten wir erschossen werden. Manchmal kamen in unsere Unterkunft Soldaten, die uns schlugen, und es kam vor, dass manche Deutschen angeschossen wurden.

KOKEŠ: Von irgendeiner Schießerei wissen Sie nichts?

ROZNER: Weiß nicht, ich war nicht dabei.

KOKEŠ: Wo haben Sie das Loch im Fasanengarten gegraben?

ROZNER: Es war das links von der Straße, wenn man nach Lewanitz (Levonic) fährt.

KOKEŠ: Würden Sie die Orte finden?

ROZNER: Ich würde es finden. Es ist zu sehen, wie es eingesunken ist.

VANĚK: Wie weit ist das von dem Forsthaus?

ROZNER: Etwa 500 Meter.

BUNŽA: Von wann an waren Sie in der Kaserne? Waren da schon die Deutschen aus Postelberg dort, als sie hinkamen?

ROZNER: Die waren am Sonntag angekommen, bevor ich am Freitag ankam. Aus Saaz kamen sie dann am Sonntag darauf an.

BUNŽA: Weshalb wurden Sie aus dem Lager entlassen? Ihre Eltern sind Deutsche? Wo sind sie?

ROZNER: Die Mutter ist in Bodenbach (Podmokly) [Tetschen-Bodenbach a. d. Elbe], Vater habe ich keinen. Der Vater war im Wehrdienst.

BUNŽA: Wann ist er eingerückt?

ROZNER: Er ging zum Militär im Jahre 1943, aber wir lebten nicht zusammen.

BUNŽA: Sprachen Sie im Lager mit niemandem darüber, wie viele Leute ungefähr erschossen worden sind?

ROZNER: Das weiß ich nicht. Jeder sagte etwas anderes. Ich kann es nicht sagen.

Václav Vlček

Aussage des Václav VLČEK, Beamter des MNV [örtlicher Nationalausschuss] in Postelberg

BUNŽA /nach Ermahnung zur Wahrheit und Feststellung der Personalien/: Gelangen nach Postelberg irgendwelche Anträge des Internationalen Roten Kreuzes betreffend Deutsche, die dort verschwunden sein sollen?

VLČEK: Das trifft zu.

BUNŽA: Wie viele davon kommen dort an?

VLČEK: Durchschnittlich eine Anfrage pro Tag. Die Gesamtzahl aller Anfragen ist etwa 250.

KOKEŠ: Auf was für Leute beziehen sich die Anfragen?

VLČEK: Auf Leute deutscher Zugehörigkeit, die in Postelberg, Saaz und Umgebung lebten. Auf Leute aus dem Bezirk Saaz.

KOKEŠ: Was wollen die Fragesteller wissen?

VLČEK: Wo die Leute sind, sie erkundigen sich nach ihrem Schicksal und ob wir ihren Aufenthalt kennen.

KOKEŠ: Was machen Sie mit diesen Anfragen?

VLČEK: Wir beantworten sie mit der Mitteilung, dass über das Schicksal der Person, nach der gefragt wird, nichts bekannt ist.

KOKEŠ: Bei Personen, die abgeschoben wurden, wird das da mitgeteilt?

VLČEK: Bei abgeschobenen Personen wird es mitgeteilt.

KOKEŠ: Woher beziehen Sie dafür die Evidenz?

VLČEK: Wir haben Verzeichnisse aus dem Lager, die die Kommission über die Staatsbürgerschaft führte.

KOKEŠ: Ist Ihnen etwas davon bekannt, dass irgendwelche Deutschen aus Postelberg, die in der Kaserne waren, hingerichtet wurden?

VLČEK: Persönlich war ich nicht dabei. Man spricht und redet davon viel, ich weiß nicht, ob etwas davon wahr ist, vielleicht ja. Ich bin hier seit dem Jahr 1944.

KOKEŠ: Ist Ihnen bekannt, wie viele der Deutschen erschossen worden sein sollen?

VLČEK: Das ist mir nicht bekannt geworden.

KOKEŠ: Sie sollen behauptet haben, dass es dort 5.000 gewesen sind⁵².

VLČEK: Ich ging zur Arbeit, und dort standen zwei Herren und fragten mich, wie viele dort liegen. Ich sagte, wenn ich für jeden eine Krone hätte, könnten wir drei Tage besoffen sein. Eine Anzahl gab ich nicht an.

KOKEŠ: Wie viele können es gewesen sein nach den Erzählungen der Leute?

VLČEK: Jemand sagt zwei-, jemand drei-, jemand eintausend.

KOKEŠ: Sie kannten Postelberg? Wie viele Deutsche aus Postelberg werden vermisst, von denen man sagen könnte, dass sie hingerichtet wurden?

VLČEK: Aus Postelberg etwa vierundzwanzig, weil das die Oberbonzen waren.

KOKEŠ: Von anderen wissen Sie nichts?

VLČEK: Von anderen weiß ich nichts.

Josef Grüner

Aussage des Josef GRÜNER, Schlosser aus Postelberg, Nr. 96

BUNŽA /nach Ermahnung zur Wahrheit und Feststellung der Personalien/: Ist Ihnen bekannt, wie viele Deutsche im Lewanitzer Fasanengarten liquidiert wurden?

GRÜNER: Nein.

BUNŽA: Damals sollen dort irgendwelche Deutschen erschossen worden sein.

GRÜNER: Ich hielt mich dort nicht auf, ich pendelte dort hin vom 15. Juni 1945 an von Tschentschitz (Čenčice) aus. Vorher fuhr ich dort überhaupt nicht hin.

BUNŽA: Behaupteten Sie nicht niemals niemandem gegenüber, dass im Lewanitzer Fasanengarten drei- bis viertausend Personen begraben sind?⁵³

GRÜNER: Nie habe ich das behauptet.

Vladislav Hamous

Aussage des Vladislav HAMOUS, Zimmermaler in Postelberg, Nr. 294

BUNŽA /nach Ermahnung zur Wahrheit und Feststellung der Personalien/: Sie sind nach der Revolution eingerückt?

HAMOUS: Ja, in Laun (Louny). Auf eine Woche kam ich nach Postelberg, ungefähr um den 20. Mai.

BUNŽA: In Postelberg wurde die Konzentrierung der Deutschen durchgeführt. Waren Sie daran beteiligt?

HAMOUS: Ich war nicht daran beteiligt, ich weiß nur, dass sie morgens durchgeführt wurde.

BUNŽA: Wissen Sie von irgendwelchen Folterungen dieser Leute?

HAMOUS: Davon weiß ich nichts. Als sie die morgens abführten, verlegte uns gleich an demselben Tag Unterleutnant Bureš nach Wittosess (Bitozeves).

BUNŽA: Waren Sie bei irgendeiner Anhörung in dieser Sache?

HAMOUS: Einmal kamen dort zwei Polizisten hin.

BUNŽA: Denen gegenüber bestätigten Sie, dass dort irgendwelche Deutschen gefoltert wurden.

HAMOUS: Nichts habe ich gesagt. In Laun habe ich gesehen, wie sie zwei SSKys [SS-Männer] fertigmachten (*dělali*). Der eine hatte ungefähr fünfundzwanzig Striche eintätowiert. Sie fragten ihn, warum er diese Zeichen habe.

BUNŽA: Sahen Sie etwas in Postelberg, was Kinder mit ansehen mussten? Den Geheimpolizisten sagten Sie so etwas⁵⁴.

HAMOUS: Sie sagten, sie kämen vom Pressebüro, also haben wir nicht viel mit ihnen gesprochen.

KOKEŠ: Kannten Sie Čupka?

HAMOUS: Den habe ich nur einmal gesehen, bevor wir nach Wittosess (Bitozeves) gingen. Damals war ich Stellvertreter des Zugführers [der Einheit]. Zu Čupka ging ich damals mit einer Meldung.

BUNŽA: Sie sagten, dass damals alle betrunken waren.

HAMOUS: Als ich mit der Meldung hinging, da waren sie alle betrunken. Damals rannte ich von dort über die Treppe weg, sonst hätten sie mich erschossen. Unten schrie mich ein Soldat an, ich solle die Hände hochnehmen. Ich musste das tun, weil sie mich sonst erschossen hätten.

BUNŽA: Sahen Sie dort irgendwelche erschossenen Personen?

HAMOUS: Jemand gab dort in dem Raum nebenan von Čupka einen Schuss ab. Es saßen dort vier Kerle (*chlapi*). Als der Schuss pffiff, lief ich davon.

BUNŽA: Wie lange ist es her, seit die Polizisten Sie befragten?

HAMOUS: Das ist etwa drei bis vier Wochen her.

BUNŽA: Sie überbrachten Čupka irgendeine Nachricht?

HAMOUS: Die Nachricht kam aus Leitmeritz (Litoměřice), und ich musste hingehen, weil ich stellvertretender Zuführer war. Die Meldung überbrachte ich ungefähr um 11 Uhr nachts.

BUNŽA: Wissen Sie etwas davon, dass bei der Vorführung der Deutschen ein Fritz Schmelzer erschossen werden sollte?

HAMOUS: Das war mein Arbeiter. Als ich die Nationalverwaltung (*národní správu*) übernahm, arbeitete er im Betrieb. Später wurde er ausgesondert und ist abgeschoben. Weiter arbeitete bei mir ein gewisser Katscher.

BUNŽA: Ist Ihnen irgendetwas von den Hinrichtungen bekannt? Wie viele wurden hingerichtet?

HAMOUS: Aus Wittosess (Bitozeves) hatte ich den Blick auf die Staatsstraße nach Postelberg und sah, wie die Leute aus Saaz dort gingen, aber wie viele Leute dort erschossen wurden, davon ist mir nichts bekannt.

/Verhandlung unterbrochen um 13.15 Uhr/

/Verhandlung wieder aufgenommen um 14.15 Uhr/

František Kokaisl

Aussage von František KOKAISL, ehemaliger Gendarmewachmeister in Saaz

BUNŽA /nach Ermahnung zur Wahrheit, Entbindung vom Amtsgeheimnis und Feststellung der Personalien/: Von wann an waren Sie in Saaz?

KOKAISL: Vom 17. Mai 1945.

BUNŽA: Waren Sie bei der Konzentrierung der Deutschen anwesend?

KOKAISL: Wir kamen aus dem Leitmeritzer Bezirk, und ich wurde zum Kommandanten des neu errichteten [Gendarmerie-] Postens im Bezirk Podersam bestellt.

BUNŽA: Wann kam das Militär?

KOKAISL: Das Militär war schon hier, es war Herr Oberstleutnant Duřt hier. Darüber habe ich hier Aufzeichnungen /er zeigt sie vor/.

BUNŽA: Es kam der Befehl, dass die Konzentrierung der gesamten Einwohnerschaft männlichen Geschlechts vollzogen werden sollte, und zwar auf dem Marktplatz. Wie lief das ab?

KOKAISL: Wir waren entsprechend dabei, z. B. wenn wir Personen deutscher Nationalität begleiteten.

BUNŽA: Wurde darauf geachtet, wer ein Tscheche ist?

KOKAISL: Ja, auf dem Marktplatz. Die Deutschen wurden von den Tschechen und Angehörigen anderer Nationalitäten getrennt. Das wurde hier auf dem Marktplatz durchgeführt. Ein Offizier rief aus, jeder solle je nach seiner Nationalität heraustreten. Die übrigen wurden wahrscheinlich nach Postelberg abgeführt. Dort war ich schon nicht mehr, deshalb weiß ich nicht, was dort mit ihnen geschah. Nach dem Abschub führten wir Durchsuchungen durch und beschlagnahmten, was zu beanstanden war. Wir lieferten das an die Standortkommandantur ab. Die Frauen blieben in den Wohnungen.

BUNŽA: Haben Sie mit einem gewissen Marek Kontakt gehabt?

KOKAISL: Nein.

BUNŽA: Es wurde hier ein Internierungslager eingerichtet, und einer der Kommandanten war Marek. Waren Sie in keinem Lager?

KOKAISL: Wir führten dort ein Verzeichnis.

BUNŽA: War bei der Abgabe der Juwelen und Wertgegenstände im Lager die örtliche Verwaltungskommission [MSK] dabei?

KOKAISL: Die örtliche Verwaltungskommission war dort, die Sachen wurden versiegelt und an die Nationalbank abgegeben.

BUNŽA: Sie haben Marek nicht gekannt?

KOKAISL: Ich wusste, dass er da ist, aber ich bin mit ihm nie zusammengetroffen und weiß nichts davon, dass er der Kommandant irgendeines Internierungszentrums in Saaz gewesen wäre.

BUNŽA: Wissen Sie etwas davon, dass in irgendeinem Lager an Frauen irgendwelche Grausamkeiten begangen worden sein sollen?

KOKAISL: Davon ist mir nichts bekannt. /Aus dem Dienstbuch, das F. Kokaisl vorlegte, stellt man fest, dass unter Nr. 6 eine Eintragung mit dem Datum 3. Juni 1945 steht, in der ausgeführt wird, dass eine Konzentrierung und ein Rundgang zum Zweck der Benachrichtigung aller Männer im Alter von 13 bis 65 Jahren in Saaz durchgeführt wurde, gemäß einem mündlichen Befehl des Standortkommandanten Oberstleutnant Duřt. Unter Nr. 23 und 24 ist über Begehung der Militärkaserne zum Zweck der Durchsuchung der persönlichen Gepäckstücke der internierten deutschen Frauen und eine Eintragung über den Begleitgang bei der Verbringung der Juwelen in die Nationalbank in Saaz./

Oldřich Pelc (Pelz)

Aussage des Oberwachtmeisters Oldřich Pelc aus Lipenec

BUNŽA /nach Ermahnung und Feststellung der Personalien/: Herr Oberwachtmeister, von wann an waren Sie in Postelberg?

PELC: Vom 26. Mai 1945 bis 30. März 1946. Am 26. Mai 1945 kamen wir in Postelberg an und suchten eine Unterkunft. Mit Peterka schliefen wir auf der ehemaligen deutschen Station [Gendarmerieposten]. Die räumten wir zur tschechischen Station um. Am 28. Mai bekam ich vom örtlichen Nationalausschuss die Anordnung, die Funktion eines Lagerkommandanten zu übernehmen. Am 29. Mai früh ging ich mit den Deutschen in das Lager im Fasanengarten.

BUNŽA: Wann wurde die Konzentrierung durchgeführt?

PELC: Am Morgen desselben Tages. Alle führten wir in den Fasanengarten ab, Kinder, Frauen und Männer.

BUNŽA: Wer leitete die Konzentrierung?

PELC: Der örtliche Nationalausschuss. Tags zuvor war ein Aufruf im städtischen Rundfunk [Drahtfunk].

BUNŽA: Blieb niemand in Postelberg? Welche Helfer hatten Sie?

PELC: Ich hatte die Revolutionsgarde und Soldaten aus Laun (Louny). Es waren etwa dreißig.

BUNŽA: Um wie viele Leute ging es da?

PELC: Etwa 1.500.

BUNŽA: Was war mit den übrigen?

PELC: Das weiß ich nicht.

BUNŽA: Glauben Sie, dass diese 1.500 Leute alle Einwohner deutscher Nationalität waren?

PELC: Das konnten sie nicht sein⁵⁵. Wo die übrigen waren, weiß ich nicht. Als der Rundfunk zur Konzentrierung aufforderte, war ich dabei, in Laun Soldaten und Gardisten zu besorgen. In Postelberg war ich nicht, so dass ich die Zahl

der Einwohner nicht kannte, die dort nach der Revolution waren.

BUNŽA: Wurden aus dem Lager manche zurückgeschickt?

PELC: Es wurden ganze Familien entlassen. Die örtliche Kommission ermittelte die Zuverlässigkeit.

BUNŽA: Gingen irgendwelche Männer von dort in die Kaserne in Postelberg?

PELC: Nach Postelberg nicht.

BUNŽA: Ließen sie irgendwelche Männer zurückgehen?

PELC: Wenn sie zuverlässig waren, dann ließen sie sie gehen.

BUNŽA: Sie sagen, dass keine Männer von Ihnen in die Kaserne weggeführt wurden. Uns wurde aber hier gesagt, dass erst vom Lager aus manche in die Kaserne gingen.

PELC: Ganz bestimmt nein. Gleich am dritten Tag gingen die Leute auf Arbeit.

BUNŽA: Führten sie im Lager irgendwelche Überprüfungen durch?

PELC: Ja.

BUNŽA: Nach welchen Gesichtspunkten?

PELC: Ich war nicht dabei, das machte der örtliche Nationalausschuss [MNV].

BUNŽA: Wissen Sie, was man ermittelte, Zugehörigkeit, Funktionen?

PELC: Sofern es um Entlassungen ging, reichten sie selbst ihre Gesuche ein, und die Kommission entschied darüber. Sie hatte sechs bis acht Mitglieder.

BUNŽA: Kamen im Lager irgendwelche Ungebührlichkeiten vor?

PELC: Das verneine ich entschieden.

BUNŽA: Es war dort irgendein deutscher Katechet eingesperrt, der sagte, dass er von Zivilisten Schläge bekommen hätte.

PELC: Nein, davon weiß ich nichts.

BUNŽA: Wer hatte dort die Aufsicht?

PELC: Eine militärische Einheit und die Revolutionsgarde.

BUNŽA: Sie wissen nicht, dass sich dort so etwas ereignet hätte?

PELC: Ich weiß es nicht. Ich kenne einen Fall, dass dort ein Deutscher war, der geistig zurückgeblieben war, an der Sonne arbeitete und aus dem Lager ausriss. Er war drei bis vier Tage weg, draußen nahmen ihn Zivilpersonen fest, und auf dem Weg ins Lager verprügelte ihn ein Mann. Sonst ist mir kein anderer Fall irgendwelcher gewaltsamen Übergriffe gegen internierte Personen bekannt.

BUNŽA: Herr Oberwachtmeister, irgendwo in der Nähe

des Lagers sollen Hinrichtungen von Deutschen stattgefunden haben?

PELC: Ich habe nichts gesehen, obwohl ich im Fasanengarten hin und her ging. Ich war dort von abends bis morgens.

BUNŽA: Von Hinrichtungen haben Sie nichts gehört?

PELC: Nur vom Erzählen habe ich gehört, dass in Postelberg Hinrichtungen durchgeführt worden sein sollen.

BUNŽA: Als Sie die Leute in das Lager übernahmen, bekamen Sie da irgendein Verzeichnis?

PELC: Dieses Verzeichnis fertigte ich mir selbst an.

BUNŽA: Wo ist das Verzeichnis?

PELC: Das war eine Kartei, der ehemalige Richter in Postelberg, Dr. Harnisch und zwei Anwälte machten dieses Verzeichnis.

BUNŽA: Wo ist die Kartei?

PELC: Der jetzige Hauptmann Zícha hat es gesehen. Alles blieb dort, als ich das Lager dem Stabswachtmeister Štích übergab.

BUNŽA: Wohin kamen die Karteien nach Aufhebung des Lagers?

PELC: Seit 24. Dezember 1945 bin ich weg, und das Lager habe ich damals abgegeben. Die Karteien blieben weiter im Lager.

BUNŽA: Es sollen dort unsere und russische Soldaten zu Frauen gekommen sein?

PELC: Sie kamen hin, aber nicht hinein.

BUNŽA: Wie bekamen sie die Frauen heraus?

PELC: Wenn dort ein Russe kam, wurde ich verständigt, er kam mit einer Wache. Ich hatte strengen Befehl, Soldaten nicht hineinzulassen. Ich kann nicht einen einzigen Fall anführen, dass irgendein Soldat, Russe oder unsriger, hineingekommen wäre und eine Frau missbraucht hätte. Einen solchen Vorfall gab es nicht.

BUNŽA: Gingen deutsche Frauen hinaus?

PELC: Ja, sie gingen zu den Soldaten. Nach dem Befehl sollten Sie wöchentlich wechseln.

BUNŽA: Waren dort Geschlechtskrankheiten verbreitet?

PELC: Ich hatte dort zwei Ärzte, es war dort Dr. Tauschek und Dr. Jezdinský. Dr. Tauschek war gewissenhaft. Ich hatte Männer und Frauen getrennt. Es war dort ein Krankenhaus. Ein Arzt ordinierte dort ständig. Infektionsfälle führen wir in das Krankenhaus in Saaz.

BUNŽA: Von den Frauen hatte keine eine Geschlechtskrankheit?

PELC: Davon weiß ich nichts, der Arzt meldete mir das nicht.

KOKEŠ: Hier wurde behauptet, dass die gesamte in Postelberg anwesende Einwohnerschaft männlichen Geschlechts, vielleicht von 14 oder 15 Jahren an, überhaupt nicht in Ihr Lager abgeführt wurde, sondern direkt in die Kaserne abgeführt und dort erschossen wurde. Ist Ihnen davon etwas bekannt?

PELC: Davon ist mir nichts bekannt. Bei der Konzentrierung traten Frauen und Männer nach ihrem Alter an, und alle wurden zuerst in das Lager abgeführt. Ein Deutscher, der zu mir ins Lager kam, verließ das Lager auch wieder, wenn er nicht eines natürlichen Todes starb.

KOKEŠ: Für uns steht fest, dass einige Deutsche, die beim Gericht in Postelberg waren, in die Kaserne abgeführt wurden.

PELC: Das waren internierte Männer. Die kamen zu uns ins Lager. Es waren etwa sechzig. Sie kamen dort nach und nach an.

KOKEŠ: Hatten Sie Verzeichnisse von diesen?

PELC: Die forderte ich an. Als ehemaliger Gendarm wusste ich, dass es für jeden, der beim Gericht ist, eine Gerichtsakte geben muss. Nach Akten suchte ich in den Stationen [Gendarmerieposten], wo die Deutschen verhaftet worden waren, und bereitete sie für die Gerichtsverfahren vor. Die Deutschen blieben im Lager, im Lauf der Zeit wurden sie von den Nationalverwaltern⁵⁶ für die Wirtschaft angefordert, weil diese mit deren Leitung nicht vertraut waren. Ich gab sie ihnen heraus.

KOKEŠ: Hier haben wir ein Verzeichnis /er zeigt es/. Wissen Sie nicht, ob manche der darin Aufgeführten zu Ihnen in das Lager kamen?

PELC: Dr. Lukesch kam zu mir. Er war beim Gericht und vom Gericht aus fuhr er hinaus.

KOKEŠ: Wohin kam er dann?

PELC: Von mir kam er vor ein ordentliches Volksgericht in Brüx (Most). Er war nervenleidend. Manche aus diesem Verzeichnis waren bei mir.

KOKEŠ: Ist Ihnen bekannt, dass in den Bereich des Fasanengartens Leichen aus der Kaserne gefahren und dort vergraben wurden? Beobachteten Sie so etwas nicht?

PELC: So etwas habe ich nicht gesehen, noch wurde mir etwas dergleichen gemeldet.

KOKEŠ: Wie beurteilen Sie die Behauptung, dass die gesamte männliche Bevölkerung von Postelberg erschossen worden sein soll? Sie waren hier. Halten Sie es für möglich, dass die männliche Einwohnerschaft von Postelberg hingemordet wurde?

PELC: Nein, auch bei den Frauen war so etwas nicht zu erkennen.

BUNŽA: War im Lager nicht die Rede davon, dass geschossen wird?

PELC: Nein.

BUNŽA: Sie sagen, dass 1.500 von ihnen in das Lager abgeführt worden sind. Wie viele davon waren Männer?

PELC: Ein schwaches Drittel. Die Männer hatte ich in der [Nr.] 8, dort waren fünf Räume mit je 45 Personen. Getrennt untergebracht hatte ich die Frauen, getrennt Mütter und Kinder mit Müttern ebenfalls getrennt.

BUNŽA: Können das alle Männer aus Postelberg im Alter von 13 bis 65 Jahren gewesen sein?

PELC: Das konnten nicht alle sein. Dort hätten mehr Männer sein müssen.

BUNŽA: Wissen Sie nicht, was mit den übrigen geschehen ist?

PELC: Das weiß ich nicht.

BUNŽA: Wie viele Einwohner gab es in Postelberg zu der Zeit, als die Konzentrierung durchgeführt wurde?

PELC: Das weiß ich nicht.

BUNŽA: Sie hatten im Lager 250 Männer im Alter von 13 bis 65 Jahren, manche Männer kamen zusätzlich vom Wehrdienst zurück, so dass sich ihr Bestand noch um einiges erhöhte. Sie hatten ferner einen Überblick durch das Verpflegungswesen.

KOKEŠ: Blieben manche Deutsche in den für das Wirtschaftsleben wichtigen Betrieben?

PELC: Nein, dort blieb niemand.

BUNŽA: Wo waren also die übrigen, wo war der Rest?

PELC: Das weiß ich nicht.

Gegenüberstellung Pelc – Marek

/Marek wird hereingeführt/

BUNŽA: Herr Marek, erinnern Sie sich, wie die Sache mit der Konzentrierung in Postelberg ausgeführt wurde? Gingen dort in das Lager irgendwelche Männer?

MAREK: Dorthin gingen nur Männer über sechzig. Die übrigen gingen alle in die Kaserne.

BUNŽA: Wer ging in den Fasanengarten?

MAREK: Dorthin gingen nur Frauen und Kinder und alte Weiber. In der Kaserne waren nur junge Frauen.

BUNŽA: In den Fasanengarten gingen also keine Männer im Alter von 14 bis 65 Jahren? Der Herr Oberwachtmeister versichert uns hier, dass sie an die 250 Männer dort hingeführt hätten. Herr Oberwachtmeister, wie war es?

PELC: Der Sammlungsplatz war groß, und als man losging, ging ich in das Lager als erster, und nach und nach waren hinter mir Soldaten und die Revolutionsgarde. Die waren hinter mir, damit kein Chaos entsteht. In das Lager gingen ganze Familien.

KOKEŠ: Wer teilte sie Ihrer Kolonne zu?

PELC: Die Deutschen gruppierten sich selbst, getrennt gingen Frauen mit Kinderwägen, abgeteilt gingen auch die Männer. Die Kolonne ging in vier bis fünf Staffeln.

BUNŽA: Sie wissen, dass ihr irgendwelche Männer in das Lager geführt habt? Erinnern Sie sich an irgendeine Familie aus Postelberg?

PELC: Zum Beispiel an die Familie Benda.

BUNŽA: Wie viele Einwohner gab es in Postelberg zur Zeit der Konzentrierung?

MAREK: Als ich dort am 11. Mai hinkam, war alles unübersichtlich.

KOKEŠ: Ist es möglich, dass nach der Durchsuchung in der Kaserne Frauen in das Lager gingen?

MAREK: Das ist möglich.

PELC: Die Kolonne war sehr lang, die Spitze konnte schon im Lager sein, als das Ende noch auf dem Marktplatz war.

MAREK: Es waren dort Männer, oft bat ich sie mir aus, und sie sagten: „Nehmen Sie sich die Leute!“ Unter ihnen war der ehemalige Bürgermeister Spacák [richtig: Spatzal].

/Oberwachtmeister Pelc wird entlassen/

BUNŽA: Herr Marek, Sie sagten, dass Männer aus Postelberg liquidiert wurden, dass den Befehl dazu Petrov [= Zícha] gab, und dass es im Lauf einer Nacht vollzogen wurde.

MAREK: Nach meiner Schätzung ging es um ungefähr 500 Personen.

BUNŽA: Glauben Sie, dass das alles in einer Nacht war?

MAREK: Das weiß ich bestimmt, weil morgens die Kaserne leer war und niemand nicht dort war.

BUNŽA: Aber am nächsten Tag wurde auch geschossen.

MAREK: Dort wurde auf allen möglichen Seiten geschossen. Gegen Morgen fiel Regen und wusch von den Leichen die schwache Bedeckung ab, man musste es mit Schaufeln zuwerfen. Ich hatte über fünfzig Leute und ließ nicht locker, bis sie es zugeworfen hatten.

KOKEŠ: Wie tief war der Graben?

MAREK: Etwa vier Meter.

KOKEŠ: Sie meinen, dass in einer einzigen Nacht der Graben voll wurde?

MAREK: Er war nicht voll. Wir warfen das Ganze bis zur Straße hin zu. Alles warfen wir zu. Ich rechnete damit, dass große Hitzen kommen, dass Krankheiten aufkommen könnten.

BUNŽA: Sie schließen aus, dass man dort auch noch an irgendeinem anderen Tag jemanden hineinlegte?

MAREK: Das ist ausgeschlossen.

BUNŽA: Der Vorsitzende der örtlichen Verwaltungskommission [Zelenka] sagt, dass es am ersten Tag nur tags-

über Tote gab. Und Sie haben gesagt, dass die Leute aus dem Gefängnis als erste hingerichtet wurden.

MAREK: Die wurden als erste hingerichtet, aber im Fasanengarten. Als Hauptmann Černý dieses Verzeichnis bekam, gab er mir eine Kopie und sagte: „Die gehen zum Teufel, sehen Sie zu, dass Sie das [Verzeichnis] vernichten.“ Dieses ist von ihm eigenhändig korrigiert und dieses eigenhändig von Oberleutnant Zícha. Das war noch bevor wir mit der Konzentrierung in Postelberg angingen. Aus diesem Verzeichnis blieb der erste übrig, das war ein Tierarzt.

KÁCL: Sie gehorchten der Weisung nicht, das Verzeichnis zu vernichten?

MAREK: Ich behielt trotzdem ein Exemplar für mich.

BUNŽA: Was bedeuten die Daten?

MAREK: Wann sie angekommen sind. Die Angestrichenen wurden erschossen.

BUNŽA: Nach welchen Angaben wurden sie angestrichen?

MAREK: Alle wurden vom OBZ [Abwehrrachrichtendienst] verhört.

STEHLÍK: Wann wurden diese Leute erschossen?

MAREK: Das war vor der ersten Konzentrierung in Postelberg.

BUNŽA: Wer führte sie ab?

MAREK: Die Gruppe OBZ. Bevor sie zur Ausführung der Exekution schritten, fragte mich Petrov [= Zícha] nach irgendeinem Schacht. Ich sagte ihm, dass auf dem Weinberg (*na Vinice*) ein Schacht ist. Von mir verlangte er Schaufeln.

BUNŽA: Sie gruben sich selbst ihre Gräber? Gaben Sie Schaufeln an sie aus?

MAREK: Ja, ich habe ihnen Schaufeln ausgegeben.

BUNŽA: Erinnern Sie sich an die Selektion in der Kaserne? Wer führte die Selektion bei den Postelbergern durch?

MAREK: Das führten die vom OBZ durch.

BUNŽA: War bei der Durchsuchung der Frauen Čupka dabei?

MAREK: Ja, das war er. Čupka sah ich vor der Beendigung der Durchsuchung bei der Garage bei Feldwebel Rót. Ich sah, dass Rót alle beschlagnahmten Sachen in die Taschen steckt. Dort nahmen sie den Männern Messer, Kämmen und persönliche Dokumente ab und befahlen mir, alles auf die Verwaltungskommission [MSK] zu tragen und dort einpacken zu lassen. Ich trug alles ins Magazin, weil ich dafür keine Zeit hatte.

BUNŽA: Wohin brachten Sie die Dokumente?

MAREK: Ich ließ sie aufs Rathaus ins Magazin tragen. Was daraus wurde, weiß ich nicht.

BUNŽA: Wem übergaben Sie das dort?

MAREK: Er heißt Karel Wilhelm⁵⁷.

HOLUB: Von wem bekamen Sie den Befehl, hundert Schaufeln und hundert Hacken zu besorgen?

MAREK: Den bekam ich von Petrov [= Zícha].

BUNŽA: Sind Ihnen diese Listen bekannt /er zeigt sie vor/?

MAREK: Die habe ich von Karel Hás aus dem Gefängnis übernommen. Die darin verzeichneten Personen waren im Gefängnis in Saaz. Diese wurden hingerichtet, die übrigen blieben im Lager und gingen auf Arbeit.

VANĚK: Sie waren bei der Hinrichtung dabei? Wieso wissen Sie, dass sie hingerichtet wurden?

MAREK: Es wurde gesagt, dass sie zur Hinrichtung gehen.

VANĚK: Wer war im SV⁵⁸ als Kommandant?

MAREK: Dort gab es keinen Kommandanten. Allgemein wurde gesagt: in den SV, „der ist hinter den Draht gegangen“ und ist nicht zurückgekehrt⁵⁹.

HOLUB: Wo sind diese /er zeigt sie [die Liste]/ begraben?

MAREK: Die gingen mit den Saazern in den Lewanitzer Fasanengarten.

BUNŽA: Wer machte im Verzeichnis diese Ringel? War das bevor oder nachdem sie „hinter dem Draht“ waren?

KOKEŠ: Wer dirigierte sie dort hin?

MAREK: Die Offiziere, die dort waren. An erster Stelle kamen dort die Tätowierten [SS-Männer] hin. Als das beendet war, zog ich eine Liste heraus und sagte zu Petrov [= Zícha]: „Hier habe ich eine Liste derer, die mit einer Waffe in der Hand gestellt wurden.“ Ich las sie vor, und sie gingen hinter den Draht.

KOKEŠ: Wurde nur zweimal oder mehrmals erschossen?

MAREK: Die Postelberger einmal und die Saazer beim zweiten Mal.

KOKEŠ: Wer schickte die Postelberger in den SV?

MAREK: Alle vom OBZ unter Leutnant Čupka.

KOKEŠ: Wer tat es bei den Saazern?

MAREK: Da war der ganze OBZ dort.

BUNŽA: Wer erteilte die Befehle?

MAREK: Es war dort Leutnant Čupka, Oberleutnant Petrov [= Zícha], Hauptmann Černý und noch ein Oberleutnant. Die Deutschen standen in mehreren Reihen, und die Mannschaft sortierte sie. Dort wurde gleich entschieden, wer in den SV kommt.

BUNŽA: Denken Sie, dass sich daran alle drei Offiziere beteiligten?

MAREK: Ja.

KOKEŠ: In Postelberg wurden also Männer und Frauen vom Marktplatz herbeigeführt und eingeteilt. Wie führte man das aus?

MAREK: Die Frauen wurden in die Garage geschickt und von dort in den Fasanengarten, die Männer wurden von allen Offiziere überprüft und in den SV geschickt. Die Offiziere waren alle beieinander, Černý, Petrov, Čupka und noch irgendein Unterleutnant.

BUNŽA: Haben Sie die in dem SV gesehen?

KOKEŠ: Am zweiten Tag haben Sie alles leer gesehen?

MAREK: Ich durchstöberte alles und alles war leer. Bevor die Saazer hergeführt wurden, ließ ich alles sauber machen, die ganze Kaserne. Als ich das reinigen ließ, sagte mir Oberleutnant Petrov, er brauche ein paar Mädchen, die ihm die Wohnung aufräumen sollten. Ich gab ihm zwei Mädchen, die ihm dann die Wohnung aufräumten. Die Zahl der Männer, die auf den SV kamen, schätze ich auf 500.

KOKEŠ: Wann gingen Sie aus der Kaserne weg?

MAREK: Gegen Abend, als die Konzentrierung fertig war. In die Kaserne ging ich gleich am zweiten Tag morgens und stellte fest, dass dort überhaupt keine Deutschen sind, dass die, die in dem SV waren, weg sind.

KOKEŠ: Wo sind sie hingekommen?

MAREK: Dann sah ich das schlecht zugrabene Grab, und am gleichen Tag habe ich die Reinigung der Kaserne nach der Weisung von Petrov durchgeführt.

KOKEŠ: Wie war das mit den Saazern?

MAREK: Wir kamen morgens in der Kaserne zusammen. Es war dort ein deutscher Unteroffizier, der das regelte. In der Kaserne befahlen wir den Männern, die Hemden ausziehen, und sie wurden untersucht, ob sie nicht tätowiert sind. Ich sah dort Černý, Petrov [= Zícha] und Čupka. Das war nach der Konzentrierung in Saaz.

KOKEŠ: Sahen Sie dort den Hauptmann Černý nach der Saazer Konzentrierung?

MAREK: Ja, am Abend wurde vereinbart, dass es am zweiten Tag früh um 9 Uhr anfangen soll.

KOKEŠ: Was geschah nach der Sortierung?

MAREK: Man schickte sie in den SV, weiter suchte ich Gruppen [von Leuten] für das Wasserwerk und Eisenbahner heraus, und der Rest verblieb in der Kaserne.

HOLUB: Wie viele waren in dem SV?

MAREK: Ich weiß nicht, vielleicht waren es ungefähr 500.

KOKEŠ: Wann stellten Sie fest, dass die aus dem SV weg sind?

MAREK: Das war am dritten Tag abends. Sie protestierten und wollten raus. Ich meldete das Hauptmann Černý, und der sagte: „Ich werde dafür sorgen, dass sie verschwinden.“ Nachmittags kam ein Feldwebel, nahm sich eine bestimmte Anzahl von Leuten, und sie gingen Massengräber (*šachty*) ausheben. Bis zum Morgen war dort niemand [mehr].

KOKEŠ: Was stellten Sie am zweiten Tag fest?

MAREK: Am zweiten Tag kam ich in die Kaserne und stellte fest, dass der SV leer war.

Gegenüberstellung Marek – Černý

/Aufgerufen wird Hauptmann Černý./

BUNŽA: Herr Hauptmann, Herr Marek sagt, dass, als es um die Postelberger Deutschen ging, die Männer und die kinderlosen Frauen in die Kaserne abgeführt wurden, die übrigen hingegen in den Fasanengarten, und in der Kaserne soll eine Durchsuchung stattgefunden haben. Im einen Teil des Hofes waren die Frauen, die nach der Durchsuchung in den Fasanengarten abgeführt wurden, und im anderen Teil war die Durchsuchung der Männer, bei der Hauptmann Černý, Oberleutnant Petrov [= Zícha] und Leutnant Čupka dabei waren. Waren Sie damals bei dieser Überprüfung dabei und beteiligten sich daran?

ČERNÝ: Als der Transport eintraf, war ich dabei, aber nur am Anfang.

MAREK: Als das Ende kam, Herr Hauptmann, da gingen wir miteinander. Erinnern Sie sich, dass vor dem Deutschen Haus zwei Deutsche verwundet wurden und Sie in die Kaserne gingen?

BUNŽA: Waren Sie dort, Herr Hauptmann, bis zum Schluss?

MAREK: Gewiss war er dort bis zum Schluss.

KOKEŠ: Wurde die Sortierung so durchgeführt, wie Marek das sagt?

Černý: Verdächtige Personen, die Marek als zur SS oder SA gehörig bezeichnete, wurden separat gestellt.

MAREK: Herr Hauptmann, das bringen Sie mit den Saazern durcheinander.

BUNŽA: Wie war das mit den Postelbergern?

MAREK: Bei den Postelbergern war ich unbeteiligt, da war ich nicht dabei. Ich war erst bei den Saazern dabei.

BUNŽA: War dort Herr Marek?

Černý: Vielleicht war er dort, vielleicht auch nicht. Ich habe den Eindruck, dass er dort war. Wenn jemand verdächtig war, kam er in eine Gruppe für sich, die Übrigen auch. Die Durchsuchung durch die Organe des OBZ dauerte recht lange, weil man ermittelte, ob jemand eine Waffe hat und dergleichen. Bis zum Ende war ich nicht dabei.

MAREK: An der Sortierung der Deutschen aus Postelberg war ich nicht beteiligt, ich wurde dafür nicht hinzugezogen.

BUNŽA: Marek behauptet, Herr Hauptmann, dass er sich ganz bestimmt erinnert, dass nach der Konzentrierung in Saaz bei den Durchsuchungen und bei der Selektion Hauptmann Černý anwesend war, der unter den Deut-

schen herumging, sie einteilte und in den SV schickte. Sie sagen, dass Sie nach Ausführung der Konzentrierung in Saaz nach Prag abberufen wurden.

Černý: Ja, ich bin nach Prag gerufen worden.

MAREK: Herr Hauptmann, Sie irren sich. Erinnern Sie sich, dass Sie den Befehl zur Erschießung jener deutschen Burschen gaben? Das waren Saazer Buben, sie machten einen Fluchtversuch.

Černý: Das waren Postelberger Buben.

MAREK: Die Mutter des einen forschte nach ihm, und es wurde festgestellt, dass er hingerichtet worden war. Sie war aus Saaz.

BUNŽA: Sie bestehen darauf, Herr Hauptmann, dass Sie, sofern es um die Saazer ging, nicht in der Kaserne waren?

Černý: Ich war dort nicht und gab keinen Befehl. Niemand wurde von vornherein dazu bestimmt, erschossen zu werden.

MAREK: Herr Hauptmann, es war an demselben Nachmittag, als der Feldwebel kam und sie zum Graben von Massengräbern gingen – erinnern Sie sich daran –, an demselben, als Sie fünf Buben erschießen ließen?

BUNŽA: Wir haben da die Aussage von Rozner, der sagt, er habe im Lewanitzer Fasanengarten gegraben, dass sie einen halben Meter tief gegraben hätten und dann abberufen worden wären.

MAREK: Davon weiß ich nichts. Ich weiß nur von denen, die sich der Feldwebel nahm. Sonst ging niemand ohne Passierschein.

KOKEŠ: Nach seiner Behauptung gingen siebzig Leute in den Fasanengarten zum Ausheben von Gräbern und alle kehrten zurück. Sie sagen, dass ohne Ihren Passierschein niemand gehen konnte.

MAREK: Ohne meinen Passierschein kam niemand hinaus. Kann sein, dass sie sich den Burschen aus dem Fasanengarten geholt haben.

KOKEŠ: Siebzig Leute musste jemand übernehmen. Ohne Sie war es nicht möglich, dass jemand mit siebzig Leuten wegging.

MAREK: Das ist ausgeschlossen, für alle mussten Papiere vorliegen.

BUNŽA: Wie erklären Sie das bei den hundert Männern, die weggingen – haben die auch Passierscheine bekommen?

MAREK: Die bekamen nichts, weil ich es vorher wusste.

BUNŽA: War es nicht möglich, dass wenn jemand zu Ihnen kam, um siebzig Leute mitzunehmen, dass er sich die ohne Passierscheine nahm?

MAREK: Das war nicht möglich. Daran würde ich mich erinnern.

BUNŽA: So ein wunderbares Gedächtnis haben Sie nicht.

BROŽ: Der Bursche [Rozner], als er Gräber ausheben ging und hinauskam, muss das in ihm einen tiefen Eindruck hinterlassen haben, und es ist nicht möglich, dass er uns hier die Unwahrheit gesagt hat.

KÁCL: Herr Hauptmann, wäre es nicht möglich, dass Sie, als Sie gerade am Tag der Konzentrierung abberufen wurden, nochmals zurückkehrten, um Ihre Sachen zu holen?

Černý: Ich kehrte erst nach einigen Tagen zurück, aber dienstlich hatte ich mit dem hiesigen Ort nichts [mehr] zu tun.

BUNŽA: Ist es nicht möglich, dass Sie erst am nächsten Tag fuhrten? Marek behauptet mit Sicherheit, dass Sie dort tatsächlich waren, dass Sie einen wasserdichten Mantel trugen.

BROŽ: Der Hauptmann Zícha war dort?

MAREK: Sie waren alle dort.

STEHLÍK: Als Sie nach Postelberg kamen, wurde da gleich am nächsten Tag die Konzentrierung durchgeführt?

Černý: Ich glaube ja.

Gegenüberstellung Marek – Zícha

/Aufgerufen wird Hauptmann Zícha./

BUNŽA: Herr Vorsitzender, es gibt hier einige Widersprüche, wir brauchen deren Klärung. Marek bleibt dabei, dass Sie ihm den Befehl gaben, hundert Schaufeln und hundert Hacken zu beschaffen, und zwar nachdem die Deutschen aus Postelberg versammelt waren.

ZÍCHA: Ich weiß davon nichts, einen solchen Befehl gab ich nicht.

BUNŽA: Herr Marek, Sie haben gesagt, Sie hätten den Befehl bekommen, hundert Schaufeln und hundert Hacken zu besorgen. Ferner sagen Sie, dass Männer und Frauen getrennt waren und dass eine Selektion durchgeführt wurde. Bleiben Sie bei dieser Aussage?

MAREK: Ich bleibe dabei.

BUNŽA: Sie bestehen darauf, Herr Vorsitzender, dass Sie einen solchen Befehl nicht gaben?

ZÍCHA: Ja. Einen solchen Befehl gab ich nicht.

BUNŽA: Waren Sie bei der Selektion der Deutschen?

ZÍCHA: Ja, dabei war ich anwesend.

BUNŽA: War dort Leutnant Čupka?

ZÍCHA: Das weiß ich nicht.

BUNŽA: Marek behauptet, dass die Deutschen, die in den Bereich SV geschickt wurden, noch in derselben Nacht alle hingerichtet wurden, und dass Sie am nächsten Tag zu ihm sagten, er solle den Platz vor der Schule zuschütten und dort Gras ansäen lassen.

ZÍCHA: Ich habe angegeben, dass ich nur von einer Sache weiß, und zwar, dass ich, als ich morgens aufstand, hinausging und zur Schule kam, dort dem Vorsitzenden der örtlichen Verwaltungskommission [MSK] Zelenka begegnete. Der zeigte mir, dass bei der Schule irgendwelche Hingerichteten seien. Ich sagte, dass man das in Ordnung bringen müsse. Es kann sein, dass ich gesagt habe, sie sollten dort Gras ansäen.

BUNŽA: Waren Sie, Herr Vorsitzender, bei der zweiten Einteilung anwesend, nämlich der der Deutschen aus Saaz?

ZÍCHA: Ich war bei deren Eröffnung anwesend.

BUNŽA: War dort Hauptmann Černý anwesend?

ZÍCHA: Ich glaube ja, aber ich kann das nicht behaupten. Ich weiß das nicht bestimmt.

BUNŽA: Marek behauptet ferner, dass es zu einem Aufstand der Deutschen kam und dass, als er das dem Černý meldete, dieser sagte, dass sie beseitigt würden. Wissen Sie davon nichts?

ZÍCHA: Davon weiß ich nichts.

STEHLÍK: Marek sagt, dass ihm Hauptmann Zícha das Verzeichnis der Personen, die im Postelberger Gefängnis waren, markierte und dass diese Personen vor denen aus Postelberg hingerichtet wurden. Černý und Zícha sagen, dass die Konzentrierung in Postelberg vor ihrer Ankunft vollzogen wurde. Wie konnte Zícha da ihre Hinrichtung anordnen?

KOKEŠ: Ist das Ihre Schrift /zeigt das Verzeichnis/

ZÍCHA: Ich würde zugeben, dass die Wörter „Ortskommandantur“ in meiner Schrift erscheinen. Ich kannte die Leute nicht.

BUNŽA: Marek sagt, dass diese Leute sich im Gefängnis in Postelberg befanden.

ZÍCHA: Vor allem war ich nie bei einem Verhör beim OBZ [militärischer Abwehrrichtendienst]. Wenn ich während dessen Tätigkeit zweimal beim OBZ war, dann ist das viel. Und das war in dienstlichen Angelegenheiten. Im Übrigen konnte ich bei solchen Verhören nicht anwesend sein, weil mich das nichts anging und ich nicht das Recht hatte, diese Dinge zu tun. Wenn jemand diese Verhöre gemacht hat, dann musste es der OBZ gewesen sein. Zur Konzentrierung kam es gleich am nächsten Morgen, nachdem ich am Abend vorher in Postelberg eingetroffen war. Davor konnte ich die Personen nicht kennen, und ich hatte kein Interesse, sie mit Zeichen zu versehen. Ich erkläre deutlich, dass ich nicht wusste, dass in Postelberg sich irgendwelche Leute im Gefängnis befanden.

BUNŽA: Herr Marek, bleiben Sie bei dem, was Sie gesagt haben?

MAREK: Ich bestehe auf meiner Aussage. Herr Haupt-

mann, als Sie die Schaufeln holen kamen, erinnern Sie sich, dass Sie da fragten, ob ich von irgendwelchen Schächten auf dem Weinberg (*na vinice*) weiß, und dass ich Ihnen sagte, dass hinter dem Weinberg ein Schacht ist?

ZÍCHA: Diese Behauptung weise ich entschieden zurück.

BUNŽA: Die Schaufeln wollte er vor der Konzentrierung?

ZÍCHA: Die Konzentrierung erfolgte um 6 Uhr früh nach unserer Ankunft in Postelberg. Ich kannte Marek nicht. Ich traf in Postelberg etwa um 9 Uhr abends ein.

MAREK: Ich wurde dem Herrn Hauptmann Zícha zwei Tage zuvor vorgestellt, und schon damals vereinbarten wir, wie wir die Stadt besetzen sollen. Als die Konzentrierung gemacht wurde, wurde das mit der städtischen Rundfunkanlage [Drahtfunk] verkündet. Als der Herr Oberleutnant [Petrov/ Zícha] ankam, wurde er mir vorgestellt, und wir machten den Plan, nach dem das durchzuführen sein sollte.

BUNŽA: Wie war das mit den Schaufeln?

MAREK: Von Schaufeln war auf dem Rathaus nicht die Rede. Das war vor der Konzentrierung. Wir machten einen Lageplan, und ich zeichnete ein, wo die Wachen stehen sollen.

BUNŽA: Wann wollte er von Ihnen die Schaufeln?

MAREK: An dem Tag, als wir die Vorbereitungen trafen.

BUNŽA: Stellten Sie die Schaufeln bereit?

MAREK: Die standen im Rathaus auf dem Hof, und es nahm sie dann die Wache mit, als sie die Personen aus dem Gefängnis auf den Weinberg zur Exekution abführten.

BUNŽA: Ist das die Wahrheit?

ZÍCHA: Ich bestreite das, und zwar deswegen, weil mir jeder bestätigen kann, dass ich in Postelberg am Abend eintraf, ich kam als letzter an, etwa um 9 Uhr, und gleich am Morgen danach kam es zur Konzentrierung.

BUNŽA: Wann lernten Sie Marek kennen?

ZÍCHA: Ich glaube bei der Konzentrierung.

MAREK: Wenn der Herr Vorsitzende behauptet, dass er nach Postelberg abends kam, frage ich, wer mir den Befehl gab, dass ich kundmachen sollte, dass die Leute anzutreten haben? Den Befehl gab mir Oberleutnant Petrov. Das konnte nicht an ein und demselben Abend sein. Den Befehl zur Ankündigung der Konzentrierung gab mir Oberleutnant Petrov.

BUNŽA: Gaben Sie den Befehl, Herr Vorsitzender?

ZÍCHA: Ich gab ihn nicht. Čupka kann ihn gegeben haben.

KOKEŠ: Wer kam als erster? Kam als erster Oberleutnant Petrov?

MAREK: Ich sah, dass Čupka mit ihm kam.

ZÍCHA: Über die Aufteilung der Wachen besprach ich mich mit Černý.

BUNŽA: Wieso wissen Sie, dass die Markierungen im Verzeichnis Oberleutnant Petrov machte?

MAREK: Er tat es in meiner Anwesenheit.

KÁCL: Waren Sie zwei allein?

MAREK: Ja, wir waren dort zu zweit allein. Es war auf der Straße vor dem Gericht. Gegenüber war der OBZ.

VANĚK: Wann war das?

MAREK: Das war vor der Konzentrierung der Postelberger. Ganz bestimmt zwei Tage vor der Konzentrierung der Postelberger Deutschen war das.

KOKEŠ: Herr Marek, durch das Verhör von Herrn Pelc haben wir festgestellt, dass am 29. Mai 1945 die Sammlung [der Deutschen] in Postelberg war. Dieses Verzeichnis stammt aber vom 21. Mai 1945, das bedeutet, dass sie es am 21. Mai bekommen haben müssen, das ist acht Tage vor der Konzentrierung. Warum haben Sie es angefordert?

MAREK: Ich forderte das Verzeichnis an, damit wir die Verpflegung liefern konnten.

KOKEŠ: Dieses Verzeichnis zeigten Sie nicht Čupka und Černý?

MAREK: Erst als Petrov [= Zícha] kam, verlangte er es, und ich zeigte es ihm.

KOKEŠ: Sie bleiben dabei, dass Sie in Postelberg am Tag vor der Sammlung um 9 Uhr abends ankamen?

ZÍCHA: Dabei bleibe ich.

KÁCL: Ich habe den Eindruck, dass das in den nachrichtendienstlichen Meldungen bei der 1. Division eingetragen sein muss. Die genauen Daten sind dort sicher aufgeführt.

Černý: Herr Vorsitzender, kann ich zum Standort der Garnison gehen?

BUNŽA: Bitte, Sie können weggehen.

/Hauptmann Černý verlässt den Raum./

/Nach ihm geht auch Hauptmann Zícha./

Gegenüberstellung Marek – Rosner (Rozner)

/In den Raum gerufen wird Rozner./

KOKEŠ: Du hast uns hier gesagt, dass du in Ferbenz (Rvenice) warst und an einem Freitag mitgenommen (*sebrán*, „weggeschnappt“) worden bist. Dass dies in der Woche gewesen ist, als am Sonntag vorher die Sammlung in Postelberg war und zwei Tage danach die Sammlung hier in Saaz. Irrst du dich nicht?

ROZNER: In Saaz war das am Sonntag und in Postelberg auch, weil bei uns irgendeine Frau war, die einen Umzug machte, und das war am Sonntag.

KOKEŠ: Als sie dich am Freitag in die Kaserne holten, sagst du, bist du danach etwa zehn Tage dort geblieben. In der Zeit, als du in der Kaserne warst, hast du gehört, dass dort diese Buben erschossen wurden. Wann war das ungefähr? Welchen Tag nach deinem Eintreffen in der Kaserne?

ROZNER: Das war während dieser Zeit.

KOKEŠ: Als du in die Kaserne gekommen bist, waren dort Deutsche?

ROZNER: Als ich dort angekommen bin, war dort niemand nicht.

KOKEŠ: Meinst du mit Bestimmtheit, dass dort niemand nicht war?

ROZNER: Ja. Gleich danach sind die aus Wischkowa (Výškov) und aus Weberschan (Břvany) gekommen.

KOKEŠ: Wann gingt ihr die Massengräber (*šachty*) ausheben, an welchem Tag?

ROZNER: Da glaube ich, dass schon die aus Saaz dort waren. Da waren wir noch in den Waschräumen (*v koupelnách*).

KOKEŠ: Wie viele Tage nach deiner Ankunft war das?

ROZNER: Das war etwa fünf bis sechs Tage.

KOKEŠ: Wie viele von euch gingen?

ROZNER: Ungefähr sechzig bis siebzig.

KOKEŠ: Wann gingt ihr aus der Kaserne weg?

ROZNER: Gegen Nachmittag.

KOKEŠ: Bekamt ihr Hacken und Schaufeln?

ROZNER: Aus der Schule bekamen wir sie.

KOKEŠ: Sah euch dieser Herr /zeigt auf Marek/, als ihr weggingt?

ROZNER: /zu Marek gewandt/ Ja, Ihr habt uns noch gezählt.

KOKEŠ: Als ihr zurückgekommen seid, seid ihr durch das Haupttor zurückgegangen?

ROZNER: Wir sind durch die Pforte gegangen.

BUNŽA: Was geschah mit den übrigen, die zurückkehrten? Wurden manche dann nach Saaz geschickt?

ROZNER: Aus unserer Gemeinde sind über hundert gegangen.

BUNŽA: Waren darunter einige aus der Gruppe, die Gräber gegraben hat?

ROZNER: Ja. Sie sind mit mir dann nach Saaz gegangen.

KÁCL: Wie heißt z. B. einer von ihnen?

ROZNER: Einer heißt Šedivý⁶⁰.

KOKEŠ: Ist dir bekannt, dass irgendeiner von denen, die mit euch graben waren, erschossen wurde oder verschwand?

ROZNER: Das ist mir nicht bekannt. Als wir nach Saaz gingen, blieben manche in Postelberg.

KOKEŠ: Ist dir bekannt, ob irgendeine andere Gruppe mit Schaufeln graben ging?

ROZNER: Am nächsten Tag gingen sie wieder graben, denn sie nahmen Schaufeln mit.

BUNŽA: Wie groß war die Gruppe?

ROZNER: Sie waren auch etwa so viele wie wir. Wahrscheinlich sind sie hingegangen und wieder zurückgekommen.

KOKEŠ: Hast du gesehen, dass die Gruppe zurückkehrte?

ROZNER: Das weiß ich nicht sicher.

KOKEŠ: War das eine Gruppe aus eurer Umgebung?

ROZNER: Sie war auch aus der Kaserne.

MAREK: Es wäre ratsam, ihn zu fragen, ob unter ihnen welche waren, die ihr Süppchen gekocht haben (*se neohřivala polévka*, wörtlich: „ihre Suppe wärmten“).

KOKEŠ: Wurde dort bei euch Essen warm gemacht?⁶¹

ROZNER: Das machten sie vorne. Ich war dort hinten. Bei uns wurde nie Essen gewärmt, unsere Unterkünfte waren erst hinten auf dem Hof, dem Haupttor gegenüber.

KOKEŠ: War euer Platz irgendwie mit Draht umzäunt?

ROZNER: Uns bewachten sie, wir durften nirgendwo hin.

MAREK: Mir geht nicht in den Kopf, wie man sie zur Arbeit nehmen konnte. Ich erinnere mich, dass die aus Wischkowa (Výškov) und Ferbenz (Rvenice) erst überprüft wurden, als die Saazer schon dort waren. Er muss in der ersten Umzäunung sein.

BUNŽA: Nein, er sagt, dass er ganz hinten war, und als sie weggingen, dass Ihr sie gezählt habt.

MAREK: Das kann ich mir wirklich nicht erklären.

BUNŽA: Als ihr zur Arbeit gegangen seid, waren da die Saazer schon da?

ROZNER: Ja.

KOKEŠ: Waren sie mit euch hinten oder waren sie auf dem Hof?

ROZNER: Sie waren dort schon mit uns, einige waren auch graben.

STEHLÍK: Dann wird wahrscheinlich die Zahl, die Sie angegeben haben, dass alle aus dem SV liquidiert wurden, nicht stimmen. Hier ist zu sehen, dass eine ganze Reihe von ihnen zur Arbeit gegangen ist.

KOKEŠ: Uns geht es um die wichtigste Frage, nämlich die Frage nach der Glaubwürdigkeit. In Ihren Behauptungen, Herr Marek, sehen wir große Widersprüche.

BUNŽA: Waren diese siebzig alle in hinteren Räumlichkeiten? Wer holte euch von dort ab?

ROZNER: Es holte uns Herr Marek.

KOKEŠ: Erinnerst du dich an bestimmte Leute, die mit dir im Block waren?

ROZNER: Šedivý, der in Ferbenz ist. Etwa fünf von ihnen wurden abgeschoben: Frause Karel und Hauenschild Josef aus Ferbenz. Die sind im Reich [Deutschland].

HOLUB: Du hast uns erklärt, dass ihr erfahren habt, dass fünf Buben erschossen wurden. Wann erfuhrt du das? Widerfuhr das den Saazern oder den Postelbergern?

ROZNER: Das geschah den Saazern.

STEHLÍK /zu Marek/: Wonach haben Sie errechnet, dass 500 Leute liquidiert wurden?

MAREK: Mir geht nicht in den Kopf, wie es geschehen konnte, dass sie die aus dem SV wegbekommen haben. Das kann ich mir nicht erklären.

BUNŽA: Auf diese Art können wir schwer die wenigstens ungefähre Zahl der Liquidierten in Erfahrung bringen.

Vladimír Srkal

Aussage des Vladimír SRKAL, Bergmann in Postelberg Nr. 427.

BUNŽA /nach Belehrung und Feststellung der Personalien/: Wann kamen Sie hierher nach Postelberg?

SRKAL: Ich kam hierher mit der Ostarmee.

BUNŽA: Waren Sie bei irgendeiner Exekution dabei?

SRKAL: Ich war Melder [Ordonnanz] bei Hauptmann Zícha, was sich jedoch hier sonst ereignete, kann ich nicht wissen (*nemohu vědět*, auch: „darf ich nicht wissen“).

HOLUB: Kennen Sie einen Soldaten, der beim Hinrichtungskommando dabei war?

SRKAL: Unter uns wohnte Hauptmann Černý, der irgendeine Abteilung hatte, was sie jedoch taten und ausführten, kann ich nicht sagen.

BUNŽA: Kennen Sie nicht irgendeinen seiner Soldaten?

SRKAL: Ich weiß, dass dort Soldaten waren, aber ihre Nachnamen kenne ich nicht.

BUNŽA: Von Hinrichtungen wissen Sie nichts Näheres?

SRKAL: Man sagt, dass das irgendwo bei der Schule war. Aus eigener Beobachtung weiß ich von nichts.

KÁCL: Sie kamen gleichzeitig mit Oberleutnant Petrov [= Zícha]?

SRKAL: Ja.

KÁCL: Wann kamt ihr nach Postelberg?

SRKAL: Entweder Freitag- oder Samstagnachmittag.

KÁCL: Wieso wissen Sie, dass das am Freitag oder am Samstag war?

SRKAL: Damals wurde vom Nationalausschuss [MNV]

ausgetrommelt, dass die Leute sich am Marktplatz versammeln sollen.

KÁCL: Das Austrommeln war am gleichen Tag, an dem ihr ankamt, oder erst am nächsten Tag?

SRKAL: Daran kann ich mich nicht mehr erinnern.

VANĚK: Was für ein Kommandant war Zícha?

SRKAL: Er war nicht schlecht. Wenn ich es allerdings verdiente, schimpfte er mich aus wie einen Soldaten.

Gegenüberstellung Marek – Čupka

Gegenüberstellung von Marek und Čupka

BUNŽA: Herr Čupka, Herr Marek sagt, dass an der Überprüfung in der Postelberger Kaserne, solange es um die Postelberger Deutschen ging, Černý, Zícha und Sie beteiligt waren, dass Sie die Überprüfung gemeinsam machten. Die Frauen sollen getrennt überprüft worden sein, irgendwelche Mädchen aus Postelberg sollen sie überprüft haben, und es soll dort auch die Ehefrau des Feldwebels Rót gewesen sein. Sie sollen auch dort gewesen sein. Waren Sie dort?

ČUPKA: Ich war dort etwa eine halbe Stunde, ich war dort nur vorübergehend und habe von niemandem etwas übernommen, ja ich verbat sogar dem Feldwebel, den Männern etwas abzunehmen.

BUNŽA: Als die Selektion der Deutschen aus Saaz stattfand, etwa nach einer Woche, waren Sie dort auch dabei?

ČUPKA: Möglich, dass ich dort war, aber mit Bestimmtheit kann ich es nicht sagen.

BUNŽA: Einige Deutsche wurden nach hinten gebracht in die Waschräume (*koupelny*), und man sagte dazu SV. Wissen Sie davon etwas?

ČUPKA: Das weiß ich nicht mehr. Auf dem Hof war ich, aber im Gebäude war ich nicht.

KOKEŠ: Wurden die Leute aufgeteilt nach SV und andere?

ČUPKA: Auf dem Hof war ich etwa eine halbe Stunde, hauptsächlich, um dem Feldwebel Einhalt zu gebieten, aber im Gebäude war ich überhaupt nicht.

KOKEŠ: Wissen Sie davon, dass Leute aus dem SV erschossen worden seien?

ČUPKA: Ich war nicht dort.

HOLUB: Herr Marek, wer gab nach Ihrer Ansicht die Befehle für die Exekutionen?

MAREK: Hauptmann Černý.

BUNŽA: Und soweit es die Postelberger betrifft?

MAREK: Ich würde sagen, Petrov [= Zícha]. Über Passierscheine und über alles entschied allein Petrov.

BUNŽA: Sie glauben, dass den Befehl dazu Petrov gab?

MAREK: Davon bin ich fest überzeugt.

KOKEŠ: Herr Čupka, bekamen Sie von Petrov den Befehl zur Erschießung der Postelberger?

ČUPKA: Irgendeinen Befehl zur Erschießung der Deutschen aus Postelberg bekam ich nicht, und Oberleutnant Petrov selbst konnte mir einen solchen Befehl deswegen nicht geben, weil wir eine selbständige Einheit waren.

/Marek verlässt den Sitzungsraum./

BUNŽA: Herr Čupka, Herr Oberleutnant Zelenka, der Vorsitzender der Verwaltungskommission [MSK] war, sagt, dass Soldaten des OBZ Beziehungen mit deutschen Frauen unterhielten, und dass er einmal, als er zu Ihnen kam, bei Ihnen eine nackte, betrunkene deutsche Frau antraf.

ČUPKA: Das bestreite ich entschieden. Ich hatte in Postelberg meine Ehefrau. Allein war ich in Postelberg nur etwa zehn Tage, dann war schon meine Frau dort.

BUNŽA: Schließen Sie die Möglichkeit nicht aus, dass die Soldaten Verkehr mit deutschen Frauen hatten?

ČUPKA: Dafür kann ich nicht garantieren. BZ und BO (*bezpečnostní oddíl*, „Sicherheitsabteilung“) waren zwei Einheiten. OBZ war eine selbständige Formation.

BUNŽA: Wer gehörte zum OBZ?

ČUPKA: Dazu gehörten nur die Offiziere, während die Mannschaft eine Art selbständige Sicherheitsabteilung (*bezpečnostní oddíl*) war, die einen eigenen Kommandanten hatte, der allerdings letztlich dem Kommandanten des OBZ untersteht.

LUKEŠ: Herr Čupka sagt, dass er sich in Postelberg zu Herrn Zelenka begeben und ihn wegen der Mitteilungen, die er hier gemacht hat, zur Rede stellen wird.

KOKEŠ: Der Herr Direktor Zelenka sagte die Dinge hier vertraulich, wir sind eine vertrauliche Kommission, und, Herr Čupka, begeben Sie sich nirgendwohin, das könnte Ihnen sehr schaden. Er musste das hier sagen.

/Čupka verlässt den Sitzungsraum./

Abschlussbesprechung der Kommission

BUNŽA: Wir müssen uns vor allem entscheiden, was wir mit Čupka und Marek machen.

KOKEŠ: Meine Ansicht ist die, dass auf das, was sich in Postelberg abspielte, die Bestimmung des § 1 des Gesetzes Nr. 115 anzuwenden ist⁶².

BUNŽA: Ich bin nicht dafür, dass diese Personen in Haft genommen werden, denn Marek führte in Wirklichkeit die Anordnungen derer aus, denen er zugeteilt war, fungierte also als ausführendes Organ. Die Kommandeure geben zu, dass einige Hinrichtungen passiert sind, dass es dabei aber um die Ausführung von Befehlen ging, die sie im Sinne des Willens der Regierung und des Verteidigungsminis-

teriums erhielten. Bei Marek würde ich empfehlen, den größten Teil dessen, was wir ermittelt haben, den Akten beizufügen, die beim Gericht [über ihn] geführt werden, um Licht in seine Tätigkeit zu bringen. Ich empfehle nicht, ihn festzunehmen, und ich denke, dass wir schwerlich schon heute irgendeine Begründung finden würden, welcher Straftaten er verdächtig ist.

KÁCL: Ich meine, wir haben die ganze Sache noch nicht zu Ende untersucht. Die zwei sind keine direkten Täter.

BUNŽA: Marek ist kein direkter Täter.

HOLUB: Ich vermute ebenfalls, dass er kein direkter Täter ist.

HORVÁTH: Ich vermute, dass er ein Vollstrecker von Befehlen war.

BUNŽA: Ich eröffne das Gespräch darüber, auf welche Weise wir die Sache zu Ende bringen sollen.

KÁCL: Ich bin nicht dafür, dass wir über Tschechen deswegen zu Gericht sitzen, weil sie Deutsche bestrafen. Ich habe in dieser Richtung den wenigsten Grund zur Nachsichtigkeit. Ich stellte mir selbst vor, dass für einen gefallenen Tschechen zwanzig Deutsche fallen werden. Diese Sache haben wir nicht abschließend untersucht, es fehlt uns eine Menge Material. Wir haben die Täter verhört, und es hätte mir gefallen, wenn sie geständig gewesen wären und gesagt hätten: Ja, ich habe das getan. Getan haben es Černý, Zícha und Čupka. Wie anders wäre die Situation, wenn sie offen gesagt hätten, wie die Sache war! So aber suchen sie Ausflüchte und erwecken so den Verdacht, dass ihre Sache nicht anständig war. Stellen Sie sich vor, in welche Lage Zícha geriete, wenn bewiesen würde, dass die Anmerkungen auf dem Verzeichnis von ihm gemacht wurden. Worum geht es uns? Es geht uns darum, dass wir im Bezirk Ruhe herstellen, damit niemandem unterstellt werden kann, Hinrichtungen aus niedrigen und unehrenhaften Gründen vollzogen zu haben. Deshalb denke ich, dass es gut wäre, wenn wir die Öffentlichkeit aufriefen, dass jeder, der etwas von dem Fall weiß, dies mitteilen soll. Ich bin mir bewusst, wie heikel die Situation ist, aber danach hätte, wer sich nicht [zu einer Aussage] gemeldet hat, von diesen Dingen nicht mehr zu sprechen, und wenn er spräche, wäre er ein Ehrabschneider. Die Leute fürchten sich allerdings auch zu sagen, was sie wissen. Es war hier ein Schulleiter, der davon sprach, wie Zícha die zwei Leute auf dem Marktplatz erschoss. Wenn Zícha sagen würde, ja, das war deswegen, weil sie sich widersetzten, dann wäre er voll im Recht. Es waren hier Amtsträger, aber die streiten sich. Ich würde es daher für richtig erachten, dass wir auf irgendeine Art weitere Bürger, die von den Dingen etwas wissen, aufforderten, vorzutreten und es zu sagen. Ich merke an, dass ich zu Zícha ein freundschaftliches Verhältnis habe. Ich bezweifle nicht, dass

es für Zícha schließlich günstig ausgeht, und gerade das wäre für ihn das Beste.

KOKEŠ: Bevor wir [aus Prag] abreisten, waren wir uns bewusst, dass wir in die Sache nicht hineinspringen können, ohne Vorbereitungen zu treffen. Es ist die Schuld der Mitglieder der volkssozialistischen Partei⁶³, dass sie sich an den Beratungen nicht beteiligten. Wir sagten, dass wir wollen, dass sie uns Material liefern. Wenn wir uns mit der Feststellung zufriedengeben würden, dass die Leute Angst haben und nicht reden werden und nichts Schwarz auf Weiß von sich geben werden, werden wir die Sache nie zu Ende bringen und nicht verhindern, dass jemand wahrheitswidrige Nachrichten verbreiten kann. Wir haben uns über die Fäden zu den höheren Kommandostellen nicht vergewissert, haben [den Oberstleutnant im Generalstab] Buda nicht angehört, unter Umständen General Španiel, um zu überprüfen, was die mit höheren Befehlen losgeschickten unteren Befehlshaber tun sollten. Es geht uns darum, ob die Leute nach Weisungen und Befehlen handelten, die sie bekamen, oder aber ob sie auf eigene Faust handelten. Die zweite Sache ist, ob es klug wäre, die Frage öffentlich zu erörtern, ob das Ausland eine große Kampagne gegen die Tschechoslowakische Republik macht, gegen unsere nationale Revolution. Die Deutschen in den westlichen Zonen bemühen sich, jede Kleinigkeiten zu sammeln, um sie benützen zu können. Wenn wir mit dem Aufruf kämen: Meldet euch mit allem, was ihr von der Sache wisst, wäre das ganz bestimmt nicht zweckmäßig und würde nicht uns dienen, sondern unseren Feinden. Ich denke, das einzig Richtige und Mögliche wäre, dass die Parteien bestimmte Sachen einbrächten, die untersucht würden, und wir entscheiden in geheimer Beratung, in welcher Form die Sache erledigt wird. Wir treffen Vorkehrungen, damit wir aus der Sache mit Ehre herauskommen, damit wir zeigen können, dass hier keine Barbarei geschehen ist, damit wir aber auf der anderen Seite zur Beruhigung der hiesigen Verhältnisse beitragen. Ich denke, dass das, was hier der Schulleiter Zelenka gesagt hat, die Situation am besten erfasst, nämlich, dass hier das Volk ohne Unterscheidung nach politischer Partei oder nach Stand damit einverstanden ist, dass diese Dinge durchgeführt wurden, dass es jedoch darum geht, dass den Stimmen Einhalt geboten wird, die daraus systematisch für unseren Feind Kapital schlagen wollen. Nach meiner Ansicht sorgen dafür die Deutschen, die hier sind. Ich empfehle daher, eine Aufforderung herauszugeben, die politischen Parteien sollen noch innerhalb einer Woche, eventuell auch zweier Wochen Material einreichen, während wir Vernehmungen von Leuten vornehmen, die in Prag sind, wie Oberst Buda, Feldwebel Rót, eventuell dass uns die Herren vom Verteidigungsministerium wenigstens Einblick in das Schriftmaterial gewähren, auf das

sich sowohl Zícha als auch die übrigen Anführer berufen. Insofern sie Maßnahmen ergriffen, müssen wir uns ansehen, ob sie das in der festen Überzeugung taten, dass es der Nation dient.

HOLUB: Zu den Ausführungen des Abgeordneten Dr. Kácl, dass die Angst bei den Aussagen ein mächtiger Faktor ist, möchte ich anmerken, dass falls jemand Angst hat, wir sie ihm durch keinen Aufruf nehmen können. In den Aussagen blieb eine Reihe von Widersprüchen, und vorerst steht es nicht in unserer Macht, jemanden zu finden, der das eine oder andere bestätigen würde. Es ist da eine gewisse Lücke, die beseitigt werden muss. Wie, weiß ich jetzt nicht.

HORVÁTH: Ich stimme dem Vorschlag von Dr. Kokeš zu, einen Aufruf, es sollten alle die, die von der Sache wissen, sich melden, nicht zu veröffentlichen. Für Zeugen besteht die Gefahr, dass auf sie, würden sie aussagen, politischer Druck ausgeübt würde. Ich kenne einen Fall aus Warnsdorf, wo die, die redeten, keine Arbeit bekamen. Das ist politischer Terror. Ich bin grundsätzlich gegen ein solches Vorgehen und wünschte mir, es käme an Gottes Licht, wie die Ereignisse wirklich abgelaufen sind. Marek und Čupka einsperren wäre, denke ich, nicht zuträglich und würde großes Aufsehen erregen. Stattdessen wären die wirklich Schuldigen zu bestrafen.

BUNŽA: Der Fall, den wir untersuchen, hat sicher einen großen Umfang. Hier geht es nicht um einzelne Vorfälle, sondern es geht wirklich um eine Massenexekution. Ich denke, dass wir von solchen Sachen noch mehr antreffen werden, aber nicht mit einem so großen Umfang. Deswegen ist es nötig, dass wir diesem Fall besondere Aufmerksamkeit schenken, damit wir einen Maßstab für andere Fälle haben. Der Fall wurde sehr gründlich untersucht, trotzdem bleiben allerdings bestimmte Unstimmigkeiten. Richtig bemerkte der Kollege Kácl, dass die Situation klarer wäre und eine Entscheidung fallen könnte, wenn alle Herren Offiziere offen gesagt hätten: Ich habe den Befehl gegeben, weil das Motiv, wie sich zeigt, kein anderes war als der Vollzug der gerechten Rache an den Deutschen. Wir haben keine Vermutung, dass diese Taten aus anderen Beweggründen begangen worden wären. Ich würde zu der Ansicht neigen, wir sollten dieses Verfahren in einer begrenzten Frist durch eine Untersuchung ergänzen, welche die Militärbehörden in Form einer Vernehmung der höheren Befehlshaber durchführen könnten. Es ist nötig zu ermitteln, ob von der Sache Meldungen erfolgt sind. Falls Zícha das meldete, wie er behauptet, war er mit dieser Taktik nicht einverstanden. Das alles müsste durchleuchtet werden, damit der Mund derer verschlossen würde, die behaupten, dass hier gemordet wurde und die Führenden sich bereicherten. Draußen sind die Leute gewitzt, aber wenn sie hierher kommen, wissen sie von

nichts, und auf einen Aufruf hin werden sie sich wieder nicht melden. Ich weiß, dass sich bei Gericht jeder ängstigt, und wenn sich jemand vorstellt, dass er vor Generäle treten und seine Angaben in öffentlicher Form machen soll, ist er am Ende. Einverstanden wäre ich mit der Anforderung, dass in einer Frist von vierzehn Tagen die politischen Parteien, falls sie Beweise haben, diese vorlegen sollen, und inzwischen würde die Ermittlung von den höheren Befehlsstellen durchgeführt. Dann würden wir zusammentreten und eine Entscheidung treffen. Zugleich schlage ich vor, diese Sache dem Plenum des Sicherheitsausschusses vorzulegen, damit er sich dazu äußert, und auch dem Rechtsausschuss, damit er hier abschließend Stellung nimmt. Mein Vorschlag würde also abschließend lauten: Wir ergänzen die Akten durch eine Ermittlung bei den vorgesetzten Offizieren, die Parteien werden auf-

gefordert, bis zum 15. August ihr Recht wahrzunehmen, noch Beweise vorzulegen, und nach Beendigung der Untersuchungen trifft die Kommission eine Entscheidung, die sie dem Sicherheitsausschuss und dem Rechtsausschuss zur Genehmigung vorlegt. Zugleich würde ich den Ministerien des Inneren und der nationalen Verteidigung zu erwägen geben, ob es nicht zweckmäßig wäre, die Leichen zu exhumieren und an anderer Stelle beizusetzen.

KOKEŠ: Ich ergänze das noch mit dem Vorschlag: Die Organe SNB [Volkspolizei], Innenministerium und Verteidigungsministerium mögen sich, gleichfalls innerhalb von vierzehn Tagen, wenn möglich irgendwelche Beweise beschaffen.

/Verhandlung beendet um 20 Uhr, 15 Minuten. – Beschluss diktiert./

ANMERKUNGEN

1. Zu den Mitgliedern der Kommission, ihren Ämtern und Funktionen siehe die detaillierte Auflistung in „Aussageprotokolle der Parlamentskommission“, S. 115.

2. Der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses JUDr. Bohumír Bunža (1908-1990) war vor 1938 Amtsrichter, danach im Widerstand aktiv. 1945-1948 saß er für die christdemokratische Volkspartei zuerst in der provisorischen, dann der (gewählten) verfassungsgebenden Nationalversammlung. Als Mitglied des Sicherheitsausschusses versuchte er, der Infiltration der Sicherheitsorgane durch Kommunisten entgegenzuwirken. Er konnte aber nicht einmal die Übernahme der Volkspartei durch prokommunistische Kräfte verhindern und wurde 1948 aus seiner Partei ausgestoßen. Nach der Auflösung der Verfassungsgebenden Volksversammlung (ÚNS) am 6. Juni 1948 wurde er auf die Liste der Abgeordneten gesetzt, die inhaftiert werden sollten, weil sie der kommunistischen Machtdurchsetzung im Wege standen. Er konnte aber rechtzeitig emigrieren und wirkte seither als Exilpolitiker. In Abwesenheit wurde er am 25. November 1948 in einem Schauprozess zum Tode verurteilt. Er verstarb am 27. November 1990 in New York. 1992 wurde er gerichtlich rehabilitiert.

3. Die kürzere Zusammenfassung der Verhöre ist abgedruckt in Adrian von Arburg/ Tomáš Staněk (vyd.): *Vysídlení Němců a proměny českého pohraničí 1945–1951: dokumenty z českých archivů. Díl II, svazek 3: Akty hromadného násilí v roce 1945 a jejich vyšetřování* [Die Aussiedlung der Deutschen und der Wandel des tschechischen Grenzgebietes 1945-1951: Dokumente aus tschechischen Archiven. Teil II, Band 3: Massenterror im Jahre 1945 und ihre Ermittlung]. Středokluky (Susa) 2010.

4. Erstveröffentlichung im Druck: Heimatbrief Saazerland, Sonderausgabe Genozid. Der Postelberger Massenmord 1945 im Spiegel tschechischer Regierungsakten. Forchheim [2005] und im Internet unter www.heimatkreis-saaz.de in tschechischer und deutscher Sprache.

5. ÚNS = „Verfassungsgebenden Nationalversammlung“, das erste Nachkriegsparlament der Tschechoslowakei.

6. Voitl und Wollrab übersetzte durchgehend *okrés* (Bezirk) mit „Kreis“. 1938-1945 waren die Bezirke, die auch in österreichisch-ungarischer Zeit so hießen, in Kreise umbenannt. Dieser nur vorübergehenden Umbenennung folgen wir nicht, sondern verwenden die traditionelle Bezeichnung wie in den tschechischen Quellen.

7. Deckname für Zícha.

8. Vgl. die Zeitzeugenaussage von Peter Klepsch, S. 275. Eines der Opfer war der Postbote Gansl, der als Sozialdemokrat bekannt war.

9. Major Langer war Nachfolger von Oberstleutnant Duřt als militärischer Standortkommandant.

10. Diese Aussage widerlegt die offizielle Behauptung, die Gewalttaten seien eine militärische Reaktion unter Standrecht gegen widerständige Deutsche gewesen.

11. Karel Hás (Karl Haas), mehrfach vorbestraft, war in Saaz Leiter des für die Polizei zuständigen Sicherheitsreferats des Nationalausschusses. Später wurde er unter Anklage der Diebstahls und der Veruntreuung seiner Funktion enthoben, erlangte aber dafür den Posten eines Nationalverwalters eines Saazer Hopfengroßhandelsgeschäfts. Vgl. dazu den „Bericht des Staatssicherheitsamtes Brůx“, S. 130 und die Einleitung von Peter Klepsch, S. 28 und 31.

12. Arnořt ředivý stammte aus einer gemischten Ehe, die Mutter war Deutsche. Während der Okkupation war er in der HJ (Hitlerjugend). Er sprach nur schlecht tschechisch, was ihn nach Postelberg und danach noch kurz ins Saazer Lager brachte. Im Lewanitzer Fasanengarten musste er Gräber für die Erschossenen ausheben. 1947 (August) sagte er in Brůx aus, „er und niemand von denen, mit denen er [in Postelberg] in einem Raum war, wurden geschlagen“ (Bericht des Staatssicherheitsamtes Brůx 1947).

13. Laut Aussage von Petrášek folgte auf Oberstleutnant Duřt Major Langer, danach wurde Major Fiřer Standortkommandant.

14. Zu Ing. Reiser siehe S. 62 und 75.

15. Dr. med. Karel Kácl (1900-1986) war Mitglied der Volkssozialisten (*strana národně socialistická*), 1948 in „Sozialistische Partei“ umbenannt, Abgeordneter der Verfassungsgebenden Versammlung (ÚNS) und Mitglied der Untersuchungskommission. Nach dem kommunistischen Februarputsch gehörte er zu dem Flügel seiner Partei, der die Kommunisten unterstützte. Als Professor für medizinische Chemie an der Prager Karlsuniversität machte er danach Karriere als international renommierter Wissenschaftler.

16. Dr. Petrášek war in Saaz schon vor 1938 als Jurist im Staatsdienst tätig. Während der Okkupation ging er nach Laun. Am 9. Mai 1945 kehrte er laut eigener Aussage nach Saaz zurück. Mit einer angeblichen Vollmacht des Bezirksnationalausschusses (ONV) verfügte er die Auflösung des Saazer Nationalausschusses, in dem auch Deutsche waren, und übernahm den Vorsitz der Bezirksverwaltungskommission (OSK). Dagegen intervenierte wiederum der örtliche Verwaltungskommissionsvorsitzenden Rořka, de facto Bürgermeister von Saaz, per Vollmacht des Innenministeriums. Petrášek legte daraufhin den OSK-Vorsitz vorübergehend nieder. Am 6. Juni 1945 kehrte er wieder in diese Funktion zurück und besetzte sie nach eigener Angabe bis 4. Juli 1946. Vgl. dazu die Charakterisierung des „Juristen und Staatsbeamten Dr. Petrášek“ durch Peter Klepsch, S. 28).

17. SNB = *Sbor Národní Bezpečnost*, „Korps der nationalen Sicherheit“, sinngemäß „Volkspolizei“.

18. Zu Adolf Reiser (Reizer), einem Bergbaubeamten, siehe auch die Aussage von Zícha, S. 75.

19. „Werwolf“, geheime Terrororganisation der Nazis, zu ihrer Bedeutungslosigkeit siehe S. 53, Anm. 10.

20. Zum angeblichen Widerstand der Deutschen siehe die Aussage von Wollrab, S. 53, Anm. 11.

21. Oberamtsrichters Dr. Freyer, der einen Zeugenbericht schrieb in: Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen, hg. von der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen, 4. Aufl. München 1952, S. 106 ff. Vgl. dazu die Einführung von Herbert Voitl.

22. Bohuslav Marek war, nach eigener Auskunft, 1929-1938 Polizist in Postelberg, danach im Protektorat in Leneschitz (Lenešice). Als dort die Polizei aufgelöst wurde, wurde er Beamter im Zivildienst. 1943 verurteilte ihn ein deutsches Volksgericht wegen Schwarzschlachtens, so dass er die Zeit bis November 1944 im Gefängnis verbrachte. Nach der „Revolution“ gelangte er am 9. Mai 1945 erneut in den Polizeidienst und wurde Ende des Monats von Zícha alias Leutnant Petrov für Aufgaben bei der Konzentrierung der Deutschen aus Saaz, Postelberg und Umgebung rekrutiert. Er fungierte als Lagerkommandant in der Postelberger Kaserne.

23. Rudolf Zelenka, Schulleiter in Postelberg und Oberleutnant der Reserve, war 1945 Vorsitzender der örtlichen Verwaltungskommission (MSK) in Postelberg; siehe unten.

24. SV heißt in militärischen Quellen *Stanoviště Velitele*, „Befehls-posten“ (Hinweis von Adrian von Arburg). Konkret handelte es sich, wie später erklärt wird, um ehemalige Waschräume (*koupelny*) bzw. ein mit Stacheldraht gesichertes Areal.

25. Demnach war das schon Montag, der 4. Juni.

26. Es gibt verschiedene Versionen, warum es zu der Erschießung der Buben kam. Peter Klepsch zufolge hatten sie versucht, zu entkommen, indem sie sich in ein Arbeitskommando einreihen, wobei sie entdeckt wurden (Zeitzeugenaussage S. 275). Der Zeitzeuge Heinrich Giebitz sagt aus: „Es hat einmal geheißt, die wären fortgelaufen, die wollten flüchten. Das wurde von den Tschechen so behauptet. Dann hieß es wieder, daß die Buben aufs Nachbargrundstück rüber wären und Äpfel klauen wollten. Auch möglich, ich weiß es nicht, aber Hunger hatten wir alle ...“ (S. 270). Hinsichtlich der Identität ist der Zeitzeuge Roland Neubauer am Genauesten: „Man brachte fünf Buben, ca. 12-18 Jahre alt. Der 19jährige war mein Cousin aus Zürau (Siřem), Herbert Feigl. Die anderen zwei hießen Körner und einer Frank, die ca. 13 und 14 Jahre alt waren. Der fünfte soll von Postelberg gewesen sein. Er war auch ungefähr 16 Jahre alt. Sie wurden schrecklich geschlagen. Solche Prügel habe ich nie vorher gesehen. Man stellte sie mit dem Rücken zur Wand und erschoss sie.“ (Heimatbrief Saazerland, Sonderausgabe anlässlich 50 Jahre Vertreibung, Saaz-Postelberg – Podersam-Jechnitz 1945/ 46 bis 1995. Den Opfern zum Gedenken. Eine Dokumentation zusammengestellt von Erich Hentschel“. Forchheim 1995, Dokument S18.)

27. Zu der Befehlsstruktur und den Verflechtungen von Armee, Geheimdienste, Ministerien und kommunistischer Partei siehe die Grafik S. 403.

28. Jan Zícha war militärischer Geheimagent unter dem Deckname „Leutnant Petrov“ und in Postelberg Leiter einer selbständig agierenden Nachrichteneinheit innerhalb des vorgeschobenen Stabs der 1. Tschechoslowakischen Division. Er vertrat dabei Stabshauptmann Steiner (Šteiner), Chef der geheimen „2. Abteilung beim Hauptstab“ der Division. Hauptmann Steiner, vormals Angehöriger der westlichen Auslandsarmee, verließ noch 1945 den Militärdienst, nannte sich danach Slovák und hatte 1951 eine höhere Stelle im Ministerium für Schulwesen inne (laut Aussage von Vasil Kiř S. 137 f.).

29. Zu General Heliodor Píka siehe „Vorbericht vom 28. Juli 1947“, S. 53, Anm. 19.

30. General Jaroslav Broř war für das Verteidigungsministerium Berater der Untersuchungskommission.

31. Diese Aussage Zíchas zur Zusammensetzung des vorgeschobenen Stabs der 1. Armeedivision in Postelberg und damit zu den Verantwortlichen der Ereignisse dort Ende Mai und Anfang Juni 1945 ist unklar formuliert. Zum Verständnis muss man den Vorbericht vom 28. Juli 1947 und das Aussageprotokoll heranziehen, in dem zusätzliche Informationen enthalten sind. Unklar ist vor allem, wo Zícha und sein Chef dienstlich angesiedelt sind. Es war dies die sogenannte „2. Abteilung“ der Division, eine allgemein übliche Bezeichnung für Nachrichten- und Aufklärungsabteilungen. In Konkurrenz zu dieser stand der militärische Abwehrendienst (OBZ), der eine eigene Hierarchie mit Bedřich Reicin an der Spitze hatte und außerhalb der regulären militärischen Hierarchie operierte. Die eigentlichen Verantwortlichen über Černý, Čermák, Čupka und Zícha waren demnach die Kommandeure und Kommandanten der 1. Armeedivision: Hauptmann Steiner, Chef der 2. Abteilung im Generalstab der Division; Oberst Otakar Buda, Kommandant des vorgeschobenen Stabes; und beider Vorgesetzter, General Jan Procházka, Befehlshaber der 1. Armeedivision. Dazu Oberstleutnant Bedřich Reicin, Chef des OBZ. Und schließlich General Oldřich Španiel, Procházkas Vorgänger und danach Vorsteher der militärischen Kanzlei im Präsidialamt, der seinen ehemaligen Mitarbeitern in der 3. Armebrigade Čupka und Zícha noch einen „Wink“ gab, wie mit den Deutschen zu verfahren sei. Diese Schreibtischtäter sind auf Grund der in diesem Buch abgedruckten Dokumente fassbar. Siehe dazu Adrian von Arburg/ Tomáš Staněk vyd.): *Vysídlení Němců a proměny českého pohraničí 1945-1951: dokumenty z českých archivů. Díl II, svazek 3: Akty hromadného násilí v roce 1945 a jejich vyšetřování* [Die Aussiedlung der Deutschen und der Wandel des tschechischen Grenzgebietes 1945-1951: Dokumente aus tschechischen Archiven. Teil II, Band 3, Massenterror im Jahre 1945 und seine Ermittlung]. Středokluky (Susa) 2010, Dokument Nr. 86, Aussage Zícha; außerdem „Vorbericht vom 28. Juli 1945“, S. 52.

32. Oberstleutnant Jan Vaněk war als Mitarbeiter des Verteidigungsministeriums Berater der Untersuchungskommission.

33. Zu Ing. Reiser siehe auch S. 62.

34. Wenzel Jaksch (1896-1966), deutschböhmischer Sozialdemokrat. Nach dem Einmarsch 1938 emigrierte er zuerst nach Polen, später nach London, wo er die Interessen der Sudetendeutschen gegenüber der tschechoslowakischen Exilregierung vertrat. Vergeblich versuchte er dort, den Bestrebungen entgegenzuwirken, die deutschstämmige Bevölkerung nach dem Krieg aus der Tschechoslowakei zu vertreiben. Ab 1961 war er Vizepräsident der Sudetendeutschen Landsmannschaft, von 1964 bis zu seinem Tode Präsident des Bundes der Vertriebenen.

35. Zum OBZ-Leiter Bedřich Reicin (1911-1952) siehe „Bericht für Innenminister Václav Nosek“ S. 47, Anm. 5, und „General Reicins und Leutnant Čupkas Rolle im Massaker von Postelberg“, S. 137 (beachte dort auch Anm. 1).

36. Gemeint ist offensichtlich der deutsche Kapuziner-Guardian von Saaz, Pater Maximilian (mit weltlichem Namen Josef Hilbert), der auf dem Heimmarsch von Postelberg nach Saaz am Wegrad erschossen wurde und dessen Ende im Folgenden dokumentiert wird (S. 257). Siehe auch „Bericht des Staatssicherheitsamtes Brůx“, S. 131.

37. In Schwarzheide nördlich von Dresden befand sich ein KZ-Außenlager (Arbeitslager), dessen Insassen am 18. April 1945 zurück zum KZ Theresienstadt getrieben wurden. Diese Marsch ging als „Hungermarsch“ in die Geschichte ein, weil von den 1.000 Häftlingen nur etwa 200 überlebten. Kurz vor Kriegsende erreichte der Transport Postelberg und Saaz. Siehe dazu die Einleitung von Peter Klepsch, S. 24.

38. Leutnant Jan Čupka (auch: Čubka) diente für die mit Hitler verbündete Slowakei an der Ostfront in einer sog. Sicherungsdivision. Nach einem Fronturlaub lief er zu den Partisanen in Weißrussland über, trat danach in die tschechoslowakische Armee ein und diente dort im OBZ. In der Operationsgruppe, die den Befehl hatte, für die Verlagerung des Stabes der 1. Division nach Postelberg den dortigen „Raum zu säubern“, d. h. die Deutschen zu „konzentrieren“ und für den „Abschub“ vorzubereiten, befehligte er die Sicherheitsabteilung des OBZ (früher „Feldgendarmarie“). Čubka verließ als Oberleutnant den aktiven Dienst im Frühjahr 1946 (vgl. Tomáš Staněk, „Nachkriegsexzesse in den tsche-

chischen Ländern 1945 und ihre Untersuchungen". 2005). Siehe dazu auch „General Reicins und Leutnant Čupkas Rolle im Massaker von Postelberg“, S. 137.

39. Zu General Heliodor Píka siehe „Vorbericht vom 28. Juli 1947“, S. 53, Anm. 19.

40. Brigadegeneral Oldřich Španiel (1894-1963) war im 1. Weltkrieg Offizier in der tschechoslowakischen Legion in Russland, in der ersten Republik Militärattaché in Polen, danach Professor an der Militärischen Hochschule in Prag. Im Juni 1939 emigrierte er nach Frankreich, dann ging er für die Exilregierung als Militärattaché in die USA. 1944 wurde er Chef des militärischen Kanzleramts bei Präsident Beneš in London. Nach einem kurzen Zwischenspiel im April/ Mai 1945 als Kommandeur der 3. Brigade des 1. Tschechoslowakischen Armeekorps kehrte er in die Militärkanzlei zurück. 1946-1947 diente er als Kommandeur des 1. Armeekorps in Prag. Am 13. August 1947 bestätigte er vor der Untersuchungskommission des ÚNS die Aussagen Čupkas über das Treffen im Prager Hotel Belvedere.

41. Zum Quartier des OBZ in Postelberg siehe unten Anm. 47.

42. Jozef Horváth (geb. 1908 in der Slowakei) war Mitglied der Demokratischen Partei (DS), Abgeordneter der Verfassungsgebenden Versammlung (ÚNS) und Mitglied der Untersuchungskommission. Nach dem kommunistischen Februarputsch 1948 ging er ins Exil und machte in den USA eine zweite Karriere als Politiker.

43. Karpaten-Ukraine: bis 1938 / 39 östlichster Landesteil der Tschechoslowakei.

44. Wolhynientschechen (*Volynští Češi*): siehe S. 31, Anm. 50, und S. 417, Anm. 4.

45. Hauptmann Vojtěch Černý floh 1939 nach Polen, wo er in die Tschechoslowakische Legion eintrat, und kämpfte danach an der Ostfront, wobei er schwer am Kopf verletzt wurde. Er erwarb zahlreiche militärische Auszeichnungen, darunter auch sowjetische und jugoslawische. Seit Ende Mai 1945 leitete er als zweiter Stellvertreter (*pomocník*) in Postelberg eine vorgeschobene Stabsabteilung der 1. Armeedivision, deren Hauptquartier hierher verlegt werden sollte. Unter ihm dienten, zumindest zeitweise, Hauptmann Steiner und dessen Stellvertreter Zícha, die einer Aufklärungs- und Nachrichteneinheit angehörten. Černýs Einheit bewachte die Kaserne, laut seiner Aussage wurde die Bewachung aber auch vom OBZ wahrgenommen.

46. Bílá Cerekev ist eine größere Stadt im Kiewer Gebiet.

47. Das OBZ-Quartier befand sich in Postelberg Nr. 74. Zeugenaussagen zufolge soll es dort nicht nur zu Alkoholexzessen und Vergnügungen mit Frauen gekommen sein, sondern auch zu Hinrichtungen im Garten, wobei die Opfer an Ort und Stelle verscharrt wurden. Geheimpolizeiliche Ermittlungen ergaben, dass Soldaten dort einen Galgen aufgestellt hatten (siehe „Bericht des Staatssicherheitsamtes Brůx“, S. 132).

48. Rudolf Zelenka, Schulleiter in Postelberg und Oberleutnant der Reserve, war nach eigener Aussage seit 1921 im Raum Postelberg tätig,

seit 1927 in Postelberg. Während der Okkupation hielt er sich in Laun auf. 1945 wurde er Vorsitzender der örtlichen Verwaltungskommission (MSK) in Postelberg. Er führte über die Nachkriegsereignisse Tagebuch und berichtet darin von „unaussprechlichen Verhältnissen“.

49. Hier liegt wohl ein Protokollfehler vor.

50. Laut Volkszählung von 1930: 3.311 Einwohner, davon 52,5% Deutsche (Anm. d. Übersetzers).

51. Siehe oben Anm. 37.

52. Diese angebliche Behauptung Vlčeks stammt aus einer früheren Ermittlung und steht im „Bericht für Innenminister Václav Nosek vom 2. Juli 1947“, siehe S. 46.

53. Auch dies steht im „Bericht für Innenminister Václav Nosek vom 2. Juli 1947“, siehe S. 46.

54. Siehe „Bericht für Innenminister Václav Nosek vom 2. Juli 1947“, S. 46.

55. Pelc versteht offensichtlich diese Frage, die auch im Deutschen missverständlich ist, falsch. Bunža will wieder mal wissen, ob nicht auch Tschechen unter den Inhaftierten waren. Pelc versteht offensichtlich: „Waren das alle Deutschen?“

56. Siehe S. 53, Anm. 8.

57. Aussage von Karel Wilhelm in „Bericht des Staatssicherheitsamtes Brůx“, S. 131.

58. Wie später erklärt wird, handelte es sich um ehemalige Waschräume (*koupelny*).

59. Peter Klepsch erinnert sich an „einen mit Stacheldraht gesicherten Teil an der Westseite des Kasernenkomplexes. Dort war der Todesblock.“ (S. 25).

60. Arnošt Šedivý, 1947 wohnhaft in Ferbenz (Rvenice) stammte aus einer gemischten Ehe, Vater Tscheche, Mutter Deutsche. Seine Aussage siehe „Bericht des Staatssicherheitsamtes Brůx“, S. 128.

61. Kokeš scheint hier Marek (absichtlich?) misszuverstehen. Marek verwendet den Ausdruck „sein Süppchen kochen“ (*se neohřívala polévka*, „sich seine Suppe wärmen“) im gleichen Sinne wie an anderer Stelle Kokeš selbst mit den Worten: „der sein Süppchen kochte (wörtlich: seine Suppe wärmte) und seinen persönlichen Feind beseitigen ließ“ (*si byl ohřál svou polívčičku a dal odstranit svého osobního nepřítele*)“ (S. 75). Marek unterstellt, dass die Davongekommenen ihr Überleben den geleisteten Kalfaktordiensten verdankten, die vielleicht über das Gräberschaukeln hinausgingen. Kokeš hatte Marek seinerseits verdächtigt, dass er als Lagerkommandant „sein Süppchen kochte“.

62. Das Gesetz vom 8. Mai 1946 verfügt rückwirkend die Straffreiheit für Handlungen vom 30. September 1938 bis 28. Oktober 1945, die der Wiedergewinnung der Freiheit von Tschechen und Slowaken dienten oder eine gerechte Vergeltung für Taten der Okkupanten und ihrer Helfershelfer zum Ziel hatten.

63. Die Partei der Volkssozialisten (*strana národně socialistická*) war Mitglied der Regierung der Nationalen Front in Prag. Das Kommissionsmitglied Dr. Kácl war Mitglied dieser Partei.